Die

paränetischen Alphabete

in der

griechischen Literatur.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwigs-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Dragutin N. Anastasijewić
aus Kragujewatz (Serbien).

München 1905.
K. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Preis M. 1.50.

Die

paränetischen Alphabete

in der

griechischen Literatur.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

Kgl. Bayer. Ludwigs-Maximilians-Universität München

vorgelegt von

Dragutin N. Anastasijewić
aus Kragujewatz (Serbien).

München 1905.
K. Hof- und Universitätsbuchdruckerei von Dr. C. Wolf & Sohn.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41552301_0022

Abkürzungen:

* vor einer Hs bedeutet, dass ich die Hs gesehen habe.

V.V. oder V.V.V. mit nachfolgenden Zahlzeichen bezeichnet zwei bezw. drei Verse der betreffenden zwei bezw. drei miteinander zu vergleichenden Alphabete. Von den dabei zitierten Versen gehört der erste immer dem Alphabete, welches speziell behandelt wird, und die übrigen den Alphabeten, die mit diesem verglichen werden.

BZ = Byzantinische Zeitschrift.

CIG = Corpus inscriptionum graecarum (s. Anhang II).

Einleitendes.

Es gibt bereits in der vorbyzantinischen Literatur einige, in der byzantinischen aber sehr zahlreiche Gedichte, die sich dadurch auszeichnen, dass ihre Verse mit den 24 Buchstaben des Alphabetes meist in gerader, seltener, und zwar nur in strophisch gegliederten Kirchenliedern, auch in umgekehrter Ordnung beginnen, und die sog. alphabetische Akrostichis ergeben. An die Gedichte knüpfen schon sehr früh Nachahmungen in Prosa an. Solche poetischen und prosaischen Erzeugnisse stellten sich durch die Gemeinsamkeit ihrer alphabetischen Akrostichis den Byzantinern als etwas verwandtes, beinahe als eine Literatur für sich, dar, und sie benannten sie demgemäss auch mit spezifischen Namen, — am gewöhnlichsten „Alphabete“ oder „Alphabetarien“.[1])

[1]) Griechisch „Ἀλφάβητος“ (masc., fem.), „Ἀλφάβητον“ (neutr.), sehr häufig in handschriftlichen Überschriften einzelner Stücke; „Ἀλφαβητάριον“, z. B. bei Konstantin Porphyrogennetos De Cer. S. 383, 4 ff. (ed. Bonn.), im Cod. Athous Laurae St. Athanasii B. 43 s. 13 (nach P. Kerameus BZ 8, 66) fol. 102a im Titel des Ὠδάριον von Leo dem Weisen (ed. Christ et Paranikas, Anthol. carm. christianorum S. 48 f.), im Cod. Bodl. Barocc. 131 s. 14 fol. 70b im Titel des Alphabetes „Ἀπὸ χειλέων λόγους σοι . . .“ etc. (s. auch S. 83). — Ausserdem noch die Namen: „Κατὰ (κατ᾽) ἀλφάβητον“ im *Cod. Neapol. II. C. 33 a. 1495 fol. 30b im Titel des paränetischen Alphabetes Nr. 18° (s. S. 54), im *Cod. Athous 4885 s. 16 fol. 110b im Titel des paränetischen Alphabetes Nr. 5° (s. S. 21) (in dieser Hs eigentlich „Κατὰ ἀλφάβητος“, das kommt aber auch sonst vor, und darf nicht korrigiert werden), im *Cod. Athous 1583 s. 18 fol. 148a im Titel des paränetischen Alphabetes Nr. 6° (s. S. 26); „Ἀκροστιχὶς κατὰ ἀλφάβητον“, z. B. im *Cod. Athen. 1002 a. 1627 fol. 128b im Titel des Alphabetes „Ἀρχὴ τοῦ κόσμου γέγονεν . . .“ (s. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit. 1897² S. 257); „Ἀκροστιχὶς τῶν πάντων στοιχείων“ (manchmal durch Missverständnis st. „στοιχείων“ auch „στίχων“), z. B. im *Cod. Laurent. conv. St. Marci 693 s. 14 exeunt. fol. 338b, Hierosol. Laurae St. Sabbae 419 s. 14 exeunt. fol. 261a im Titel des paränetischen Alphabetes Nr. 4° (s. S. 14).

Sie bilden aber, ausser unter dem erwähnten Gesichtspunkt der Akrostichis, sonst weder formell noch inhaltlich und literargeschichtlich ein einheitliches Ganzes.

Formell unterscheidet schon die Überlieferung selbst — in handschriftlichen Titeln — einige Fälle auf Grund dessen, wie sich Akrostichisglied, d. i. Verszahl, die einem Buchstaben der Akrostichis zufällt, und Textglied, d. h. Verszahl, die einen abgeschlossenen Sinn bildet, in einem Stücke zueinander verhalten; so nennen die Titel Μονόστιχα (oder Ἀκροστιχὶς etc.) κατ' ἀλφάβητον (κατὰ στοιχεῖον) ἑκάστου στίχου τέλειον ἔχοντος σκοπόν (oder παραίνεσιν etc.), dann Δίστιχα, Τετράστιχα. Nun wenn man auf dieser Basis die Einteilung durchführt, erhält man etwa folgende Gruppen:

1° Stücke, wo sowohl jeder Akrostichisbuchstabe, wie auch jedes Gedankenganzes nur einen einzigen Vers zählen (monostichische Akrostichis- und Textgliederung);

2° Stücke, wo ein Akrostichisbuchstabe eine ganze Versgruppe (Verspaar, Strophe) umfasst, und diese zugleich auch ein abgeschlossenes Gedankenganzes darstellt (distichische, tristichische, tetrastichische etc. Akrostichis- und Textgliederung), wobei in manchen Stücken ein jeder Buchstabe an der Spitze bloss des ersten, in manchen anderen an der Spitze sämtlicher Verse seiner Versgruppe steht (einfaches, zweifaches, dreifaches etc. Alphabet);

3° Stücke, wo ein Akrostichisbuchstabe zwar mehrere Verse erhält, allein jeder Vers einen abgeschlossenen Sinn für sich hat (distichische, tristichische, tetrastichische etc. Akrostichisgliederung neben der monostichischen Textgliederung), wobei auch hier in manchen Stücken jeder Buchstabe der Akrostichis bloss den ersten, in manchen anderen alle Verse seiner betreffenden Versgruppe einleitet;

4° Seltener Stücke, die keine konsequent durchgeführte Gliederung besitzen, sondern in welchen sich verschiedene von den oben erwähnten Gliederungsarten miteinander mischen;

5° Endlich und am seltensten Stücke, wo zwischen Akro-

stichisgliederung und Textgliederung kein Zusammenhang besteht, sondern der Text ganz frei fortläuft.

Die prosaischen Alphabete bieten zwar in dieser Beziehung etwas einfachere Verhältnisse, indem bei ihnen die Text- und Akrostichisglieder gewöhnlich gleich gross sind, allein auch sie können formell voneinander dadurch abweichen, dass ihre Text- (= Akrostichis-)glieder bald aus Einzelsätzen, bald aus Gruppen von Einzelsätzen, bald aus grösseren Kapiteln bestehen.

Inhaltlich und literargeschichtlich gehören die meisten Alphabete zu verschiedenen allgemeinen Gattungen der byzantinischen Literatur, z. B. mehrere zu den Gebeten,[1]) sehr zahlreiche zu den Kirchenliedern,[2]) eine grosse Masse zur „erbaulichen" Literatur,[3]) etliche zur Gelegenheitspoesie,[4]) manche zur erotischen Dichtung[5]) u. s. w., und andere verteilen sich in zugleich inhaltlich und literargeschichtlich mehr oder weniger selbständige Gruppen.

---

[1]) Z. B. das Alphabet „Ἄναξ Χριστέ μου δυνατέ" im Cod. Escorial. Ψ. — IV. — 1. s. 15—16 fol. 385a; das Alphabet des Johannes Damaskenos (?) „Ἀνεσπέρου φωτὸς ἡ γεννήτρια" im *Cod. Athous 4658 s. 16 fol. ? (unpaginiert) (ed. P. Kerameus, BZ 14, 235); das Alphabet des Kaisers Leo des Weisen (?) „Ἀνείκαστε, μακρόθυμε . . ." im *Cod. Athous 4063 s. 16 fol. 136a, *Athous 4322 s. 18 pag. 441 und *Athous 4658 s. 18 fol. ? (unpaginiert); ein anderes Alphabet des Leo (?) „Ἀναμάρτητε κύριε, δέομαι" im Cod. Hierosol. Laurae St. Sabbae 434 s. 16 fol. 248b; zwei anonyme Alphabete: „Ἄχραντε, πανάσπιλε . . ." und „Ἀναμέλπω τὴν χάριν σου, . . ." im *Cod. Athous 4322 s. 18 pag. 433 u. 435.

[2]) Vgl. Pauly-Wissowa, Real-Enzyklopädie, Artikel „Ἀκροστιχίς".

[3]) Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 718 ff.

[4]) Z. B. zwei Alphabete des Leo Magister (10. Jahrh.) auf die Hochzeit des Kaisers Leo des Weisen (ed. Matranga, Anecd. gr. II, 561 ff. u. 564 ff. und Th. Bergk, Poëtae lyr. gr. 3, 1091 ff.); ein Alphabet des Konstantin des Siziliers (10. Jahrh.) „κινδυνευσάντων τῶν γονέων αὐτοῦ καὶ ἀδελφῶν ἐν τῇ θαλάσσῃ" (ed. Matranga a. a. O. 689 ff. u. Bergk a. a. O. 1085 ff.).

[5]) Z. B. ein Alphabet des Konstantin des Siziliers „πρός τινα ἐρῶντα παρθένου" (ed. Matranga a. a. O. 696 ff. u. Bergk a. a. O. 1090); die sog. „rhodischen" Liebeslieder (ed. W. Wagner, Leipzig 1879), die zum Teil alphabetische, zum Teil arithmetische Akrostichis besitzen.

Eine solche inhaltlich und literargeschichtlich für sich stehende Gruppe der Alphabete stellen etwa 32 poetische und 4 prosaische asketisch-paränetische Alphabete dar. Sie erlangen ihre Selbständigkeit inhaltlich durch die Eigentümlichkeit, dass sie sich aus 24 asketischen Paränesen zusammensetzen, und literargeschichtlich dadurch, dass sie sich beinahe alle miteinander in eine ununterbrochene genealogische Aufeinanderfolge verketten, deren Archetypa in gewissen Gedichten des Gregor von Nazianz (4. Jahrh.), oder, da wohl auch Gregor an Vorbilder anknüpft, in ähnlichen Literaturerzeugnissen der vorbyzantinischen Zeit, zu suchen sind, und deren letzte Ausläufer bis in die neugriechische Literatur hinabreichen.

Krumbacher sagt über diese Alphabete (und überhaupt über alle anderen, die er zu den „erbaulichen" Alphabeten rechnet) folgendes: „Doch bedarf jede einzelne Angabe (d. h. der Hss über die Autorschaft der Alphabete) der genauesten Prüfung; vielfach gehen dieselben Texte unter verschiedenen Namen; häufig werden anonyme Alphabete ohne ersichtliche Gewähr berühmten Kirchenschriftstellern zugeteilt. Ebenso muss die Entstehungszeit mehrerer Texte wie die gesamte Geschichte dieser kleinen Literaturgattung noch eingehend untersucht werden".[1])

Angeregt durch die angeführten Worte, unternahm ich seit geraumer Zeit, das dunkle Gebiet zu erforschen. Ich musste mich zunächst über das sehr zerstreute Material, d. i. über die in Betracht kommenden Texte und ihre Überlieferung, orientieren. Als Hilfsmittel hiefür dienten mir vor allem die gedruckten Verzeichnisse der griechischen Hss der Bibliotheken und ähnliche Bücher,[2]) dann auch eigene Anschauung, Kollationen und Abschriften der Texte an Ort und Stelle in einigen Bibliotheken selbst, namentlich in Konstantinopel, auf dem Athos, in Athen, Neapel, Rom, Florenz, München, Berlin. Als-

[1]) Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 718.

[2]) Vgl. Gardthausen, Sammlungen und Kataloge gr. Hss. Byz. Archiv Heft 3. Leipzig 1903.

dann habe ich das gesammelte Material bearbeitet, woraus sich die vorliegende Abhandlung ergab. Sie zerfällt in zwei Teile. Der erste — spezielle — Teil behandelt die Alphabete im einzelnen und jedes für sich, in chronologischer Ordnung.[1]) Unter anderem lag es mir in diesem Teile vor allem daran, für jedes Alphabet sein unmittelbares Vorbild zu bestimmen, um dann im zweiten Teile die gesamte Stammfolge der Alphabete aufzubauen. Hiefür musste ich zuvor die gegenseitigen Lehnstellen unter den Alphabeten genau feststellen. Das war zwar manchmal ziemlich schwer, denn: a) Infolge vielfacher Entlehnung der Alphabete voneinander sind dieselben Parallelstellen öfters zugleich in mehreren Alphabeten zu stehen gekommen, so dass man kaum mehr wissen kann, welches Alphabet aus welchem eine betreffende Parallelstelle entlehnte. b) Infolgedessen, dass manche Gnome und Phrase, mit welchen die Alphabete operieren, auch zahlreiche andere, ältere Schriften, z. B. entweder das AT, oder das NT, oder Gnomologien, oder Gedichte etc. enthalten, kommt es vor, dass zwei Alphabete in einer Stelle nicht bloss miteinander, sondern zugleich auch mit diesen Schriften übereinstimmen, so dass man schwer zu entscheiden vermag, ob die zwei Alphabete die betreffende Parallelstelle auseinander, oder aus einer dritten Vorlage erhielten. Allein ich verfuhr in diesen Fällen gewöhnlich so, dass ich eine unmittelbare Verwandtschaft zwischen zwei Alphabeten nicht auf Grund von nur schwachen oder vereinzelten Parallelstellen annahm, sondern erst dann, wenn ich unter ihnen ganz auffällige oder häufige, sicherlich auf Entlehnung des einen Alphabetes aus dem anderen beruhende, Ähnlichkeiten feststellen konnte.

Der zweite — allgemeine — Teil ist eine Zusammenfassung der vorher gewonnenen speziellen Ergebnisse, und befasst sich mit Fragen, welche sich auf die paränetischen Alphabete als eine inhaltliche und literargeschichtliche Einheit beziehen.

---

[1]) Alphabete, deren Entstehungszeit nicht feststeht oder sich nicht sicher erschliessen lässt, reihen sich nach ihrer Spätgrenze, und zwar gewöhnlich nach dem Datum ihrer ältesten bekannten Hs, an.

Demnach wird man hier nur die Geschichte der paränetischen Alphabete als ganzer Kompositionen, nicht aber auch die Geschichte einzelner darin enthaltenen Gnomen und Phrasen, wie sie für manche Stücke von den verdienten Gnomenforschern A. Elter und L. Sternbach gemacht wurde, finden. Diese letztere musste aus mehreren Gründen vorerst ausbleiben, vor allem deswegen, weil sie sich am bequemsten an der Hand der Texte selbst machen lässt, diese sind aber bisher meist noch unediert. Daher, wenn ich für die von mir zitierten Parallel- und Lehnstellen zwischen den Alphabeten ältere Parallelen aus dem AT, NT, den Gnomologien etc. nicht gebe, wenn ich z. B. für den Anfang des Alphabetes des Ignatios Diakonos (Alph. Nr. 9⁰) „Ἄκουσον, ὦ παῖ. . .“ nicht bemerke, dass er wohl aus den Proverbia des AT entlehnt ist, oder wenn ich für gewisse Wendungen des Papyrusalphabetes (Alph. Nr. 3⁰) und einiger neugriechischen Alphabete unerwähnt lasse, dass sie Reminiszenzen aus dem NT enthalten, etc., bitte ich, mich nicht ohne weiteres zu beschuldigen, ich hätte diese nicht gekannt.

Erster Teil.

Die paränetischen Alphabete

in chronologischer Ordnung einzeln behandelt.

Man trifft paränetische Alphabete, wie gesagt, bereits in vorbyzantinischer Zeit, und zwar:

1° Ein anonymes gnomisches Alphabet in 24 monostichischen (d. h. einzeln je einen abgeschlossenen Gedanken enthaltenden) jambischen Trimetern, — eine aus der römischen Kaiserzeit[1]) stammende Inschrift, auf einem Felsen in Pisidien, unweit von der alten Stadt Adada,[2]) gefunden, herausgegeben im CIG III, 191 Nr. 4379°; bei Kaibel, Epigr. gr. S. 457 Nr. 1040, und nach neuer, viel besserer, Lesung bei J. R. S. Sterrett, The Wolfe expedition to Asia Minor, Papers of American School of Athen III (1888) 312 ff.

Dem Alphabet gehen auf der Inschrift einige nichtalphabetische Zeilen voran, unter welchen man jambische Trimeter und ein Bruchstück eines Hexameters unterscheiden kann. Sie bilden eine Art Vorwort, wo zwei adadische Oberpriester, Antiochos und sein Sohn Bianor,[3]) wohl die Herausgeber des

[1]) Die Inschrift wird datiert durch die zwei darin enthaltenen Namen Antiochos und Bianor, von denen wir aus anderen adadischen Inschriften (vgl. Sterrett a. a. O. Nr. 403, 411, 426) wissen, dass sie zwei ἀρχιερεῖς τῶν Σεβαστῶν (sc. Θεῶν, d. i. der Divi Caesares), also zwei Oberpriester des Kaiserkultes, zu Adada waren. Über den Titel und das Amt ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν vgl. Dittenberger, Hermes XIII, 72, und Pauly-Wissowa, Real-Enzykl. II, 480 ff.

[2]) Über diese Stadt s. Pauly-Wissowa, Real-Enzykl. I, Artikel „Adada".

[3]) Dass sie Vater und Sohn waren, besagen die in Anm. 1 angeführten Inschriften.

Alphabetes, nachdem sie zunächst zu Apollo und Hermes gebetet haben, der Leserwelt, d. i. den an der Felseninschrift vorbeigehenden, das nachstehende Alphabet empfehlen. Dieser Empfehlung nach soll das Alphabet eine Sammlung von moralisch wirkenden Orakelsprüchen sein.[1]) Auch Kaibel und Sterrett scheinen in den Versen des Alphabetes Orakelsprüche zu sehen.[2]) Hingegen hält sie Franz für aus Dichtern zusammengelesene und als Orakelsprüche gefälschte γνῶμαι μονόστιχοι moralischen Sinnes,[3]) und ähnlich meint auch ein junger Forscher, J. R. Potmow, De oraculis trimetro iambico compositis, Diss., Berlin 1881.[4])

Für diese letztere Ansicht sprechen folgende Umstände: Wir haben einen anderen, analogen Fall, wo ebenfalls ein Akrostichon fälschlich als Orakel gilt, -- ich meine das Akrostichon Germanos' auf Kaiser Julian.[5]) Die Kenntnis der Dichter kommt schon im Vorwort des Antiochos und Bianor zum Ausdruck, indem der Schluss des Vorwortes „μαντοσύνην τὴν οἱ πό(ρ)ε Φοῖβος Ἀπόλλων" wohl Erinnerung an Il. I, 72 ist. Sogar ein Vers des Alphabetes selbst klingt sehr wie eine Menandergnome, d. i. V. 12 „Μοχθεῖν ἀνάγκη· μεταβολὴ δ' ἔσται καλή": Menandri Monost. (Meineke) 338 „Μοχθεῖν ἀνάγκη τοὺς θέλοντας

[1]) Vgl. die Worte im Vorwort des Alphabetes: ἴσθι καὶ χρησμῶν ἀρετὴς ἀπόλαυσον.

[2]) Kaibel, Ein Würfelorakel, Hermes X, 197; Sterrett a. a. O. S. 312 ff.

[3]) Er sagt über ein anderes, mit dem unserigen vielfach verwandtes, Alphabet (bei uns Alph. Nr. 2⁰): „Sunt potius γνῶμαι μονόστιχοι maximam partem ex poetis congestae .... Hae utique in speciem oraculi compositae sunt et pro oraculo venditas esse docet n. 4379⁰⁰" (d. i. gerade unser Alphabet).

[4]) Potmow a. a. O. S. 26: „Sunt igitur haec proverbia, quae fortasse a vatum familia quadam gloriandi causa sunt incisa lemmate addito quo ea oracula esse contenditur."

[5]) Vgl. darüber L. Sternbach, Meletemata graeca S. 18; H. Diels, Sibyll. Blätter S. 36 Fussn. 1. Übrigens sind die Fälschungen auf dem Gebiete der Orakel auch sonst keine Seltenheit; vgl. G. Wolff, Porphyrii de philosophia ex oraculis haurienda, Berlin 1856, a. mehreren O.; Hendess, Oracula gr. Diss. Hal. IV (1887); Rohde, Der gr. Roman ² S. 304 f. Über als Orakelsprüche gefälschte Gnomen vgl. noch Hendess a. a. O. S. 5.

εὐτυχεῖν". Endlich, dass das Stück einen moralischen Zweck verfolgt, das wird auch im Vorwort gestanden.

Nun ist ein Stück, das aus moralischen Gnomen nach alphabetischer Ordnung besteht, nichts anderes als gerade ein gnomisches paränetisches Alphabet. Denn denselben gnomologisch-moralischen Charakter bieten auch die Alphabete des Gregor von Nazianz und andere byzantinische paränetische Alphabete. Wir haben also unser Stück als ein heidnisches Alphabet von der Art der christlichen gnomisch-paränetischen Alphabete zu betrachten.

Was den Inhalt der einzelnen Gnomen anbelangt, so lehren sie die landläufigen Sätze der alten Moral, wie Respekt vor den Göttern und den Gesetzen, gutes Tun, Seelenruhe, vernünftiges und nicht ungestümes Handeln etc., um sich in den Augen der Götter verdienstvoll zu machen.

Die Verse sind quantitierende jambische Trimeter ohne irgend welche Berücksichtigung des Akzentes.

2⁰ Eine andere Inschrift, in Lykien, bei der alten Stadt Olymp[1]) gefunden, gleichfalls aus der Kaiserzeit,[2]) herausgegeben von vielen Gelehrten, wie von Walpole, Travels S. 539; von Fr. Boissonade, P. Ovidii Nasonis Metamorphos. libri XV graece versi a Maximo Planude, Paris 1822, S. 600; von Gräfe, in den „Acta Acad. Petropolitanae" VIII, 706; von Welcker, Sylloge epigr. gr.[2] S. 234 Nr. 184; im CIG III, 161 Nr. 4310; von Kaibel, Epigr. gr. S. 457 Nr. 1039; von Cougny, Anthol. gr. appendix IV, 62, und nach eigener Aufnahme am besten von Le Bas-Waddington, Voyage archéologique tom. III. part. V. sect. X. Lycie, S. 327 Nr. 1339.

Dieses Alphabet bietet dieselben charakteristischen Eigentümlichkeiten wie das vorige. Es besitzt nämlich monostichische

---

[1]) Und nicht bei Limyra, wie es im CIG a. unten a. O. steht. Vgl. CIG III, 1145 (Add.), und Le Bas-Waddington a. unten a. O.

[2]) Das erhellt daraus, dass sie auf dem Pfeiler eines Sarkophages gefunden ist, wo eine andere Inschrift steht, die sicher (den enthaltenen Eigennamen nach) römischen Datums ist. Vgl. CIG III, 1145.

Text- und Akrostichisgliederung; es ist in jambischen Trimetern gedichtet; es hat einen gnomologischen Charakter, d. h. es setzt sich aus Sentenzen zusammen, die aus den Dichtern entlehnt zu sein scheinen;[1]) es enthält in jeder Sentenz ein moralisches Gebot. Merkwürdig ist, dass es sich mit dem vorigen Alphabete sowohl im Wortlaute wie auch im Inhalt vielfach berührt. Beide Alphabete haben je neun Verse gemein, die ganz gleich lauten; je einen Vers (V. 1), der dem Wortlaut nach ähnlich klingt, und je einen Vers (V. 10), der beim verschiedenen Wortlaut denselben Gedanken ausdrückt. Diese so grosse Übereinstimmung ist offenbar durch irgend welchen Zusammenhang zwischen den beiden Alphabeten zu erklären.

Auch dieses Alphabet wurde von manchen Gelehrten für ein Orakel gehalten; so von Walpole,[2]) Welcker,[3]) Kaibel.[4]) Hingegen sahen darin Franz,[5]) Cougny,[6]) Potmow,[7]) eine Sammlung von 24, durch alphabetische Akrostichis verbundenen, moralischen Dichter-Gnomen und Sprüchen, d. i. ein gnomisches paränetisches Alphabet, welches nach Cougny speziell für Schüler irgend eines Gymnasion oder einer Schule bestimmt war.[8]) Nach dem, was oben gesagt wurde, ist diese Ansicht die wahrscheinlichere.

---

[1]) Vgl. z. B. V. 6 des Alphabetes, d. i. „Ζάλην μεγίστην φεῦγε, μή τι καὶ βλαβῇς“, mit V. 15 des Alphabetes des Gregor „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ (Alph. Nr. 4°), d. i. „Ὅτ᾽ εὐπλοεῖς, μάλιστα μέμνησο ζάλης.“

[2]) Walpole a. a. O.

[3]) Welcker a. a. O. Er hat gemeint, das Alphabet sei ein von mehreren Leuten gleichsam gemeinschaftlich ediertes Orakel, welches Grundsätze des moralischen und vernünftigen Lebens verkündete, und es zeichne sich dadurch aus, dass es sich dem Sinn nach in zwölf Disticha gliedere, welche Gliederung nicht zufällig zu sein scheine, sondern die Zahl der zwölf apollinischen Monate symbolisiere. Franz spricht sich dagegen aus.

[4]) Kaibel, Ein Würfelorakel, Hermes X, 196.

[5]) CIG III, 162.

[6]) Cougny a. a. O.

[7]) Potmow a. a. O.

[8]) Er sagt a. a. O.: „Gymnasio vel scholari cuidam ludo accommodatam hanc tabulam libentissime putem.“

Diese zwei heidnischen paränetischen Alphabete stehen nicht nur formell und inhaltlich, sondern auch zeitlich den ersten christlichen paränetischen Alphabeten ganz nah; denn das erste uns bekannte christliche paränetische Alphabet stammt aus dem 3. Jahrhundert (Alph. Nr. 3⁰). Das berechtigt zu vermuten, dass sie ihnen auch literargeschichtlich nahe sind, dass sie mit ihnen auf gemeinsame Keime zurückgehen. Wie sie sich aber zu ihnen näher verhalten, und inwieweit die byzantinisch-christliche Gattung der paränetischen Alphabete in vorbyzantinischer Zeit als Gattung ausgebildet war, muss vorerst dahingestellt bleiben.

3⁰ Ein anonymes Alphabet, auf einem ägyptischen Papyrus erhalten, das erste auf uns gekommene christliche paränetische Alphabet, zuerst herausgegeben von B. P. Grenfell and A. S. Hunt, The Amherst Papyri I (1900) S. 23 ff., wiederholt von H. Leclercq in F. Cabrols Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie II (Paris 1903) S. 365 ff. Einige Konjekturen zur Lesung des Textes gibt A. Deissmann in der Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung vom 31. Oktober 1900 (Nr. 250). Nach den Herausgebern stammt der Papyrus aus dem 4. Jahrhundert und das Alphabet aus dem 3. Jahrhundert n. Chr.

Der Text besteht aus 25 Zeilen, die alle, ausser der letzten, in je drei dem Sinne nach meist abgeschlossene und auf dem Papyrus durch zwei Punkte voneinander getrennte Glieder zerfallen, so dass jede Zeile mit einem anderen, und alle Glieder einer und derselben Zeile mit gleichem Buchstaben der alphabetischen Akrostichis beginnen (monostichische Text- und tristichische Akrostichisgliederung mit dreifachem Alphabet). Die Akrostichis weist im zweiten Glied der Zeile 9 Antistöchie auf (ιπων st. εἰπὼν).[1])

[1]) Näheres über die Antistöchie in der Akrostichis, besonders in der Kirchenpoesie, s. bei Krumbacher, Die Akrostichis in der Kirchenpoesie, Sitzungsber. d. Kgl. Bayer. Akad. d. Wiss. 1903, S. 652 ff.

Die in einzelnen Gliedern enthaltenen Gedanken sind christlich-moralische Mahnungen, wie Deissmann a. a. O. vermutet, für junge Schüler bestimmt. Sie erinnern an das Martyrium des Heilands unserer Rettung halber, und fordern auf, sich vor Doppelzüngigkeit, Heuchelei, Übermut zu hüten, Almosen, Gastfreiheit zu üben, Psalmen zu singen etc. (alles ist nicht leserlich), um sich des ewigen Lebens verdient zu machen und den Schrecken der Hölle zu entgehen.

Die Zeilenglieder sind 8—10silbige Verse, deren Bau zugleich auf der Quantität und dem Akzent beruht. Metrisch liegt ihnen nach den Herausgebern und Krumbacher ein daktylisches Schema ⏑⏑̄ ⁝ — ⏑⏑ — ⏑⏑ ⏑̄ — zu Grunde.[1]) Die Regulierung des Akzentes äussert sich zunächst im paroxytonischen Versschluss,[2]) der in allen Versen durchgeführt ist, ausser in den oxytonischen Versen K 1 und Φ 1, oder vielmehr ausser bloss im V. Φ 1, da im V. K 1 nach Grenfell-Hunt und Krumbacher der End-Iktus nicht auf das Schlusswort θεοῦ, sondern auf das vorletzte τοῦ fallen soll, und θεοῦ, geradeso wie öfters später in der Kirchenpoesie, einsilbig und enklitisch zu sprechen ist.[3]) Diese paroxytonische Betonung erinnert an die gleiche Erscheinung im spätgriechischen jambischen Trimeter. Ausserdem kommen im Alphabete noch andere rhythmische Wiederholungen vor, aber nicht mehr in sämtlichen Versen, sondern nur in einzelnen Versgruppen; vgl. Zeile Z, wo alle drei Verse trochäische 8-Silber sind (V. 2 hat jedoch im 2. Fuss ⏑ —); Zeile H, wo die zwei noch leserlichen Verse sich rhythmisch ganz gleichen (⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑);

Zeile I (V. 1-2. ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ / V. 3. ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ ⏑ — ⏑); Zeile Λ (⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ — ⏑);

[1]) Grenfell and Hunt a. a. O.; Krumbacher, BZ 10, 332; Leclercq a. a. O.

[2]) Hier und überall unten bedeutet „paroxytonisch“ „auf der Pänultima betont“, „oxytonisch“ „endbetont“, ohne Rücksicht auf die musikalischen Qualitäten.

[3]) Grenfell and Hunt a. a. O.; Krumbacher a. a. O.

Zeile N V. 3 und Zeile Ξ V. 1-2

Zeile Σ

Zeile Ω

Diese rhythmischen Wiederholungen sind wohl nicht zufällig entstanden, aber vielleicht auch nicht durch eine ganz klar bewusste rhythmische Absicht des Autors; sie sehen vielmehr als halbbewusste Eingriffe des zur Zeit unseres Alphabetes bereits auftauchenden rhythmisch-dynamischen Sprachfaktors in das damals schon im Schwächen begriffene alte Prinzip der Quantität.

Grenfell-Hunt hatten dieses Alphabet für eine „christliche Hymne“ gehalten. Allein Deissmann und Krumbacher erkannten in ihren oben angeführten Besprechungen der Ausgabe der englischen Gelehrten seinen wahren Charakter des paränetischen Alphabetes. Demgemäss ist es unrichtig, wenn Leclercq a. a. O. noch weiter von einer „hymne acrostiche“ spricht.

Es ist auffällig, dass das Alphabet mit den etwas späteren paränetischen Alphabeten des Gregor von Nazianz stellenweise übereinstimmt; vgl. V. V. V. 1 (inwieweit dieser Vers in unserem Alphabete leserlich ist), die in allen drei Alphabeten einen Spruch über Gott („θεὸν“) enthalten; V. V. V. Ξ (d. h. des Akrostichisbuchstabens Ξ), die in allen drei Alphabeten mit Formen von ξένος, ξενίζω beginnen und Gastfreiheit gebieten; V. V. V. P, von denen der aus unserem Alphabet mit Ῥαπισμένος, und die aus den zwei Alphabeten des Gregor ähnlich mit Ῥάβδος anfangen. Diese Parallelen lassen auf eine, wenn nicht unmittelbare, so wenigstens mittelbare, Verwandtschaft der Alphabete des Gregor mit unserem Alphabet, d. h. auf ein gemeinsames Vorbild, schliessen. Weiter, wenn der paroxytonische Vers-

schluss unseres Alphabetes eine Reminiszenz an paroxytonische jambische Trimeter darstellt, wie wir wohl annehmen dürfen, dann muss das postulierte Vorbild ein gnomisches Alphabet in jambischen Trimetern mit paroxytonischem Versschluss gewesen sein.

Die Reihe der byzantinischen paränetischen Alphabete eröffnet:

4⁰ Ein Alphabet des Gregor von Nazianz († 389 oder 390), Anf. Ἀρχὴν ἁπάντων καὶ τέλος ποιοῦ θεόν, Schl. Ὃ τίς φυλάξει ταῦτα καὶ σωθήσεται. Es steht in folgenden Hss:[1])

*Laurent. 4, 32 s. 11 fol. 1a, ohne Überschrift;[2])

Laurent. 7, 10 s. 11 fol. 98a, ohne Überschrift;

*Laurent. 9, 18 s. 12 fol. 1b, Überschrift: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου στίχοι ἰαμβικοὶ κατὰ ἀλφάβητον ἕκαστος ἔχων τελείαν παραίνεσιν;

Paris. suppl. gr. 690 s. 12 fol. 192a, im Kataloge ohne Überschrift;

*Vatic. Pii II. gr. 47 s. 12 fol. 1a, Überschrift: Ἀκροστίχια;

*Athous Laurae St. Athanasii B. 43 s. 13 (vgl. S. 1 Anm. 1) fol. 65a, ohne Überschrift;

Hierosol. Laurae St. Sabbae 86 s. 13—14 fol. 200b, im Kataloge ohne Überschrift;

Vallicell. E. 37 a. 1317 fol. 90a, im Kataloge ohne Überschrift;

Paris. gr. 967 a. 1377 fol. 294a, im Kataloge ohne Überschrift;

Bodl. Barocc. 133 s. 14 fol. 177b, im Kataloge ohne Überschrift;

Paris. gr. 2748 s. 14 fol. 148a, im Kataloge ohne Überschrift;

Hierosol. Laurae St. Sabbae 419 s. 14 exeunt. fol. 261a, Überschrift: Ἡ ἀκροστιχὶς τῶν πάντων στίχων ἑκάστου ἰάμβου τελείαν παραίνεσιν ἔχοντος;

*Laurent. conv. St. Marci 693 s. 14 exeunt. fol. 338b, Überschrift: Ἀκροστιχὶς πάντων (so) τῶν πάντων στοιχείων ἑκάστου

[1]) Vgl. noch Migne, Patr. gr. 37, 15.

[2]) Die Hss sind hier, wie überall unten, chronologisch geordnet, und zwar so, dass für jedes Jahrhundert die datierten Hss vorangehen, und die nicht datierten Hss desselben Jahrhunderts darauf folgen.

ἰάμβου τελείαν παραίνεσιν ἔχοντος, ὧν ἡ ἐξήγησις τυγχάνει Νικήτα τοῦ καὶ Δαδ, δούλου Χριστοῦ, τοῦ φιλοσόφου;

Vindob. suppl. gr. 12 s. 15 ineunt. fol. 20b, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου γνῶμαι κατ' ἀλφάβητον;

Paris. suppl. gr. 192 a. 1439 fol. 49a, im Kataloge ohne Überschrift.

Bodl. Barocc. 48 s. 15 fol. 45a, Überschrift: Στίχοι τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > κατ' ἀλφάβητον ἑκάστου στοιχείου τελείαν παραίνεσιν ἔχοντος;

Mosq. synod. 331 s. 15 fol. 12, Überschrift: Στίχοι λίαν παραίνεσιν ἔχοντες;

*Vatic. Ottob. gr. 167 s. 15 fol. 86b, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου κατὰ ἀλφάβητον στίχοι;

*Laurent. conv. St. Marci 306 s. 15 exeunt. fol. 65b, ohne Überschrift, nur die ersten 4 Verse;

Mutin. II. A. 2. s. 15—16 fol. 171b, im Kataloge ohne Überschrift;

Hierosol. Laurae St. Sabbae 655 s. 16 med. fol. 309a, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου ἀκροστιχὶς τῶν πάντων στίχων ἑκάστου ἰάμβου τελείαν παραίνεσιν ἔχοντος· αβ;

Paris. gr. 2745 a. 1563 fol. 185b, im Kataloge ohne Überschrift;

*Athous 2426 s. 16 pag. 121, ohne Überschrift, in der Inhaltsangabe der Hs im Kataloge des Lambros nicht angeführt;

Athous 3317 s. 16 fol. ? (Nr. 2 bei Lambros), ohne Überschrift;

*Athous 4885 s. 16 fol. 80b, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ Θεολόγου πατρὸς ἴαμβοι παραινετικοὶ μονόστιχοι κατὰ στοιχεῖον;

Hierosol. Laurae St. Sabbae 206 s. 16 fol. 72b, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου ἀκροστιχὶς τῶν πάντων στίχων ἑκάστου ἰάμβου τελείαν παραίνεσιν ἔχοντος· κατ' ἀλφάβητον;

*Laurent. 57, 50 s. 16 fol. 575a, ohne Überschrift;

Paris. gr. 3058 s. 16 fol. 31a (?), Überschrift: Στίχοι ἰαμβικοὶ νουθετικοὶ κατὰ στοιχεῖον τοῦ μεγάλου Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου (nach Leutsch, Göttinger „Index Scholarum“ aest. 1856);

Paris. suppl. gr. 1090 s. 16 fol. 1b, im Kataloge ohne Überschrift;

Vallicell. B. 99 s. 16 fol. 66a, Überschrift: Γνωμικὰ κατὰ ἀλφάβητον τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου;

Vindob. theol. gr. 326 (Nessel) mediocriter antiquus fol. 111a, Überschrift: Πρὸς νουθεσίαν;

Mus. Brit. Harl. 5642 diversis temporibus scriptus fol. 252a, ohne Überschrift;

*Vatic. Ottob. gr. 189 s. 16—17 fol. 46a, Überschrift nach dem Kataloge: „—ἀκροστιχὶς τῶν πάντων στοιχείων“;

Mosq. synod. 442 a. 1610 fol. 51b, ohne Überschrift;

*Athen. 1264 s. 17 fol. 158b, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου ἴαμβοι παραινετικοὶ μονόστιχοι κατ᾽ ἀλφάβητον;

*Athous 3891 s. 17 fol. 66a, Überschrift: Τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου μονόστιχοι ἴαμβοι παρετικοὶ <l. παραινετικοὶ> κατὰ στοιχεῖον;

Cpolitan. metochii Τοῦ παναγίου Τάφου 143 s. 17 fol. 227b, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου γνῶμαι μονόστιχοι κατὰ ἀλφάβητον;

Hierosol. patriarch. 232 s. 17 fol. 236b, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου γνῶμαι μονόστιχοι κατὰ ἀλφάβητον ἰαμβικόν· ἠθικὸν ἀλφάβητον;

Hierosol. patriarch. 456 s. 17 fol. 92b, Überschrift: Μονόστιχα κατὰ στίχον;

*Laurent. Ashb. 1398 s. 17 fol. 130b, ohne Überschrift, nur der 4. Vers;

Cpolitan. metochii Τοῦ παναγίου Τάφου 290 s. 17 exeunt. fol. 65a, Überschrift: Ἴαμβοι παραινετικοὶ μονόστιχοι κατὰ στοιχεῖον;

*Athous 4211 s. 17.18 fol. 42b, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου γνῶμαι παραινετικαὶ μονόστιχοι κατ᾽ ἀλφάβητον;

Patm. 579 (φοθ′) s. 17—18 Nr. ιε′, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ <sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου> μονόστιχα κατὰ στοιχεῖον;

Patm. 590 (φχ′) s. 18 ineunt. Nr. δ′, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ <sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου> γνῶμαι μονόστιχοι κατὰ ἀλφάβητον;

Hierosol. Laurae St. Sabbae 488 a. 1727 Nr. ς′, ohne Überschrift;

Hierosol. Laurae St. Sabbae 454 a. 1732 fol. 65a, Überschrift: Γνῶμαι μονόστιχοι Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου κατὰ ἀλφάβητον;

Hierosol. patriarch. 182 a. 1780 Nr. δ', ohne Überschrift;
*Athous monast. Ζωγράφου 111 a. 1793 fol.?, ohne Überschrift;[1])
*Athen. 476 s. 18 pag. 659, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > ἴαμβοι παραινετικοὶ μονόστιχοι κατὰ στοιχεῖον;
*Athen. 1131 s. 18 pag. 170, ohne Überschrift;
*Athous 786 s. 18 Nr. 3, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου στίχοι παραινετικοὶ κατ' ἀλφάβητον;
*Athous 1171 s. 18 fol. 95a, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ Θεολόγου πατρὸς ἴαμβοι παραινετικοὶ μονόστιχοι κατὰ στοιχεῖον;
*Athous 2106 s. 18 Nr. 12, Überschrift: Τῶν τοῦ ἁγίου Γρηγορίου μονοστοίχων κατὰ στοιχεῖον παραινετικῶν ἑρμηνεία εἰς πλάτος καὶ κατὰ παράφρασιν;
*Athous 2425 s. 18 pag. 367, Überschrift: Γνῶμαι μονόστιχοι ἠθικαὶ κατὰ ἀλφάβητον τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Ναζιανζηνοῦ;
Athous 4263 s. 18 fol. 126a, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > γνῶμαι μονόστιχοι κατὰ ἀλφάβητον παραινετικαί;
*Athous 4265 s. 18 fol. 326a, Überschrift: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου Ναζιανζηνοῦ μονόστιχα;
*Athous 4484 s. 18 Nr. 4β', Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > γνῶμαι παραινετικαὶ μονόστιχοι κατὰ στοιχεῖον ἰαμβικόν;
*Athous 5495 s. 18 Nr. 2γ', ohne Überschrift;
Bucarest. 15 s. 18 fol. 231a, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ Θεολόγου πατρὸς ἴαμβοι παραινετικοὶ καὶ μονόστιχοι κατὰ στοιχεῖον;
Ibid. fol. 425a, Überschrift: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου Ναζιανζηνοῦ τοῦ Θεολόγου ἴαμβοι παραινετικοὶ μονόστιχοι κατὰ στοιχεῖον;
Bucarest. 44 s. 18 fol. 7b, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ πατρὸς ἡμῶν τοῦ ἐν ἁγίοις Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου ἑτέρα κατὰ ἀλφάβητος παραίνεσις;

[1]) Cod. chart. in 8° von Agapios, dem Archimandriten des Klosters, geschrieben, enthält noch: Χρηστοήθεια des Antonios Byzantios, also ein Werk aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts; Ἕτερος κανὼν παρακλητικὸς εἰς τὴν ὑπεραγίαν θεοτόκον des Theodoros Dukas Laskaris; das Alphabet des Ignatios Diakonos etc., wurde Lambros zur Katalogisierung nicht gezeigt.

Patm. 666 (χξς') s. 18 Nr. β', Überschrift: Μονόστιχα ἰαμβικὰ κατ' ἀλφάβητον;
*Athous 4249 s. 18.19 fol. 4a, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου γνῶμαι μονόστιχοι παραινετικαὶ κατὰ στοιχεῖον;
*Athen. 1128 a. 1805 Nr. β', Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου ἰαμβικοὶ παραινετικοὶ κατὰ στοιχεῖον;
*Athen. 1136 s. 19 pag. 215, Überschrift: Κατὰ ἀλφάβητον μονόστιχα;
*Athous 6155 s. 19 fol. 42b, ohne Überschrift;
ausserdem vielleicht noch in den Codd.:
Paris. gr. 426 a. 1488 fol. 163a;
Paris. gr. 2303 s. 15 fol. 2b;
Taurin. gr. CC LXXXVII. c. I. 42. s. 15 fol. 205a;
Athous 3327 s. 16 Nr. 11;
Paris. gr. 1318 s. 16 fol. 176a;
Vindob. theol. gr. 325 (Nessel) mediocriter antiquus zwischen fol. 122a—147a;
Vindob. phil. gr. 173 (Nessel) bonae notae Nr. 3;
Hierosol. patriarch. 249 s. 17 Nr. ϑ';
Hierosol. Laurae St. Sabbae 460 a. 1734 fol. 233a;
Athous 6105 s. 18 Nr. 1;
Hierosol. patriarch. 441 s. 18 fol. 1b,[1])
und wohl noch in anderen Hss. Das Alphabet wurde herausgegeben: in älteren Drucken des Gregor von Nazianz; bei Migne, Patr. gr. 37, 908; bei L. Sternbach, Curae Menandreae, in den Rozprawy Wydziału filolog. Akademii XVII. Krakau 1892. S. 190.

Unter den handschriftlichen Überschriften lassen sich, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, zwei Hauptvarianten unterscheiden:

a) Eine Variante, die den akrostichischen Charakter des Textes durch den Ausdruck „στίχοι (ἰαμβικοὶ) κατὰ ἀλφάβητον

[1]) Die Handschriftenkataloge verzeichnen in den Inhaltsangaben der Hss die Alphabete und ähnliche Kleinliteratur nicht immer so klar, dass man sie sofort identifizieren kann. Infolgedessen habe ich sowohl für dieses wie auch für andere Alphabete manche Hss, wie die obigen, nur „vielleicht", manche aber wohl auch gar nicht erkannt.

(κατὰ στοιχεῖον)", die monostichische Gliederung aber und den gnomisch-paränetischen Charakter durch „ἕκαστος ἔχων τελείαν παραίνεσιν" („ἑκάστου στοιχείου τελείαν παραίνεσιν ἔχοντος") angibt. Bezeichnend für diese Variante sind die letzteren Worte „ἕκαστος . . ." („ἑκάστου . . ."). Älteste Hs Cod. Laurent. 9, 18 s. 12.

b) Eine Variante, die die zwei Charakteristika des Textes, alphabetische Akrostichis und monostichische Gliederung, mit den Worten „(ἴαμβοι, ἰαμβικοί, γνῶμαι etc.) μονόστιχοι κατὰ ἀλφάβητον (κατὰ στοιχεῖον)", oder mit „(γνωμικὰ) μονόστιχα κατὰ ἀλφάβητον (κατὰ στοιχεῖον)", und das dritte Charakteristikon — den paränetischen Zweck — mit „παραινετικοί (-αί, -ά)" bezeichnet. Älteste Hss aus dem 15.—16. Jahrh.

Inwiefern in diesen zwei Varianten die ursprüngliche Überschrift erhalten ist, lässt sich nicht sagen. Wenn es feststünde, dass Gregor seine drei anderen, mit dem unseren verwandten, gnomischen Gedichte „Γνωμικὰ δίστιχα" und „Γνωμικὰ τετράστιχα" betitelt hat,[1]) dann wäre für unser Gedicht ein Titel „Γνωμικὰ μονόστιχα" zu postulieren.

Diese Titelvarianten sind zugleich auch Definitionen des Textes selbst. Wir haben tatsächlich vor uns ein alphabetisches Gedicht in 24 jambischen Trimetern, von denen ein jeder mit einem Buchstaben der alphabetischen Akrostichis beginnt, und einen abgeschlossenen Gedanken — eine paränetische Gnome enthält (monostichische Akrostichis- und Textgliederung).

Die einzelnen Paränesen lehren Grundsätze der religiös-asketischen Moral, wie: Gottergebenheit — in Gott Anfang und Ende von allem sehen, sich von ihm alles gefallen lassen, seine Güte sich als Ideal setzen; Erhabenheit der (ethischen) Weisheit und des λόγος; Nichtigkeit des Lebens — nach dem Sein und nicht nach dem Schein streben, im Glück am meisten ans Unglück denken, den Reichtum — besonders den ungerecht erworbenen — verachten, die Sinne und die πάθη (das Auge, die Zunge, das Ohr, das Lachen; den Übermut, den Zorn,

[1]) ed. Migne, Patr. gr. 37, 910 ff., 916 ff., 927 ff.

den Neid; das Fleisch) bändigen; Nachbarliebe etc. Demnach scheint es, dass das Alphabet für junge Mönche bestimmt war.

In einzelnen Paränesen klingen alte Gnomen nach;[1]) vgl. L. Sternbach a. oben a. O. Allein woher sie Gregor unmittelbar übernahm, steht bisher noch nicht fest.[2])

Die Verse sind regelmässige jambische Trimeter, ausgenommen V. 16, der im 6. Fusse einen metrischen Lapsus — — zeigt.[3]) Die meisten darunter haben oxytonische, paroxytonische oder auch proparoxytonische (V. 4, 11) Cäsur nach der 5. Silbe, und nur V. 5, 15, 18, 23, 24 proparoxytonische oder auch paroxytonische (V. 23, 24) Cäsur nach der 7. Fusshälfte.

Mit dem Alphabete gehen in mehreren Hss (z. B. im Cod. Laurent. conv. St. Marci 693, Cpolitanus Τοῦ παναγίου Τάφου 290, Athen. 476, Athoi 786 u. 2106, Athen. 1136 u. s. f.) breitere oder kürzere paraphrastische Kommentare in der Schrift- oder Volkssprache zusammen. Der älteste davon rührt nach handschriftlichen Titeln von Niketas David her. Das wäre der bekannte paphlagonische Bischof und Panegyriker Niketas († 890).[4]) Da aber von diesem sonst keine Kommentare zu Gregor vorkommen, wäre es zu untersuchen, ob die Überlieferung hier Niketas von Serrae, den Metropoliten von Herakleia (11. Jahrh.) und den eigentlichen Exegeten Gregors,

---

[1]) Trotz des gnomologischen Charakters sind sowohl dieses wie auch die übrigen gnomischen Alphabete immer mehr oder weniger einheitliche Gedichte, wie auch die Überschriften „Ἀκροστίχια“, „Ἀκροστιχίς“ (s. oben die Hss) beweisen. Eben dadurch unterscheiden sie sich von manchen alphabetischen Gnomensammlungen, wo zwischen einzelnen Gnomen kein innerer Zusammenhang besteht; vgl. z. B. die sog. „Menanderverse“ (ed. Meineke, Fragm. com. gr. 4, 340 ff.).

[2]) Vgl. Ludwig, Nachahmer und Vorbilder des Gregor v. Naz. Rhein. Mus. 42 (1887) 233 ff.; A. Elter, De gnomol. gr. historia part. III. Bonner S. Memoria reg. Fr. Guil. 1893, S. 112.

[3]) Ähnliche Lapsus kommen auch in anderen Gedichten des Gregor vor; vgl. Stoppel, Quaestiones de Gregorii Naz. poetarum scen. imitatore et arte poetica, Rostock 1881.

[4]) Vgl. Ehrhard bei Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 167 f.

mit ihm nicht verwechselte. Das Verhältnis der übrigen Kommentare zu diesem ist mir unbekannt.

Wie die zahlreiche und ununterbrochene Handschriftenüberlieferung beweist, erfreuten sich diese „Γνωμικὰ μονόστιχα“ des Gregor in Byzanz und überall, wo man griechisch konnte, zu allen Zeiten einer sehr grossen Beliebtheit. Daher der ungeheuere Einfluss, den sie, wie wir unten sehen werden, auf die späteren paränetischen Alphabete ausübten.

5⁰ Ein in den Hss gleichfalls dem Gregor von Nazianz zugeschriebenes Alphabet, Anf. Ἀρχὴν νόμιζε τῶν ὅλων εἶναι θεόν, Schl. Ὦ παῖ, φυλάσσων ταῦτα σώζῃ ἐνθέως, steht in folgenden Hss:

Patm. 33 (λγ′) a. 941 fol. 2a, im Kataloge ohne Überschrift;

Crypt. Z. α. III. s. 10 fol. 15b, im Kataloge ohne Überschrift;

*Vatic. Pii II. gr. 47 s. 12 fol. 1b, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > στίχοι παραινετικοὶ πρὸς νέους κατὰ ἀλφάβητον;

Vallicell. E. 37. a. 1317 zwischen fol. 90a—91b, im Kataloge ohne Überschrift;

Paris. gr. 993 s. 14 nach fol. 7a, ohne Überschrift, nur die letzten 13 Verse (nach Dübner, Anthol. gr. Bd. II. S. 324 Nr. 524);

Hierosol. Laurae St. Sabbae 419 s. 14 exeunt. fol. 262a, Überschrift: Ἕτερος ἀλφάβητος;

Paris. suppl. gr. 192 a. 1439 fol. 49b, im Kataloge ohne Überschrift;

Paris. gr. 343 s. 15 fol. 100a, im Kataloge ohne Überschrift;

Escorial. Ψ. — IV. — 1. s. 15—16 fol. 387a, im Kataloge ohne Überschrift;

*Athous 4212 s. 16 fol. 35a, Überschrift: Στίχοι τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου ψυχωφελεῖς;

*Athous 4885 s. 16 fol. 110b, Überschrift: Κατὰ ἀλφάβητος;

*Laurent. 57, 50 s. 16 fol. 575b, ohne Überschrift, nur die letzten 5 Verse;

*Athen. 1264 s. 17 fol. 163a, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > στίχοι κατ' ἀλφάβητον,

und vielleicht noch in anderen, aus den Katalogen nicht erkennbaren Hss. Das Alphabet wurde herausgegeben von J. Sakkelion, Πατμιακὴ βιβλιοθήκη, Athen 1890, S. 18 (aus dem Cod. Patm.), und die letzten 13 Verse auch bei Dübner a. a. O. (aus dem Cod. Paris. 993).

Wie die ursprüngliche Überschrift lautete, kann man aus dem hier angeführten Handschriftenmaterial nicht erschliessen.

Das Alphabet selbst ist, wie das vorige, eine akrostichische Gnomenlese von 24 γνωμικὰ μονόστιχα jambischen Versmasses und paränetischen Inhalts. Wichtig ist, dass es, wie V. 24 und V. 18, ausserdem noch der Titel des alten Cod. Vatic. („πρὸς νέους") zeigen, für junge Schüler bestimmt war, und zwar wohl für weltliche Schüler (vgl. V. 3. „Γονεῖς τιμῶν . . ."; den Klosternovizen wird gewöhnlich empfohlen, die Familie zu vergessen — vgl. Alph. Nr. 11⁰ und S. 79).

Auch die Gnomen dieses Alphabetes gleichen sehr alten Gnomen; vgl. V. 2 „Βέβαιον οὐδὲν ἐν βίῳ δόκει πέλειν": Menandersprüche (ed. Meineke) V. 655 (gleichlautend) und V. 57 „Βέβαιον οὐδέν ἐστιν ἐν θνητῷ βίῳ"; V. 3 „Γονεῖς τιμῶν μάλιστα τὸν θεὸν φοβοῦ": Menanderspr. V. 105 „Γονεῖς δὲ τίμα καὶ φίλους εὐεργέτει"; V. 8 „Θνητὸς δ' ὑπάρχων μηδόλως μέγα φρόνει": Menanderspr. V. 603 „Θνητὸς γεγονώς, ἄνθρωπε, μὴ φρόνει μέγα", etc. Allein welche alte Gnomenquelle im Alphabete unmittelbar benützt wurde, steht dahin.

Der Inhalt des Alphabetes ist ähnlich dem des vorigen: Es lehrt im Geiste der asketischen Moral Ehrfurcht vor Gott und vor den Eltern, Unbeständigkeit alles Irdischen — des Reichtums, Pflege des Verstandes statt des Äusseren, Achtung vor den Weisen, Bändigen der πάθη, des Körpers, Erniedrigung vor allen statt des Übermutes, Handlungen statt der Worte, Gewissenhaftigkeit, Gastfreiheit, Nachbarliebe, Almosen, fleissiges Studium der hl. Schrift etc.

Die Autorschaft des Alphabetes steht nicht ganz fest. Die Überlieferung teilt es, wie oben bemerkt, dem Gregor von Nazianz zu. Allein sie ist in der Autorangabe für die Alphabete unzuverlässig, denn sie hat sich, wie wir unten sehen

werden, aus Gregor, Nilos und Ignatios, vor allem aber aus Gregor, Lieblingsnamen geschaffen, um welche sie sowohl echte wie auch unechte Alphabete gruppiert (vgl. Alph. Nr. 14^0, 17^0, 18^0, 20^0 < Cod. Athous monast. Ζωγράφου 111 >, 26^0, die dem Gregor, Alph. Nr. 6^0, 7^0, 21^0, 22^0, 23^0, die dem Nilos, Alph. Nr. 14^0 < Cod. Paris. gr. 3058 >, das dem Ignatios in den Hss fälschlich zugeschrieben werden). Andererseits sprechen einige — aber ebensowenig entscheidende — Gründe gegen Gregor: a) der Umstand, dass unser Alphabet in so vielen und alten Hss des vorigen, sicher echten Alphabetes des Gregor fehlt;[1]) b) es ist schon a priori befremdlich, dass Gregor zwei jambische Alphabete verfasst haben sollte; doch liesse sich das vielleicht dadurch erklären, dass das vorige Alphabet sich an Novizen, und das unsrige an weltliche Schüler wendete; c) noch mehr befremdend wirkt, dass die zwei Alphabete sich stellenweise einander sehr gleichen; vgl. V.V. 1, V.V. 14 („Ξένους ξένιζε, μὴ ξένος γένῃ θεοῦ" : „Ξένον σεαυτὸν ἴσθι, καὶ τίμα ξένους"), V.V. 15, 8 („Ὁρμὰς χαλίνου τῶν παθῶν . . ." : „Θυμὸν χαλίνου . . ."), V.V. 17 (sie beginnen beide mit dem Worte Ῥάβδος), V.V. 18 (sie fangen an ähnlich mit Σοφῶς : Σοφῶν)[2]) und V.V. 24; aber schliesslich wiegt auch dieser Umstand nicht sehr schwer, denn Gregor wiederholt sich auch in anderen seinen Gedichten. Nun steht es, gegenüber diesen schwachen Gründen für und gegen Gregor, fest, dass das Alphabet ein sehr hohes Alter hat. Es findet einen Terminus ante quem im Alphabet des Ignatios Diakonos (9. Jahrhundert) „Ἄκουσον, ὦ παῖ, . . ." (Nr. 9^0), wo es aller Wahrscheinlichkeit nach in einigen Versen nachgeahmt wurde (s. unten); ausserdem noch einen Terminus in noch viel älteren Alphabeten „Ἀρχὴ σωτηρίας . . ." und „Ἄτοπόν ἐστι . . ." (Nr. 6^0—7^0), wo es ebenfalls in einigen Versen nachzuklingen

[1]) Darum fehlt es auch in allen bisherigen, auf Grundlage einer sehr alten und zahlreichen Handschriftenüberlieferung veranstalteten, Drucken der Werke des Gregor, z. B. bei Morelli, Bandini, Billius, Migne.

[2]) Alle von mir gesehenen Hss des Alphabetes „Ἀρχὴν νόμιζε . . ." haben im Anfang des V. 18 Σοφῶς st. Σαφῶς, wie es nach Sakkelion im Cod. Patm. stehen soll.

scheint. Bei einem solchen Sachverhalt darf ich nicht das Alphabet dem Gregor ohne weiteres absprechen.

Die Verse sind, wie im vorigen Alphabete, regelmässige jambische Trimeter, mit Ausnahme von V. 3 und V. 23, die im 2. Fuss gegen das metrische Schema des Trimeters — — (τιμῶν; μίμη|σον) haben. Sie weisen meist oxytonische, paroxytonische, oder auch proparoxytonische (V. 1, 6, 9, 14, 18, 23) Cäsur nach der 5. Silbe auf, und nur V. 3, 5, 10, 11, 21, 24 proparoxytonische oder auch paroxytonische (V. 3, 10, 11, 21) Cäsur nach der 7. Silbe. Einige Versgruppen bieten besondere rhythmische Regelmässigkeiten, und zwar: V. 1—20, von welchen V. 1—5 abwechselnd oxytonisch und paroxytonisch, V. 6—11 (6 Verse) paroxytonisch, V. 12—14 wieder abwechselnd oxytonisch und paroxytonisch, V. 15—20 (abermals 6 Verse) wieder paroxytonisch schliessen; V. 15—19, deren zweite Vershälften (d. i. nach der Cäsur) gleichen Rhythmus haben (⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑); V. 10—11, deren erste Hälften, wie gesagt, proparoxytonisch, und die zweiten paroxytonisch ausgehen. Allein diese Regelmässigkeiten müssen nicht absichtlich sein.

Auch dieses Alphabet war, wie das vorige, immer sehr beliebt, und hat mehreren späteren Alphabeten als Vorbild gedient.

6⁰—7⁰. Zwei Alphabete in Prosa, in den Hss gewöhnlich dem hl. Nilos von Sinai (4./5. Jahrh.), mitunter auch dem Euagrios Pontikos († nach 400) zugeschrieben, das eine Anf. Ἀρχὴ σωτηρίας ἡ ἑαυτοῦ κατάγνωσις, Schl. Ὤτων καὶ γλώσσης μέγας ὁ κίνδυνος, das andere Anf. Ἄτοπόν ἐστι τὸν (A. Elter τὸ) διώκοντα τὰς τιμὰς φεύγειν τοὺς πόνους, δι'ὧν αἱ τιμαί, Schl. Ὦ ἀπὸ τῆς φιλαυτίας, τῆς ταῦτα μισούσης. Sie stehen in folgenden Hss:

Paris. gr. 913 s. 10 fol. 190a, 190b, Überschrift des ersten Alph.: Τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Νείλου γνῶμαι;
Überschrift des zweiten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ γνῶμαι;

Athous 3081 s. 11 pag. 202, nur das erste Alph., im Kataloge ohne Überschrift;

*Laurent. 9,18 s. 12 fol. 278a, 278b, Überschrift des ersten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Νείλου > νουθεσίαι κατὰ ἀλφάβητον; Überschrift des zweiten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ κατὰ ἀλφάβητον;

*Monac. gr. 498 s. 12 fol. 104a, Überschrift des ersten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Νείλου > γνῶμαι;
Überschrift des zweiten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ γνῶμαι κατὰ στοιχεῖον;

Mosq. synod. 179 s. 12 fol. 331b, nur das erste Alph., Überschrift: Νουθεσίαι κατὰ ἀλφάβητον· καὶ ταῦτα ὁμοίως < sc. Εὐαγρίου > εὗρον;

*Athous 3805 s. 13—14 fol. 284a, 284b, Überschrift des ersten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Νείλου > νουθεσίαι κατὰ ἀλφάβητον; Überschrift des zweiten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ ἕτεραι νουθεσίαι· κατὰ ἀλφάβητον;

*Athous 738 s. 14 fol. 236a, nur das erste Alph., ohne Überschrift;

Vallicell. E. 21. s. 14 (der die Alphabete enthaltende Teil der Hs) fol. 383b, Überschrift des ersten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Νείλου > νουθεσίαι κατὰ ἀλφάβητον;
Überschrift des zweiten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ κατὰ ἀλφάβητον;

Vindob. suppl. gr. 12 s. 15 ineunt. fol. 20a, nur das erste Alph., Überschrift: Κεφάλαια τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Νείλου μοναχοῦ;

*Monac. gr. 551 s. 15 fol. 143b, 144b, Überschrift des ersten Alph.: Γνῶμαι κατὰ ἀλφάβητον;
Überschrift des zweiten Alph.: Ὁμοίως τῶν αὐτῶν ἄλλαι γνῶμαι;

*Vatic. Ottob. gr. 25 a. 1564—5 fol. 234b, 235a, Überschrift des ersten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Νείλου > νουθεσίαι πνευματικαὶ κατὰ ἀλφάβητον;
Überschrift des zweiten Alph.: Ἑτέρα ἀλφάβητος;

*Athous 6142 s. 17 fol. 31a, 31b, Überschrift des ersten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Νείλου > γνῶμαι $\overline{\alpha\beta}$;
Überschrift des zweiten Alph.: Τοῦ αὐτοῦ $\overline{\alpha\beta}$ ἑτέρα (bei Lambros anders, aber unrichtig);

doch steht es fol. 1a am Rande: Ἐν ἀρχαίᾳ μεμβράνῃ εὗρον συγγραφέα τὸν Εὐάγριον μοναχὸν ὅλων τῶν ἐν τῇ βίβλῳ ταύτῃ γεγραμμένων μέ· Χρίστος Νικηφόρου;

Hierosol. Laurae St. Sabbae 481 s. 18 med. fol. 25a, nur das erste Alph., Überschrift: Στίχοι τοῦ Νείλου;

*Athen. 1125 s. 18 fol. 9a, nur das erste Alph., Überschrift: Νείλου ἐπισκόπου νουθεσίαι πάνυ ὠφελεῖς;

*Athous 1583 s. 18 fol. 148a, nur das erste Alph., Überschrift: Τοῦ ὁσίου Νείλου κατὰ ἀλφάβητον;

*Athous 2425 s. 18 pag. 344, nur das erste Alph., Überschrift: Νείλου ἐπισκόπου νουθεσίαι πάνυ ὠφελεῖς· κατὰ ἀλφάβητον;

*Athous 4321 s. 18 pag. 365, nur das erste Alph., Überschrift: Τοῦ ὁσίου καὶ θεοφόρου πατρὸς ἡμῶν Νείλου τοῦ ἀσκητοῦ νουθεσίαι;

*Athous 6009 s. 18 fol. 9a, nur das erste Alph., ohne Überschrift;

Bucarest. 15 s. 18 fol. 432a, nur das erste Alph., Überschrift: Γνῶμαι παραινετικαὶ τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν ἀββᾶ Νείλου· κατὰ στοιχεῖον;

Hierosol. patriarch. 388 s. 18 fol. 8a, nur das erste Alph., Überschrift: Νείλου ἐπισκόπου νουθεσίαι ψυχωφελεῖς;

ausserdem vielleicht noch in folgenden Codd.:

Paris. gr. 1140 s. 13 fol. 217b;

Paris. gr. 1315 s. 13 fol. 140a;

Paris. gr. 1220 s. 14 fol. 271a

und wahrscheinlich noch in anderen, aus den Katalogen nicht erkennbaren Hss.[1]) Nur V. 9 des ersten Alphabetes findet sich in einem (nicht alphabetischen) Gnomologion des Cod. Angelic. B. 5. 6. s. 14—15 fol. 61a. Das erste Alphabet ist ediert worden: in alten Drucken der Werke des Nilos und bei Migne, Patr. gr. 79, 1249 (unter dem Namen des Nilos); das zweite Alphabet bei Migne, Patr. gr. 40, 1268 (unter dem Namen des Euagrios); beide Alphabete zuletzt und am besten

[1]) Nach Migne, Patr. gr. 40, 1338 das erste Alph. noch in einem Cod. Barberin. und das zweite im Vatic. gr. 653.

(aus den Codd. Paris. 913 und Monac. 498) bei A. Elter, Euagrii Pontici sententiae, im Bonner „Index scholarum“ 1892/93.

Die handschriftlichen Überschriften der Alphabete lassen sich, abgesehen von vereinzelten Abweichungen, in zwei Hauptfassungen gruppieren:

a) Eine Fassung „. . . γνῶμαι (κατὰ ἀλφάβητον, κατὰ στοιχεῖον)“. Älteste Hs Cod. Paris. 913 s. 10.

b) Eine Fassung „. . . νουθεσίαι (κατὰ ἀλφάβητον)“. Älteste Hs Cod. Laurent. 9, 18 s. 12.

Geht eine der beiden Fassungen auf die ursprünglichen Überschriften der Alphabete zurück? Man kann es nicht entscheiden, umsoweniger, weil auch die Autorschaft der Alphabete nicht über alle Zweifel erhaben ist.

Die Texte selbst sind zwei gnomologische Alphabete in Prosa, die aus 24, durch die alphabetische Akrostichis verbundenen, Sätzen bestehen, welche ebensoviele (abgeschlossene) Gnomen asketisch-moralischen Inhalts und paränetischer Tendenz darstellen (monophrastische, wenn man sich so ausdrücken darf, Text- und Akrostichisgliederung).

Das erste Alphabet scheint sich speziell an Mönche zu wenden (vgl. Gn. 9 „Ἱερέα φρόνησις καὶ βίος καὶ εὐγένεια ποιεῖ“), und es lehrt ihnen Gottesliebe, Nachbarliebe, Selbsterkenntnis, Sein und nicht Schein in der Gerechtigkeit und in der Tugend, Respekt vor den Gesetzen, Entsagung von der Welt, von der Popularität, von köstlichen Speisen, Vermeidung der Reichen, Freiwerden vom Neid, vom Verleumden, vom Tadeln — besonders der Unschuldigen, Fleiss, Bändigen der πάθη, des Körpers, der Sinne — der Ohren und der Zunge.

Das zweite Alphabet ist weniger streng, und nimmt mehr Rücksicht auf das weltliche Leben. Es stellt als Lebensgrundsätze auf: Bereitwilligkeit, die erwünschten Ehren durch entsprechende Mühen zu erlangen, Ruhmeseifer — doch ohne Ruhmessucht, edles Innere, aber auch harmonisches Äussere — denn das letztere kündige das erstere an; Gotteserkenntnis, Selbsterkenntnis, Wahrheit als höchstes Gut der Seele, Schädlichkeit der Vorurteile; treue Freundschaft im Glück und Un-

glück, Gastfreiheit, Almosen, Wohltätigkeit — zumal gegenüber denjenigen, die sie unwillig erwidern, Gerechtigkeit im Reden, Ehrlichkeit im Alter, Ernsthaftigkeit in der Jugend, Lächerlichkeit des Übermutes bei kleinen Taten, Beherrschen der Zunge und der Ohren (Gn. 11 „Λάλει ἃ δεῖ καὶ ὅτε δεῖ, καὶ οὐκ ἀκούσεις ἃ μὴ δεῖ"), Gefährlichkeit des unvernünftigen Lebens (Gn. 6 „Ζωῆς ἀλόγου δαίμων ἡγεμών), Freiwerden von Selbstsucht. Demnach scheint es, dass es kein für die Mönche, sondern vielmehr ein für weltliche Schüler bestimmtes Alphabet war.

Die Autorschaft der Alphabete ist nicht ganz gesichert. Die Handschriftenüberlieferung schreibt, wie oben bemerkt, sowohl das erste wie auch das zweite Alphabet bald dem Euagrios Pontikos, einem Schüler des Gregor von Nazianz, dem späteren Einsiedler und Anhänger des Origenes, bald dem hl. Nilos, einem Schüler des Johannes Chrysostomos, dem nachmaligen Bischof von Konstantinopel und sinaitischen Asketen, zu. Hingegen reklamiert die Schrift „Τὰ ἱερὰ παράλληλα", die unter dem Namen des Johannes von Damaskos (8. Jahrh.) geht, deren Abfassung aber bedeutend früher (in das 6. Jahrh.) fällt,[1]) mehrere Gnomen des ersten wie auch des zweiten Alphabetes für Euagrios.[2]) Doch gibt auch sie den Autor mancher anderen Gnomen des ersten Alphabetes („Ἀρχὴ σωτηρίας . . .") nur schwankend an, indem sie dabei bemerkt: „des Euagrios; nach anderen des Nilos."[3]) Wohl aus diesem Grunde haben die früheren Herausgeber der zwei Alphabete das erste dem Nilos und das zweite dem Euagrios zugeteilt.[4]) Aber A. Elter beobachtete, dass einige Gnomen, die in den „Ἱερὰ παράλληλα" dem Euagrios zugesprochen

[1]) ed. Migne, Patr. gr. 95—96.

[2]) Vgl. die bei A. Elter a. a. O. unter einzelnen Gnomen der Alphabete angeführten Belegstellen.

[3]) Vgl. Sacr. Parall. ed. Migne, Patr. gr. 95, 1549, wo zwei Gnomen des erwähnten Alphabetes mit diesem Vermerk versehen sind.

[4]) So z. B. Migne, Patr. gr. 79, 1249 und 40, 1268.

werden und die zugleich auch in unseren Alphabeten enthalten sind, in der ersteren Schrift ganz freie, in den Alphabeten aber veränderte, den Forderungen der alphabetischen Akrostichis angepasste, Initien aufweisen, und dass sie ebenda auch sonst verschieden lauten.[1]) Ausserdem stellte er in den Alphabeten auch einige interpolierte, nicht-euagrianische, Gnomen fest.[2]) Er schloss daraus, dass unsere Alphabete nicht zu jener ursprünglichen Fassung der Werke des Euagrios gehören, aus welcher der Autor der Schrift „Τὰ ἱερὰ παράλληλα" die bei ihm vorkommenden euagrianischen Gnomen schöpfte, dass sie folglich spätere, nach dem Muster der poetischen Alphabete aus Euagrios' und anderer Gnomen kompilierte Florilegien darstellen, die, nach einigen inneren Indizien zu urteilen, von einem und demselben Kompilator herrühren.[3]) Diese Beweisführung ist überzeugend. Doch bleibt es übrig, sie einmal durch Heranziehung der syrischen und arabischen Übersetzung des Euagrios, die in Hss des Britischen Museums stehen,[4]) zu kontrollieren. Möge sich ein Orientalist das angelegen sein lassen!

Was die Gnomenschätze des Euagrios selbst angeht, so hat A. Elter a. a. O. nachgewiesen, dass er sie aus dem Gnomologion des Neupythagoreers Sextus gesammelt hatte,[5]) wodurch er nur seines Vorbildes, Origines', Vorliebe für Sextus nachahmte. Dabei hatte er freilich die Gnomen, die bei Sextus noch mit heidnischen Begriffen operieren, entsprechend „chri-

---

[1]) Vgl. den Wortlaut der euagrianischen Gnome der Sacr. Parall. 95, 1357 („Τὸν θεὸν ἔργοις . . .") im Alphabete „Ἀρχὴ σωτηρίας . . ." (Gn. 8); A. Elter a. a. O. S. 50: „et initia sententiarum a compilatore . . . deformata sunt."

[2]) Vgl. A. Elter a. a. O. S. 50.

[3]) Vgl. A. Elter a. a. O. S. 48: „Florilegia sunt ex Euagrii sententiis excerpta". S. 50: „Sed ita utrumque alphabetum comparatum est, ut unum autorem facile agnoscas."

[4]) Vgl. Real-Enzyklop. für protest. Theologie (Hauck), Artikel „Euagrius Ponticus" (5, 651).

[5]) Das Gnomologion ed. A. Elter im Bonner „Index Scholarum" 1891/92 und 1892.

stianisiert".[1]) Unsere Alphabete, inwiefern sie sich mit Sextus berühren, kennen die Gnomen des Sextus bloss in der christianisierten Form des Euagrios: der Kompilator hatte mit Sextus direkt nichts zu tun.

Es ist merkwürdig, dass unsere Alphabete auch mit den zwei Alphabeten des Gregor von Nazianz eine Reihe von Übereinstimmungen zeigen. So stimmen zunächst die Initien einzelner Gnomen überein: vgl. die Parallelgnomen 1, 12, 14 der Alphabete „Ἀρχὴ σωτηρίας . . .“ und „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“, die in beiden Alphabeten mit denselben Wörtern Ἀρχὴ, Μὴ, Ξένος beginnen; die Parallelgnomen 1, 11, 14, 20 der Alphabete „Ἀρχὴ σωτηρίας . . .“ und „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“, die übereinstimmend mit Ἀρχὴ, Λόγος (Λόγῳ), Ξένος, Ὑπὲρ anlauten; die Parallelgnomen 4, 7, 14, 16, 19, 23, 24 der Alphabete „Ἄτοπόν ἐστι . . .“ und „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“, welche gleiche Initien: Δεινὸν, Ἡ, Ξένος, Πᾶς (Πάντας, Πάντ'), Τὸ (und zwar mit einem substantivierten Adjektiv an beiden Stellen: Τὸ ἔντιμον, Τὸ μικρὸν), Ψυχὴ, Ὦ, aufweisen; die Parallelgnomen 6, 14, 21, 22, 24 der Alphabete „Ἄτοπόν ἐστι . . .“ und „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“, welche in beiden Alphabeten mit Ζωὴ, Ξένος, Φιλ- (Φιλῶν, Φίλους), Χρυσὸς (diese Parallelen stimmen auch im Inhalt überein: „Χρυσὸν κίβδηλον ἄμεινον ἢ φίλον κεκτῆσθαι“ : „Χρυσοῦ γὰρ αὐτοὶ < sc. φίλοι > εὐκλεέστεροι λίαν“), Ὦ anfangen. Ausserdem erinnert der Inhalt der Gnome 5 des Alphabetes „Ἄτοπόν ἐστι . . .“ an den Inhalt des V. 12 des Alphabetes „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“, und sowohl der Inhalt wie auch der Wortlaut der Gnome 11 wieder des Alphabetes „Ἄτοπόν ἐστι . . .“ an den Inhalt und Wortlaut des V. 4 des Alphabetes „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“ („Λάλει . . . ἃ μὴ δεῖ“; — „. . . λαλεῖν ἃ μὴ θέμις“).[2]) Endlich liegt auch darin eine gewisse Übereinstimmung, dass gegenüber der monostichischen Text- und Akrostichisgliederung der Alphabete des Gregor in unseren Alpha-

[1]) V. d. Beispiele bei A. Elter in seiner Ausgabe der Alphabete S. 50.

[2]) Der Gn. 5 entspricht bei Sextus und Kleitarchos (ed. A. Elter im Bonner „Index Scholarum“ 1892 S. 37 ff.) keine, der Gn. 11 nur zwei, aber sehr schwache, Parallelen (Sext. 153; Kleit. 29).

beten monophrastische Text- und Akrostichisgliederung steht. Ich glaube, dass diese so zahlreichen Übereinstimmungen auf unmittelbarer Anlehnung an Gregor beruhen.

Wie man aus der grossen Zahl der Hss sieht, waren auch diese zwei Alphabete sehr beliebt. Trotzdem aber haben sie, im Gegensatze zu den Alphabeten des Gregor, auf den Text der späteren Alphabete fast gar keinen Einfluss gehabt. Hingegen riefen sie, ähnlich wie die Alphabete des Gregor, dadurch, dass sie den Namen Nilos sehr bekannt machten, die Lust zur Fälschung der Alphabete unter diesem Namen hervor, so dass in den Hss auch anonyme Alphabete Nilos zugeschrieben werden.

8° Ein gnomisches Alphabet eines Abtes Hyperechios (nach Combefis, Auct. nov. I., eines Zeitgenossen des hl. Nilos von Sinai), an Mönche gerichtet, in Prosa, Anf. Ἀρχὴ ἀποταγῆς μοναχοῦ φοβεῖσθαι τὸν θεόν· ἄφοβος δὲ μοναχὸς ἔξω τῶν πυλῶν τῆς βασιλείας αὐλισθήσεται, Schl. Ὦ μάκαρες θεοῦ παῖδες μοναχοί, ὧν οὐ κατηγωνίσατο σαρκὸς ἐπιθυμία. Ὑμᾶς οὐ γῆ καλύψῃ, ἀλλ᾽ οὐρανὸς σὺν ἀγγέλοις ἀποδέξηται, Titel der einzigen Hs: Τοῦ μακαρίου Ὑπερεχίου παραίνεσις ἀσκητῶν, herausgegeben von Combefis a. a. O., wiederholt bei Migne, Patr. gr. 79, 1471 ff.

Das Stück ist eher eine alphabetische Gnomensammlung als ein „Alphabet“ (vgl. S. 20 Anm. 1).

Die einzelnen Akrostichisbuchstaben umfassen ein jeder mehrere, aber eine verschiedene Zahl von Gnomen. Die Gnomen enthalten für Mönche bestimmte Unterweisungen in Tugenden des asketischen Lebens. Die ihnen zu Grunde liegenden moralisch-asketischen „κεφάλαια“ („Kapitel“) sind: φόβος θεοῦ; ἀγαθὴ γνῶσις, μελέτη Γραφῶν, ψαλμῶν, ὕμνων, ᾠδῶν; ἁγιασμός, σωφροσύνη, ἐγκράτεια, παρθενία; θέατρα; ἀκτημοσύνη, πλοῦτος; ἐλεημοσύνη, φιλαδελφία; ὑπερηφανία, ὀργή, ταπείνωσις, πραΰτης, ὑπομονή, ἡσυχία, ὑπακοή, γλῶσσα; νηστεία, προσευχαί etc.

Hyperechios scheint, wenn nicht die Alphabete des Gregor, so wenigstens das Alphabet „Ἀρχὴ σωτηρίας . . .“, und be-

sonders „Ἄτοπόν ἐστι . . .“, gekannt zu haben. Denn der Anfang der Gn. 1 „Ἀρχὴ ἀποταγῆς“ erinnert an Gn. 1 des Alphabetes „Ἀρχὴ σωτηρίας . . .“, und die Gnomen: „(Ξένια καὶ δῶρα ἀπατᾷ σοφούς, Eccl. XX, 31) ὁ δεχόμενος αὐτὰ . . .“, und „Χρυσὸς δοκιμάζεται ἐν καμίνῳ πυρὸς (καὶ μοναχὸς ἐν πλήθει μοναχῶν γνωσθήσεται·) ἀλλ' ὁ ἀκίβδηλος σωθήσεται“, wie auch der Anfang der letzten Gnomen Ὦ, erinnern an die Gnomen des Alphabetes Ἄτοπόν ἐστι . . .“ : „Ξένος (καὶ πένης θεοῦ κολλύριον·) ὁ δεχόμενος αὐτὸν . . .“, „Χρυσὸν κίβδηλον ἄμεινον ἢ φίλον κεκτῆσθαι“ und Gn. 24. Somit erscheint das Stück als ein Sprössling der paränetischen Alphabete, und muss, trotzdem es eher den Charakter einer alphabetischen Gnomensammlung als eines Alphabetes bietet, als Alphabet betrachtet werden.

9° Ein gnomologisches paränetisches Alphabet des Ignatios Diakonos[1]) (9. Jahrh.) in 24 monostichischen jambischen Trimetern, Anf. Ἄκουσον, ὦ παῖ, τῆς ἐμῆς συμβουλίας, Schl. Ὡς ἂν δι' αὐτῶν καὶ τύχοις σωτηρίας. Ich stellte es in folgenden Hss fest:

Crypt. Z. α. III. s. 10 fol. 16a, im Kataloge ohne Überschrift;

*Laurent. 11, 9 s. 11 ineunt. fol. 136b, Überschrift: Ἰγνατίου διακόνου Κωνσταντινουπόλεως ἀλφάβητος παραινετικός;

*Laurent. 9, 18 s. 12 fol. 1b, Überschrift: Ἕτεροι στίχοι κατὰ ἀλφάβητον παραινετικοὶ εἰς νέ<ους>;

*Monac. gr. 416 s. 12 fol. 207b, Überschrift: Ἰγνατίου τοῦ εὐλαβεστάτου σκευοφύλακος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας παραίνεσις νέοις κατὰ στοιχεῖον;

*Vatic. Pii II. gr. 47 s. 12 fol. 2a, Überschrift: Ἰγνατίου διακόνου στίχοι παραινετικοὶ πρὸς νέους κατὰ ἀλφάβητον;

Paris. gr. 39 s. 13 fol. 248a, im Kataloge ohne Überschrift;

Vallicell. E. 37. a. 1317 fol. 91b, im Kataloge ohne Überschrift;

*Athous monast. Ζωγράφου 111 a. 1793 fol.? (vgl. S. 17 Anm. 1), ohne Überschrift;

[1]) Und σκευοφύλαξ der Hagia Sophia, des späteren Metropoliten von Nikäa. Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 716; Pargoire, Échos d'Orient VI, 375 ff.

Athous 2798 s. 18 Nr. 11, Überschrift: Κατὰ $\overline{\alpha\beta}$ διὰ στίχων διδασκαλία;

*Athous 2944 s. 18 Nr. 5, Überschrift: Ἰγνατίου τοῦ εὐλαβεστάτου σκευοφύλακος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας παραίνεσις τοῖς νέοις κατὰ στοιχεῖον;

*Athous 4274 s. 18 fol. 182 b, Überschrift: Ἰγνατίου τοῦ εὐλαβεστάτου σκευοφύλακος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας;

Bucarest. 15 s. 18 fol. 422 a, Überschrift: Ἰγνατίου τοῦ εὐλαβεστάτου σκευοφύλακος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας παραίνεσις τοῖς νέοις κατὰ στοιχεῖον;

Bucarest. 44 s. 18 fol. 3 a, Überschrift: Ἰγνατίου τοῦ εὐλαβεστάτου σκευοφύλακος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας παραίνεσις τοῖς νέοις κατὰ στοιχεῖον;

*Athous 4249 s. 18 . 19 fol. 3 a, Überschrift: Ἰγνατίου τοῦ εὐλαβεστάτου σκευοφύλακος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας παραίνεσις τοῖς νέοις κατὰ στοιχεῖον;

*Athen. 1128 a. 1805 Nr. α', Überschrift: Ἰγνατίου τοῦ εὐλαβεστάτου σκευοφύλακος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας παραίνεσις τοῖς νέοις κατὰ στοιχεῖον.

Das Alphabet ist herausgegeben worden: bei Bandini, Catal. codd. mss bibliothecae Mediceae Laurentianae I, 516, aus den beiden Codd. Laurent.; von K. Fr. Müller im Rhein. Mus. 46 (1891) 320 ff., aus den zwei Codd. Laurent. und dem Cod. Monac.

Unter den handschriftlichen Überschriften ist, wie man sieht, die Überschrift „Ἰγνατίου διακόνου Κωνσταντινουπόλεως ἀλφάβητος παραινετικός“ die am frühesten belegte, und die Überschrift: „Ἰγνατίου τοῦ εὐλαβεστάτου σκευοφύλακος τῆς μεγάλης ἐκκλησίας παραίνεσις τοῖς νέοις κατὰ στοιχεῖον“ die häufigste, die in den Hss begegnen. Doch sind das unsichere Anhaltspunkte, um die eine oder die andere für ursprünglich zu halten.

Ignatios richtet sein Alphabet speziell an junge Schüler (vgl. V. 1—3, V. 18—19), und fordert sie darin zu verschiedenen Tugenden des religiösen und Schullebens auf, wie zur Gottesfurcht, zur Achtung vor dem νόμος θεοῦ, zur Christusliebe, zur Anhänglichkeit an das Ewige anstatt an das Vorübergehende, zum „σοφῶν τὸν σοφὸν βίον“, zur Nachbarliebe,

zur Kameradschaftlichkeit, zum verständigen Benehmen, zur Folgsamkeit gegenüber den Lehrern, zum fleissigen Lernen, zur Erwerbung des Wissens um jeden Preis.

Die Verse sind korrekte jambische Trimeter meist mit oxytonischer, paroxytonischer, oder auch proparoxytonischer (V. 9—10, 22) Cäsur nach der 5. Silbe, und nur V. 4, 6, 8, 11, 13 mit proparoxytonischer, oder auch paroxytonischer (V. 13) Cäsur nach der 7. Silbe. Die Regulierung des Akzentes macht sich geltend im durchgeführten paroxytonischen Versschluss — Ausnahme bildet bloss V. 2, der proparoxytonisch ausgeht —, ausserdem vielleicht noch im gleichen Rhythmus der ersten Vershälften der V. 1—3 und 20—21, und der zweiten Vershälften im V. 16—17 und 23—24.[1])

Einige Verse berühren sich mit den homologen Versen der zwei Alphabete des Gregor; vgl. zwischen Ignatios und „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ V.V. 12, V.V. 14, V.V. 23 (gleiche Initien Μὴ, Ξένος, Ψυχὴ); zwischen Ignatios und „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“ V.V. 9 (Ἴχνη: Ἰχνηλάτει im Anfang, πύλας τῶν (ἐνθάδε): τῶν (σοφῶν) θύρας im Innern der beiden Verse) und V.V. 11, V.V. 14, V.V. 20 (gleiche Initien Λόγῳ, Ξένος, Ὑπὲρ). Wir haben es wohl hier mit Reminiszenzen des Ignatios aus Gregors Alphabeten zu tun. So erscheint auch dieses Alphabet als noch ein Nachklang des Alphabetes des Gregor.

Das Alphabet wurde auch selbst Vorbild mehrerer anderer Alphabete.

10° Ein paränetisches Alphabet, wahrscheinlich des Kaisers Leo des Weisen (886—911) in 24 monostichischen (d. h. einzeln je einen Gedanken bildenden) Hexametern, in epischer Sprache, nach Gregors „Ὑποθῆκαι παρθένοις“ [2]) gedichtet, Anf. Ἀζυγέες πρὸς τάσδε βιοῦτε καλῶς ὑποθήκας, Schl. Ὦ πανάχραντε κόρη, σαώσαις ἡμᾶς ἱκετείαις.

[1]) Ignatios hat noch andere jambische Gedichte geschrieben. S. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit. [2] S. 716 f.; K. Fr. Müller, Disputatio de Ignatii metrica arte vita scriptis, im Kieler Gymnasialprogr. 1886.

[2]) ed. Migne, Patr. gr. 37, 1578.

Es steht im *Cod. Athen. 1118 s. 18 ineunt. fol. 207b unter dem Titel: Μονόστιχα ἑξάμετρα κατὰ ἀλφάβητον πεποιημένα ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ κατὰ τὰς προκειμένας ὑποθήκας,[1]) und ist noch unediert. Nach Sakkelion[2]) geht dem Alphabete in der Hs „Ποίημα κὺρ Λέοντος φιλοσόφου καὶ βασιλέως διὰ στίχων ὀκτασυλλάβων, τῶν λεγομένων ἀνακρεοντείων“ voran.[3]) Demnach soll „τοῦ αὐτοῦ“ im Titel unseres Alphabetes den Kaiser Leo bezeichnen. Allein in Wirklichkeit folgt unser Alphabet in der Hs nicht auf das von Sakkelion angegebene Gedicht Leos, sondern auf einen titellosen, bei Sakkelion nicht notierten Brief. Dieser schien mir, so viel ich beim flüchtigen Lesen während der kurzen Zeit, die ich in der Bibliothek verweilte, aus dem Inhalt erkennen konnte, ein Kaiserbrief an eine hohe geistliche Person zu sein.[4]) Aber nicht nur deswegen, sondern auch wegen der überaus archaisierenden Sprache erscheint es als höchst wahrscheinlich, dass der Verfasser unseres Alphabetes kein anderer als Leo ist, da dieser sich auch in anderen seiner Gedichte einer solchen Sprache gern bedient.

Leo erklärt im Alphabete (V. 16), er möchte darin den tiefen Sinn der παρθενικὰ δόγματα des oben erwähnten Gedichtes des Gregor paraphrasieren. Doch hält er sich im Texte nicht daran, sondern er empfiehlt darin bloss seinen Nächsten, sie möchten nach dem im Gedichte des Gregor gefeierten keuschen Leben trachten, und schaltet dazwischen Verse ein, in denen er für seine eigenen, in dieser Beziehung begangenen, Fehler zu Christus und Maria um Nachsicht betet.

---

[1]) Das hier genannte Gedicht des Gregor steht in derselben Hs Nr. ιϑ′, mit einer Paraphrase dazu von Σεβαστὸς Τραπεζουντίνος ὁ Κομνίτης, dem Schreiber der Hs.

[2]) Vgl. J. Sakkelion, Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθν. Βιβλ. Athen 1892, S. 202.

[3]) Das sonst Ὠδάριον betitelte Gedicht; ed. Christ et Paranikas, Anthol. carm. christ. S. 48 f.

[4]) Es kommt darin öfters der Titel „μακαριώτατε“ vor, d. i. der Titel der Patriarchen (ausser dem Patriarchen von Konstantinopel, der bekanntlich „παναγιώτατε“ tituliert wird) und der Bischöfe.

Die Metrik des Alphabetes ist nicht gerade tadellos, wie aus folgenden Missgriffen hervorgeht: V. 1, 3, 5, 6, 11, 13 weisen die unerlaubte Cäsur κατὰ τέταρτον τροχαῖον auf[1]) (V. 10 nicht, da die Präposition < πρὸ > metrisch kein Wortende bildet, sondern mit dem ihr folgenden Substantivum zusammengehört),[2]) wobei diese Cäsur im V. 1, 5, 6 neben den gesetzlichen, und zwar als die schwächste (d. h. keine Sinnespause bildende), steht, im V. 3, 13 ebenfalls neben den gesetzlichen Cäsuren, aber als die stärkste (d. h. Sinnespause bildende),[3]) auftritt, und im V. 11 als die einzige vorhandene Cäsur erscheint. V. 4, 5 (zwischen Fuss 1, 2), V. 9 (zwischen Fuss 5, 6), V. 21 (Fuss 1) lassen nach kurzem Vokal den Hiatus bestehen, anstatt den Vokal zu elidieren.[4]) Im V. 24 wird σαώ σαις als ⏑ ⏑|—, und im V. 16 δογμά|των als ⏑ ⏑|— behandelt.

Auch Leo ist auf den Gedanken, ein paränetisches Alphabet zu verfassen, wahrscheinlich nicht selbständig gekommen, sondern hat sich wohl erst durch die Kenntnis der Alphabete des Gregor inspirieren lassen. Das erhellt zunächst daraus, dass sein Alphabet in Bezug auf das Thema auf Gregors Poesie fusst, und dass es ebenso wie die Alphabete des Gregor aus lauter Monosticha besteht, um von den gleichen Initien in den Parallelversen V.V. 14 und V.V. 24 ganz abzusehen.

11⁰ Ein paränetisches Alphabet des Symeon des Neuen Theologen, des Abtes vom Kloster des hl. Mamas zu Konstantinopel (11. Jahrh.)[5]) in 48 quantitätslosen Zwölfsilbern, von denen je ein Paar, und zwar nur der erste Vers jedes Paares, mit je einem Buchstaben der alphabetischen Akro-

---

[1]) Vgl. Christ, Metrik [2] S. 171; L. Havet, Cours élémentaire de Métrique gr. et lat., 1896 [4] S. 6 § 11.

[2]) Vgl. L. Havet a. a. O. S. 15 § 26.

[3]) Vgl. Christ a. a. O. S. 170 ff.

[4]) Vgl. L. Havet a. a. O. S. 24 § 46.

[5]) Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit. [2] S. 152 ff. Holl K., Enthusiasmus und Bussgewalt beim gr. Mönchtum, eine Studie zum Symeon dem N.T. Leipzig 1898. Pargoire J., Die heiligen Mamas von Konstantinopel, in den „Berichten des russischen archäolog. Instituts zu Konstantinopel“ IX.

stichis beginnt (distichische Akrostichisgliederung, einfaches Alphabet), und jedes Paar zugleich auch einen abgeschlossenen Gedanken bildet (distichische Textgliederung), für Klosternovizen bestimmt; Anf. Ἀρχὴν ποιήσας (in den zwei Münchener Hss ποθήσας) Χριστὸν καὶ θερμὴν πίστιν, | οὕτως ἀναχώρησον ἀπὸ τοῦ κόσμου, Schl. Ὦ θεοποιὸς ἀγάπη θεὸς οὖσα, | ἔκπληξις τοῦτο καὶ δυσεύρετον πρᾶγμα. Es steht in folgenden Hss:

*Monac. gr. 526 s. 15 fol. 235a, Überschrift: Ἀλφάβητος τοῦ αὐτοῦ < sc. Συμεὼν τοῦ Νέου Θεολόγου > κατὰ στοιχεῖον διπ<λοῦς προ > τρέπων καὶ ὁδηγῶν εἰς τὴν τελειό < τητα τοῦ βίου > ἀναδραμεῖν τὸν ἄρτι ἀπὸ τοῦ < κόσμου ἀνα>χωρήσαντα;

*Cod. 45 der Theologischen Schule (Θεολογικὴ Σχολή) auf der Insel Chalki bei Konstantinopel a. 1584 fol. 181a, Überschrift: Ἀλφάβητος τοῦ αὐτοῦ < sc. Συμεὼν τοῦ Νέου Θεολόγου > κατὰ στοιχεῖον διπλοῦς προτρέπων καὶ ὁδηγῶν εἰς τελειότητα τοῦ βίου ἀναδραμεῖν τὸν ἄρτι ἀπὸ τοῦ κόσμου ἀναχωρήσαντα;[1])

*Monac. gr. 177 s. 16 lib. II. pag. 21, Überschrift: Ἀλφάβητος τοῦ αὐτοῦ < sc. Συμεὼν τοῦ Νέου Θεολόγου > κατὰ στοιχεῖον διπλοῦς προανατρέπων καὶ ὁδηγῶν εἰς τελειώτητα (so) τὴν τοῦ βίου ἀναδραμεῖν τὸν ἄρτι ἀπὸ τοῦ κόσμου ἀναχωρήσαντα;

*Athous 3754 s. 17 fol. 340b, ohne Überschrift, in der Inhaltsangabe der Hs bei Lambros nicht notiert;

*Athous 4677 s. 18 Nr. 5β', Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Συμεὼν τοῦ Νέου Θεολόγου > ἀλφάβητος κατὰ στοιχεῖον διπλοῦς προτρέπων καὶ ὁδηγῶν εἰς τελειότητα τοῦ βίου ἀναδραμεῖν τὸν ἄρτι ἀπὸ τοῦ κόσμου ἀναχωρήσαντα;

*Athous 5665 s. 18 pag. 340, Überschrift: Τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν Συμεὼν τοῦ Νέου Θεολόγου λόγοι διὰ στίχων πάνυ ὠφέλιμοι καὶ γλυκύτατοι· ἀλφάβητος κατὰ στοιχεῖον διπλοῦς προτρέπων καὶ ὁδηγῶν εἰς τελειότητα τοῦ βίου ἀναδραμεῖν τὸν ἄρτι ἀπὸ τοῦ κόσμου ἀναχωρήσαντα· λόγος α',

und wahrscheinlich noch in anderen, aus den Katalogen nicht zu erkennenden Hss (z. B. in den Codd., die Ehrhard bei

[1]) Es ist eine Pergamenths in fol. von 231 Bl. und enthält die Schriften des Symeon des Neuen Theologen.

Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 154 Anm. 2 anführt). Das Stück ist nicht griechisch, sondern nur in lateinischer Übersetzung herausgegeben von Pontanus, Opera Symeonis Iunioris, Ingolstadt 1603, abgedruckt bei Migne, Patr. gr. 120, 518.

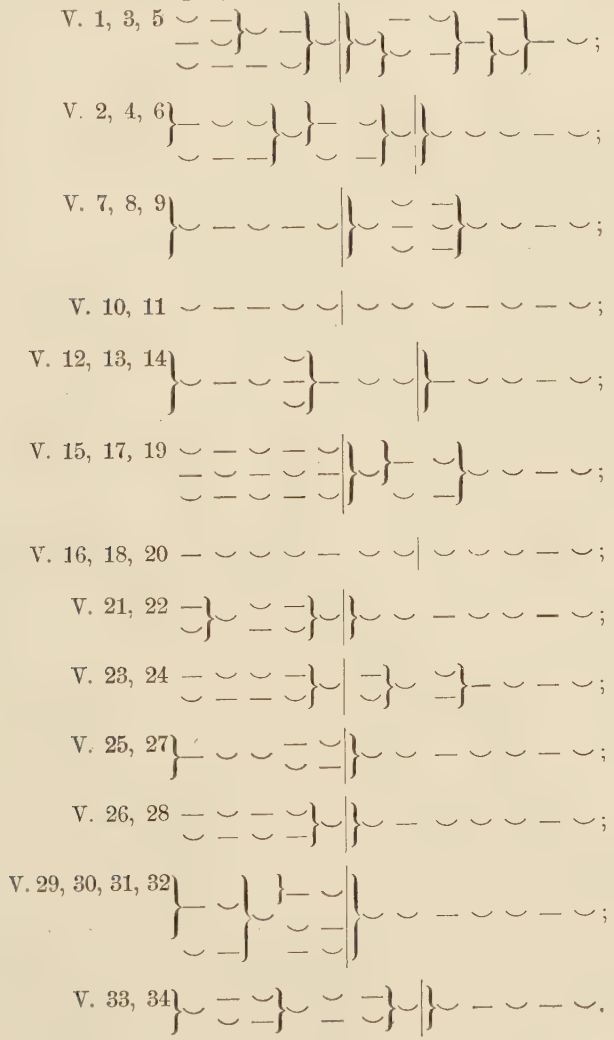
Die ursprüngliche Überschrift steht wohl in der Variante „Ἀλφάβητος κατὰ στοιχεῖον διπλοῦς προτρέπων καὶ ὁδηγῶν εἰς τελειότητα τοῦ βίου ἀναδραμεῖν τὸν ἄρτι ἀπὸ τοῦ κόσμου ἀναχωρήσαντα“ vor, da sie in den Hss am frühesten belegt zu sein scheint und am häufigsten begegnet.

Symeon widmet sein Alphabet, wie gesagt, ausschliesslich den Novizen. Er bemüht sich darin, diese jungen Leute zur Übung in den Tugenden des Mönchslebens, wie in der religiösen Konzentration, in der Losmachung von Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen, in der Abschüttelung des Materiellen und in der Flucht zum Immateriellen, in der Bezwingung von Gelüsten, in der Bescheidenheit, in ununterbrochenen Busstränen (τὸ πενθεῖν καθ' ἑκάστην), im Schweigen, im ewigen Todesandenken u. s. f., anzuspornen, indem er sie dazwischen der grossen Vergeltung erinnert, die ihrer dafür auf der anderen Welt harrt.

Dabei fusst Symeon, entgegen den bisher genannten Verfassern von Alphabeten, in seinem Alphabete nicht auf Gnomologien, und bedient sich nicht des schlichten gnomischen Stils, sondern schlägt den salbungsvollen, mit Bildern und Wortspielen operierenden Ton der Kirchenpoesie an. Vgl. das Wortspiel im V. 5 (Γυμνὸς πρόσελθε) τῶν ὅλων τῷ Ἄὅλῳ, im V. 17 (ἵνα) ἔργῳ γνῷς τῶν ἔργων (τὰς ἀκβάσεις), im V. 42 (βέλος γάρ ἐστιν, sc. τὸ Φῶς τὸ θεῖον) ἄὅλον ἐξ Ἄὅλου. Das ist kein Wunder, denn Symeon hat eine ganze Sammlung von Gedichten im selben Ton verfasst, die im Cod. Monac. gr. 177, zusammen mit unserem Alphabete, sogar ausdrücklich „Οἱ ἔρωτες τῶν θείων ὕμνων τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Συμεὼν τοῦ νέου ἐν θεολόγοις . . .“ betitelt wird.

Die Verse sind, wie oben bemerkt, quantitätslose Zwölfsilber meist mit oxytonischer, paroxytonischer, ja auch proparoxytonischer (V. 5, 10–11, 22, 24, 26, 36, 40) Cäsur nach der

5. Silbe, und nur V. 2, 4, 6, 12—14, 16, 18, 20, 33—34, 46 mit proparoxytonischer, oder auch paroxytonischer (V. 6, 33) Cäsur nach der 7. Silbe. Sie haben den gewöhnlichen paroxytonischen Schluss — ausgenommen jedoch den proparoxytonischen V. 38 —, daneben aber gruppenweise noch andere rhythmische Wiederholungen, wie:



Das sind sicherlich keine zufälligen, sondern bewusst, oder halbbewusst, gesuchte Wiederholungen.

Auch Symeon, der ein neuer Gregor benannt wurde,[1]) war nur dem Vorbild des Gregor gefolgt, als er auf den Gedanken kam, ein paränetisches Alphabet zu verfassen. Er ahmte Gregor auch sonst nach, z. B. er verfasste, wie Gregor, ebenfalls Τετράστιχα.[2]) Für die Nachahmung speziell im Alphabete vgl. die wörtlichen Übereinstimmungen mit dem Alphabete des Gregor „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“, und zwar: V.V. 1 („Ἀρχὴν ποιήσας“[3]): „Ἀρχὴν . . . ποιοῦ“); die mit Ξ beginnenden Verse (gleiches Initialwort Ξένος); die Ω-Verse (gleicherAnfang Ὦ); dazu noch die Π- und Ψ-Verse (gleiche Initien Πάντα, Ψυχὰς: Ψυχὴ).

Doch hängt Symeons Alphabet, im Gegensatz zu den bisher genannten Alphabeten, nicht bloss vom erwähnten alphabetischen, sondern auch vom nichtalphabetischen (aber doch akrostichischen) Gedichte des Gregor Γνῶμαι δίστιχοι[4]) ab. Vgl. die sehr ähnlich klingenden V. 5 des Symeon (s. oben) und V. 1 des Gregor (gleicher Anfang Γυμνὸς, gleicher Gedanke) und die gleiche — distichische — Gliederung in beiden Gedichten. Somit ist das Alphabet Symeons das erste paränetische Alphabet, das nicht nur auf die alphabetischen, sondern zugleich auch auf ein anderes Gedicht des Gregor zurückgeht. Wir werden noch manchen solchen Alphabeten begegnen.

12⁰ Ein gnomisches paränetisches Alphabet des Nikephoros Kallistos Xanthopulos (13./14. Jahrhundert) in 24 monostichischen quantitierenden byzantinischen

---

[1]) Gregor hat den Zunamen „ὁ Θεολόγος“. Symeon wird mit Gregor verglichen, wenn er „ὁ Νέος Θεολόγος“ heisst. Vgl. Migne, Patr. gr. 120, 317 ff.

[2]) Vgl. Migne (aus L. Allatius), Patr. gr. 120, 300 Nr. VI.

[3]) Die Codd. Monac. haben, wie oben bemerkt, „ποθήσας“, aber das ist ein Schreibfehler, wie der Sinn beweist.

[4]) ed. Migne, Patr. gr. 37, 910.

Trimetern,[1]) Anf. Ἀρχὴν ἁπάντων τὸν θεοῦ κτῆσαι φόβον, Schl. Ὦ τίς ἱκανὸς ἱστορεῖν τὴν ζημίαν, steht in den Codd.:

Bodl. miscell. 79 s. 14 (nach Krumbacher; s. 13 nach Coxe)[2]) fol. 279b, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου > παραίνεσις κατὰ ἀλφάβητον;[3])

Paris gr. 1630 s. 14 fol. 46b, ohne Überschrift;

*Berolin. Phillip. gr. 1566 s. 16 fol. 57, ohne Überschrift;

herausgegeben von Fr. Boissonade, Anecd. gr. 1 (1829) 163 (aus dem Cod. Paris.).

Auch Xanthopulos lehrt in seinem Alphabete die religiös-asketische Lebensweise, wie Gottesfurcht, Verachtung des irdischen Lebens, Selbsterkenntnis, bescheidene Demütigung, Schweigen, Beherrschung des Herzens, Gleichgültigkeit gegenüber allen Geschehnissen, Todeswunsch, Sehnen nach dem anderen Leben und ähnliches. Ein und derselbe Gedanke, zumal der von der Nichtigkeit dieses Daseins, kehrt mehrmals wieder. Nach alledem scheint das Alphabet spezeziell für Mönche bestimmt zu sein, und zur Zeit verfasst, als Xanthopulos auch selbst ins Kloster ging.

Die Verse sind paroxytonische byzantinische Trimeter — „byzantinische Zwölfsilber", wie sie P. Maas nennt —, mit häufigen Fällen willkürlicher Behandlung von ᾰ, ῐ, ŭ. Sie besitzen meist eine oxytonische oder paroxytonische Cäsur nach der 5. Silbe, seltener — nur V. 4—6, 11, 15, 22 — proparoxytonische Cäsur nach der 7. Silbe. Rhythmisch befolgen sie gemeinsam das Schema × × ⏑ × × ⏑ × × × $\overset{2}{⏑}$ — ⏑,[4]) daneben aber weisen V. 4—6 und V. 16—20 noch ganz gleiche Betonung in ihren zweiten Vershälften auf.

---

[1]) Vgl. P. Maas, Der byz. Zwölfsilber, BZ 12 (1903) 278 ff.

[2]) Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 719 Nr. 13; Coxe, Catal. codd. mss. I. Oxford 1853.

[3]) Das in dieser Hs enthaltene Alphabet ist sicherlich identisch mit dem in den zwei anderen Hss stehenden Alphabete.

[4]) Die kleine Ziffer 2 über der 10. Silbe bezeichnet die zwei Ausnahmsfälle — V. 13 und 20, die in dieser Silbe — st. ⏑ haben. Es ist aber zu bemerken, dass die 9. Silbe ebenda ⏑ ist.

Auch Xanthopulos ist zur Verfassung seines Alphabetes durch das Vorbild der Alphabete des Gregor angeregt worden. Das ergibt sich aus folgenden, auf Abhängigkeit von Gregor zurückzuführenden, Parallelstellen: a) Zwischen Xanthopulos und dem Alphabet „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ V.V. 1 (man bemerke dabei, wie Xanthopulos nach dem byzantinischen Schema den oxytonischen Versschluss des Gregor in einen paroxytonischen ändert), V.V. 23,2 („Ψυχῆς τὸ κέρδος, ἂν βίῳ παρατρέχῃς“: „Βίου τὸ κέρδος ἐκβιοῦν καθ' ἡμέραν“) und V.V. 24 („Ὦ τίς . . .“: „Ὦ τίς . . .“); zwischen Xanthopulos und dem Alphabet „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“ V.V. 2 („Βέβαιον οὐδὲν τῶν παρόντων ἐν βίῳ“: „Βέβαιον οὐδὲν ἐν βίῳ δόκει πέλειν“) und V.V. 6 („Ζωὴν μεταδίωκε τὴν νοουμένην“; „Ζωὴν πόθησον τὴν ἔχουσαν μὴ τέλος“). — Aber ausser an Gregor hat sich Xanthopulos vielleicht noch an das Alphabet des Symeon des Neuen Theologen angelehnt; vgl. V. 11 des Alphabetes des Xanthopulos mit V. 32 des Alphabetes des Symeon („Λόγοις τρυφᾶν θέλησον ἢ βρώσει, πόσει“: „γλυκὺ γὰρ τοῦτο ὑπὲρ βρῶσιν καὶ πόσιν“).

Das Alphabet wurde auch selbst zum Vorbild anderer Alphabete.

13⁰ Ein gnomisches paränetisches Alphabet eines Protasekretis, nach Fr. Boissonade a. unten a. O. wahrscheinlich des Protasekretis Leon Bardales (Anfang des 14. Jahrhunderts),[1]) bestehend aus 24 monostichischen quantitierenden „byzantinischen Zwölfsilbern“, Anf. Ἀρχὴ θεὸν πρώτιστα καλῶς εἰδέναι, Schl. Ὦ παρακούσας, τῆς Ἐδέμ πως ἐξέβης, steht im Cod. Paris. gr. 1630 s. 14 fol. 162b unter dem Titel Τοῦ σοφωτάτου πρωτασηκρήτις, herausgegeben von Fr. Boissonade, Anecd. gr. 1, 161.

Der Titel ist offenbar später hinzugefügt.

Die einzelnen Monosticha enthalten in diesem Alphabete nicht so sehr mönchisch-asketische Mahnungen als Sprüche über verschiedene Punkte der Religion und Moral, z. B. über Gotteserkenntnis, Taufe, Sünde, Busstränen, Weisheit (ethische),

[1]) Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.² S. 557 Anm. 3.

Selbsterkenntnis, Tugend, Nachbarliebe, Almosen, Gewinnsucht, Reden und Handeln, Besonnenheit, Unerschütterlichkeit im Unglück etc. Aber der paränetische Zweck des ganzen wird z. B. im Schlussvers angedeutet.

Die Verse zeigen in metrischer Beziehung zahlreiche Fälle von Nichtunterscheidung der ᾰ, ῐ, ŭ. Die Cäsur ist im V. 4—7, 11, 13, 18—19, 21, 24 oxytonische oder paroxytonische Penthemimeres, sonst proparoxytonische, einmal (im V. 17) auch paroxytonische Hephthemimeres. Das rhythmische Prinzip kommt zum Ausdruck zunächst in der bekannten Durchführung des paroxytonischen Versschlusses, daneben aber vielleicht noch in einigen rhythmischen Wiederholungen innerhalb einzelner Versgruppen, und zwar in:

V. 1—3 ⏑ – ⏑ – | – ⏑ ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ ;
– ⏑ – | ⏑ |

V. 4—5 – ⏑ ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ | ⏑ ⏑ – ⏑ ;
– ⏑ – |

V. 5—6 – ⏑ | ⏑ ⏑ – | – | ⏑ – ⏑ ⏑ – ⏑ ;
⏑ – | – ⏑ | ⏑ |

V. 8—10 – ⏑ ⏑ | – ⏑ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ;
⏑ | ⏑ |

V. 14—16 ⏑ – ⏑ – | – ⏑ ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ ;
– ⏑ – ⏑ |

V. 22—23 – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ | ⏑ – ⏑ – ⏑ .
⏑ – ⏑ – |

Dieses Alphabet verhält sich zu den bisher erwähnten älteren Alphabeten ziemlich selbständig. Aber trotzdem muss auch seinem Autor wie den bisherigen Alphabetendichtern bei der Abfassung das Vorbild der Alphabete des Gregor vorgeschwebt haben, wie die Übereinstimmungen des Anfangs-

und Schlussverses des Alphabetes mit den Parallelversen der Alphabete des Gregor beweisen (vgl. die gleichen Initialwörter Ἀρχὴ, Ὦ, und die ähnlichen Gedanken).

Das Alphabet ist seinerseits ganz unbemerkt geblieben und hat auf die nachfolgenden Alphabete keinen Einfluss gehabt.

14° Ein anonymes gnomisches Alphabet „an den fleissigen Jüngling“ („Πρὸς φιλόπονον παῖδα“) in 24 monostichischen jambischen Trimetern, Anf. Ἄνω πτέρωσον πρὸς θεόν σου τὰς φρένας, Schl. Ὦ παῖ, φύλαξον ταῦτα, καὶ μέγας ἔσῃ. Es steht in folgenden Hss:

*Athous Batoped. 13 s. 15 fol.? (unpaginiert), Überschrift: Ἀλφάβητος κατανυκτικὸς πρὸς φιλόπονον παιδίον εἷς ἕκαστος στίχ΄ τέλειον ἔχοντα < σκοπὸν > καὶ ἀποσώσων τῶν φυλασσόντων;[1])

Mosq. synod. 331 s. 15 fol. 12, Überschrift: Γνωμικὰ κατὰ ἀλφάβητον;

*Vatic. Ottob. 324 s. 15 fol. 194a, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου στίχοι κατὰ ἀλφάβητον;

*Athous 2144 s. 16 fol. 18a, Überschrift: Στίχοι κατὰ ἀλφαβήτου· Στίχοι ἀλφάβητος (alles paläographisch abgekürzt);

*Athous 4885 s. 16 fol. 111b, Überschrift: Ἑτέρα ἀλφάβητος παραινετικὴ πρὸς φιλόπονον παῖδα;

*Berolin. 46 s. 16 fol. 90b, Überschrift: Ἀλφάβητος παραινετικὸς πρὸς φιλόπονον παιδίον εἷς ἕκαστος στίχος τέλειον ἔχοντα σκοπὸν καὶ ἀποσώζων τῶν φυλασσόντων;

Bodl. miscell. 7 s. 16 fol. 74a, ohne Überschrift;

Paris gr. 3058 s. 16 fol. 32a, Überschrift: Ἴαμβοι κατὰ στοιχεῖον Ἰγνατίου· ᾱ* (vgl. Boissonade a. unten a. O., und Leutsch, im Göttinger „Index Schol.“ 1856 S. 4);

Hierosol. patriarch. 215 s. 16 exeunt. fol. 260a, Überschrift: Ἀλφάβητος παραινετικὸς πρὸς φιλόπονον παῖδα;

*Athous mon. St. Panteleem. 1190 a. 1689 fol.? (unpaginiert), ohne Überschrift, im Kataloge von Lambros nicht aufgenommen;[2])

[1]) Es ist eine Papierhs in 8° von 211 Bl. vermischten Inhalts.

[2]) Der Cod. ist eine Papierhs in 8° vermischten Inhalts.

*Athen. 1264 s. 17 fol. 164a, ohne Überschrift;
Hierosol. patriarch. 456 s. 17 fol.? (zwischen fol. 92a—97a), Überschrift: Ἑτέρα ἀλφάβητος παραινετικὴ πρὸς φιλόπονον;
*Athous mon. Ζωγράφου 111 a. 1793 fol.? (unpaginiert), ohne Überschrift (vgl. S. 17 Anm. 1);
*Athous 1583 s. 18 fol. 144a, Überschrift: Τοῦ μεγάλου πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου τοῦ Ναζιανζηνοῦ ἀλφάβητος παραινετικὸς πρὸς φιλόπονον;
*Athous 2425 s. 18 pag. 369, ohne Überschrift;
*Athous 4263 s. 18 fol. 127b, Überschrift: Ἑτέρα τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > παραινετικὴ πρὸς φιλόπονον;
*Athous 5487 s. 18 Nr. 3, Überschrift: Ἀλφάβητος παραινετικὸς πρὸς φιλόπονον παῖδα, εἷς ἕκαστος στίχος τέλειον ἔχει τὸν σκοπόν· καὶ ἀποσῴζων τὸν φυλάττοντα· Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου;
Bucarest. 15 s. 18 fol. 431a, Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > πρὸς φιλόπονον;
Bucarest. 44 s. 18 fol. 6a, Überschrift: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γριγορίου Ναζηανζηνοῦ (so!) τοῦ Θεολόγου ἀλφάβητος παραινετικὴ πρὸς φιλόπονον;
*Athous 4249 s. 18. 19 fol. 5a, Überschrift: Ἑτέρα κατὰ στοιχεῖον τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > παραινετικὴ πρὸς φιλόπονον;
*Athen. 1128 a. 1805 Nr. ε΄, ohne Überschrift;
*Athous 6155 s. 19 fol. 44a, Überschrift: Ἕτερα κατὰ στίχους τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > παραινετικὰ πρὸς φιλόπονον,

und vielleicht noch in anderen, aus den Katalogen nicht erkennbaren Hss. — Das Alphabet wurde herausgegeben: bei Fr. Boissonade, Anecd. gr. 4, 436 in der schlechten Fassung des Cod. Paris. 3058; wiederholt bei Migne, Patr. gr. 117, 1176 und K. F. Müller, Rhein. Mus. 46 (1891) 322 ff.; endlich, nach dem besseren Cod. Berolin., wieder ediert von K. F. Müller, BZ 3 (1894) 521.

Mehrere handschriftliche Überschriften haben den Teil „Ἀλφάβητος παραινετικὸς (-ὴ) πρὸς φιλόπονον (παῖδα, παιδίον),“

und einige auch den Teil „ἕκαστος στίχος τέλειον ἔχων (st. ἔχοντα) σκοπὸν καὶ ἀποσώζων τὸν φυλάττοντα“, gemein. Doch sind die beiden Teile sicherlich älter als der Cod. Athous Batoped. (s. 15), da die Auslassung (σκοπὸν) und die Sprachfehler in der Überschrift dieser Hs die Überschrift als unbeholfene Abschrift aus einer anderen, älteren Hs erscheinen lassen. Da weiter die beiden Teile auch mit dem Text innigst zusammenhängen (man vgl. sie mit dem letzten Vers), so darf man annehmen, dass sie, zusammen genommen, die ursprüngliche Überschrift des Alphabetes darstellen.

In den Überschriften wird das Alphabet in mehreren Hss unter dem Namen des Gregor von Nazianz, im Cod. Paris. unter dem Namen eines Ignatios, und in manchen Hss anonym überliefert. Allein die Ansetzung der Namen sowohl des Gregor wie auch des Ignatios (wohl des Ignatios Diakonos, des Verfassers des Alphabetes Nr. 9⁰) ist falsch, und zwar zunächst deswegen, weil das Alphabet in keiner alten Hs, sondern erst später, und fast nur in Miscellanhss, begegnet; dann aus metrischen Gründen (s. unten). Dass gerade Gregor und Ignatios als Autoren angegeben wurden, beruht wohl zunächst auf der engen Verwandtschaft unseres Alphabetes mit den Alphabeten dieser zwei Schriftsteller, ferner besonders darauf, dass die Schreiber in Gregor und Ignatios Alphabetenverfasser κατ᾽ ἐξοχήν sahen, und dass sie ihnen daher auch manches unechte Alphabet, zumal anonyme Alphabete, zuschrieben.

Die Abfassungszeit des Alphabetes lässt sich nur annähernd bestimmen. Die Spätgrenze ist das 15. Jahrhundert, da die Hss bloss bis dahin reichen, und zwar eher der Anfang als das Ende des 15. Jahrhunderts, da wir aus diesem Zeitraum nicht allein eine, sondern drei voneinander unabhängige Hss besitzen. Eine andere Grenze bildet die Spätgrenze des Alphabetes „Ἄνω θεωρῶν τὰ κάτω περιφρόνει“ (Nr. 15⁰), d. i. das 14. Jahrhundert. Unser Alphabet ist mit diesem Alphabete ziemlich nah verwandt (vgl. die Parallelstellen beim Alphabet Nr. 15⁰), so dass man daraus schliessen muss, es sei entweder ein Vorbild oder eine Nachbildung desselben. Nun spricht

der Umstand, dass wir es in 22 Hss belegt haben, während das Alphabet „Ἄνω θεωρῶν . . .“ nur in einer einzigen Hs daliegt, und dass es durch seine Form, namentlich durch seine korrekte Behandlung des ᾰ̄, ῐ̄, ῠ̄ (bloss ᾱ für ᾰ im V. 11 Fuss 4, und ᾰ für ᾱ im V. 24 Fuss 5) künstlerisch weit höher steht als „Ἄνω θεωρῶν . . .“, welches in dieser Beziehung viel freier vorgeht, dafür, dass wir es hier mit dem Vorbild und nicht mit der Nachbildung zu tun haben. Was die Frühgrenze anbelangt, so darf sie wegen des absoluten Mangels an älteren Hss kaum früher als in den Anfang des 14. Jahrhunderts angesetzt werden.

Das Alphabet ist, wie es schon im Titel heisst, für „fleissige Jünglinge“ bestimmt. Es predigt ihnen, wie auch die früher erwähnten Alphabete, ein strenges religiös-asketisches Leben: die völlige Entsagung von irdischen Gütern (vgl. V. 3, 8, 12, 16—19), das Enthalten von allem Gottmissfälligen wie: von einer bösen Zunge, vom Eid, vom Übermut, vom Tadel, die Übung der Seelenrettung bringenden Handlungen wie: des Almosens, der Gastfreiheit, ja der gotterleuchteten grossen Tat der Heiligen (V. 5, 13), das Emporstreben in Reuetränen, in der Todesfreude, in der Hoffnung auf die ewige Seeligkeit, in der Gottesfurcht, zu Gott. Es ist also offenbar ein Novizen-Alphabet.

Die Verse sind auch hier metrisch-rhythmische „byzantinische Zwölfsilber“ mit oxytonischer, paroxytonischer und proparoxytonischer (V. 1—2, 5, 10, 14, 22) Cäsur nach der 5., seltener (V. 4, 11, 13, 18, 21, 23, 24) mit proparoxytonischer oder auch paroxytonischer (V. 4, 11, 13, 23, 24) Cäsur nach der 7. Silbe. Die Regulierung des Akzentes äussert sich zunächst im durchgeführten paroxytonischen Versschluss, dann vielleicht noch in folgenden rhythmischen Regelmässigkeiten:

V. 1, 2 } — ⏑ — ⏑ ⏑ | ⏑ — } ⏑ — ⏑ } ⏑ ⏑ — ⏑ ;

V. 15, 16, 17 } — ⏑ ⏑ — } ⏑ — ⏑ | } ⏑ ⏑ } — ⏑ ⏑ — } ⏑ — ⏑ ;

V. 19, 20 } ⏑ — ⏑ ⏑ — | } ⏑ ⏑ — } ⏑ — ⏑ — ⏑ .

Auch dieses Alphabet ist nichts weiteres als ein Reflex älterer Vorbilder, und zwar des Alphabetes des Gregor „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“ und des Alphabetes des Ignatios Diakonos, wie folgende Parallelstellen beweisen: mit dem Alphabete „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“ V.V. 2, 6 („Βίον πόθησον ἔνθεν ἠγλαϊσμένον“ : „Ζωὴν πόθησον τὴν ἔχουσαν μὴ τέλος“), V.V. 14 („Ξένους ξένιζε καὶ ξενοπρεπῶς τρέφε“ : „Ξένους ξένιζε, μὴ ξένος γένῃ θεοῦ“; wohlbemerkt, wie der oxytonische Versschluss des Gregor durch einen paroxytonischen ersetzt wird) und V.V. 24; mit dem Alphabete des Ignatios V.V. 8 („Θήρα δρακόντων μὴ γένῃ, τῶν δαιμόνων“ : „Θήρευε τὰ κράτιστα τῶν νοημάτων“, — vgl. Θήρευε : Θήρα) und V.V. 9 („Ἴχνη βεβήλων μηδαμῶς ὁδοιπόρει“ : „Ἴχνη δ' ἔρεισον πρὸς πύλας τῶν ἐνθάδε“, — vgl. das gleiche Initialwort Ἴχνη).

Das Alphabet, welches, wie es die zahlreichen Hss bezeugen, sehr beliebt war, hat seinerseits auch selbst das Vorbild gespielt und Anregung zur Verfassung anderer Alphabete geboten.

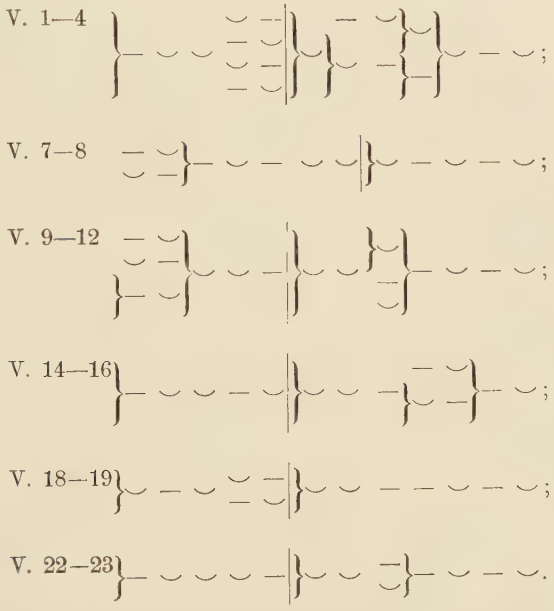
15⁰ Ein anonymes gnomisches Alphabet in 24 monostichischen „byzantinischen Zwölfsilbern“, Anf. Ἄνω θεωρῶν τὰ κάτω περιφρόνει, Schl. Ὦ τίς ἀκούσας οὐκ ὀνήσεται τάδε, steht im Cod. Paris. gr. 1630 s. 14 fol. 162b unter dem Titel Ἕτεροι (sc. στίχοι; so weil sie in der Hs auf das Alphabet des Protasekretis folgen), herausgegeben von Fr. Boissonade, Anecd. gr. 1, 162.

Die Abfassungszeit ist zwischen dem Entstehungsdatum des Alphabetes „Ἄνω πτέρωσον . . .“, des nächsten Vorbildes unseres Alphabetes, als der Frühgrenze, und zwischen dem Datum des oben erwähnten Cod. Paris., d. i. dem 14. Jahrhundert, als der Spätgrenze zu suchen.

Das Alphabet lehrt ähnliche asketisch-moralische Grundsätze wie die vorigen Alphabete, doch enthält es hie und da auch manchen neuen Gedanken (vgl. V. 10, 11, 13, 19).

Die Zwölfsilber haben oxytonische oder paroxytonische Cäsur nach der 5. Silbe, und nur V. 5, 7, 8, 13, 21 proparoxytonische Cäsur nach der 7. Silbe. Metrisch bieten sie zahlreiche Fälle von willkürlicher Behandlung der ᾰ, ῐ, ῠ, V. 8 Fuss 6 sogar ᾱ

(mit Circumflex) st. ᾰ, und V. 6, 22 Fuss 4 positionlanges ι, υ st. ῐ, ῠ. In rhythmischer Beziehung ergeben sie zunächst ein allgemeines Schema ××^{3}⏑××⏑^{2}⏑××⏑⏑—⏑[1]) mit dem gewöhnlichen paroxytonischen Schluss, ausserdem aber noch andere, vielleicht ebenfalls absichtliche, Wiederholungen von Versgruppe zu Versgruppe, so:



Der Verfasser dieses Alphabetes scheint gleichzeitig mehrere Vorbilder vor Augen gehabt zu haben. Sicher ist es, dass er Gregors Alphabet „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“ nachahmte: vgl. V.V. 9, 2 („Ἴδιον οὐδέν, οὐ μόνιμον ἐν βίῳ“ : „Βέβαιον οὐδὲν ἐν βίῳ δόκει πέλειν“), V.V. 5, 8 („Ἐν ἀρεταῖς, ἄνθρωπε, μὴ μέγα φρόνει“ : „Θνητὸς δ' ὑπάρχων μηδόλως μέγα φρόνει“), V.V. 14 („Ξένον ξενίσας τῷ θεῷ γένῃ ξένος“ : „Ξένους ξένιζε, μὴ ξένος γένῃ θεοῦ“; zu beachten ist hier noch die Änderung des oxytonischen Vers-

[1]) Die an der 3. Stelle des Schema begegnenden drei Ausnahmen fallen auf Verse mit Hephthemimeres, d. i. auf V. 7, 8, 21; die zwei Abweichungen der 7. Stelle sind V. 15—16, folgen sich also unmittelbar einander.

schlusses des Gregor in einen paroxytonischen). Er muss sich aber daneben noch an das Alphabet „Ἄνω πτέρωσον . . .“ angelehnt haben: vgl. V.V. 1 („Ἄνω θεωρῶν . . .“ : „Ἄνω πτέρωσον . . .“ mit einem ähnlichen Gedanken), V.V. 12, 16 („Μίσει τὸ πλουτεῖν ἐξ ἀδικίας ῥέον“ : „Πλοῦτον δὲ μίσει καὶ τὰ τερπνὰ τοῦ βίου“), V.V. 20 („Ὑψοῖς σεαυτὸν ἐν ταπεινώσει τρέχων“ : „Ὑψῶν σεαυτὸν, μὴ πέσῃς μέγα, βλέπε“), V.V. 23 („Ψέγεις . . .“ : „Ψέγου . . .“). Endlich hat er vielleicht auch das Alphabet des Nikephoros Kallistos Xanthopulos herangezogen: vgl. V.V. 1, 7 („Ἄνω θεωρῶν τὰ κάτω περιφρόνει“ : „Ἦλθες, παρῆλθες, τῶν κάτω περιφρόνει“), V.V. 6, 23 („Ζωῆς τὸ κέρδος ἐν Χριστῷ ζῆσαι τάχος“ : „Ψυχῆς τὸ κέρδος, ἂν βίῳ παρατρέχῃς“, — doch muss dieser Vers nicht notwendig auf Xanthopulos, sondern es können beide Parallelverse unabhängig voneinander auf Gregors „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ V. 2, d. i. „Βίου τὸ κέρδος ἐκβιοῦν καθ’ ἡμέραν“, zurückgehen), V.V. 7, 21 („Ἦθος, λόγον ῥύθμιζε, πρὸς δὲ καὶ τρόπον“ : „Φάνηθι πᾶσιν, ὡς ἔχεις ἤθη, τρόπον“, — allein auch diesem Vers muss nicht notwendig der angeführte Vers des Xanthopulos, sondern es kann ihm auch V. 11 des Alphabetes des Ignatios Diakonos „Λόγῳ τρόπους κόσμησον ἢ λόγους τρόπῳ“ zu Grunde liegen), V.V. 24 (gleicher Anfang „Ὦ τίς“, — aber der Vers erinnert auch an V. 24 des „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“, und zugleich auch an V. 24 des Alphabetes des Protasekretis „Ἀρχὴ θεὸν πρώτιστα . . .“).

Allein auch dieser so unselbständige Autor konnte trotz seiner Unselbständigkeit, wie wir unten sehen werden, Nachtreter finden, denen sein Alphabet als Veranlassung und Vorbild zur Abfassung neuer Alphabete dient.

16° Ein anonymes paränetisches Alphabet in politischen Versen und vulgärer Sprache, in mehreren Redaktionen überliefert, Anf. Ἄνθρωπε, πάσχεις καὶ θαῤῥεῖς, τὸ κάμνεις νὰ κερδίσῃς, oder Ἄ. κάμνεις, τὸ θ. καὶ κάμνεις νὰ κερδίσῃς, oder Ἄ. κάμεις καὶ θ., τὸ κ. νὰ κερδαίσῃς, oder Ἄ. π. κ. θ., τὸν κόσμον νὰ κερδίσῃς, oder Ἄ. π. κ. θ, θέλεις το νὰ πλουτίσῃς, etc. —, Schl. noch mehr verschieden. Es steht in folgenden Hss:

*Athous 4326 s. 15 fol. 154b, bloss einige Verse des Anfangs, Überschrift: Ἀλφάβητος συν α. καὶ περὶ πεδεύσεως (l. παιδεύσεως) ἀνθρώπων;

Paris. gr. 2315 s. 15 fol. 291b, Überschrift: Τετράστιχα πέρσικα κατὰ ἀλφαβήτου (nach Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 815 Anm. 3);

Montepessul. 405 s. 16—15 fol. 116a, Überschrift: Ἀλφάβητος παραινετικὸς περὶ τοῦ κόσμου τούτου· ἔστιν δὲ καὶ πεντάστοιχος καθὼς καὶ αἱ πέντε ἔσθήσις (l. αἰσθήσεις) τοῦ ἀνθρώπου (nach W. Wagner, Carm. gr. med. aev. S. 242);

Vindob. phil. gr. 178 (Nessel) antiquus fol. 26b, Überschrift: Στίχοι πολιτικοὶ περὶ κρίσεως τοῦ στιχοπλόκου φιλῆ (nach Krumbacher a. a. O.);

*Vindob. theol. gr. 244 (Nessel) s. 16 ineunt. fol. 103b, Überschrift: Ἀλφάβητον κατανυκτικὸν καὶ ψυχωφελὲς περὶ τοῦ ματαίου κόσμου τούτου;

Cpolitan. metochii Τοῦ παναγίου Τάφου 199 s. 16, bloss ein Bruchstück, im Kataloge ohne Überschrift;

*Athen. 778 s. 17 fol.? (unpaginiert), Überschrift: Ἀλφάβητος κατανυκτικὸς περὶ ψυχῆς;

Athous 149 s. 17 Nr. 19, Überschrift: Ἀλφάβητος κατανυκτικὴ διὰ στίχων;

*Athous 2798 s. 18 Nr. 8, Überschrift: Ἕτεροι στίχοι κατὰ ἀλφάβητον διὰ στίχου πάνυ ὡραῖοι κατανυκτικοί,

und vielleicht noch in anderen Hss. Das Stück ist herausgegeben worden von W. Wagner, Carm. gr. med. aevi S. 242 ff. (aus den Codd. Montepessul. und Vindob. theol. 244). Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 814 f.

Das Alphabet wird im Cod. Vindob. phil. 178 dem Dichter Manuel Philes (13./14. Jahrhundert) zugeschrieben, doch, wie Krumbacher a. a. O. meint, mit Unrecht, da Philes sonst „nie die Volkssprache literarisch gebraucht hat". Nichtsdestoweniger aber dürfte es wohl kaum früher als im 14. Jahrhundert abgefasst sein, da ich in der ganzen katalogisierten Handschriftenüberlieferung keine aus einer älteren Zeit stammende Hs finden konnte.

Der Inhalt des Alphabetes besteht in weitschweifigen Gemeinplätzen über die Unbeständigkeit alles Irdischen und in abgedroschenen Mahnungen zu rechtzeitiger Sorge für die Seelenrettung (durch Fasten, Enthaltsamkeit, Wohltätigkeit), um nicht vom Tode überrascht zu werden, und vor dem jüngsten Gericht unvorbereitet zu erscheinen.

Das Alphabet ist, wie gesagt, in mehreren Fassungen auf uns gekommen, die nicht nur im Wortlaut einzelner Verse, sondern auch in der Textgliederung, voneinander abweichen. So bietet die Redaktion des Cod. Montepessul. fast durchwegs die pentastichische Gliederung, während die Redaktionen der Codd. Paris. (dem Titel nach), Vindob. phil. 178 (nach Krumbacher a. a. O.), Vindob. theol. 244, Athen. und Athous 2798 entweder meist, oder wenigstens stellenweise, auch Tetrastichie aufweisen. Das lässt es als sehr wahrscheinlich erscheinen, dass die ursprüngliche Text- und Akrostichisgliederung nicht pentastichisch, sondern tetrastichisch war. Von den von mir gesehenen Redaktionen zeigen die des Cod. Athen. und Athous 2798 die allergrösste Verwandtschaft, indem sie soweit gehen, dass sie sogar gewisse Fehler gemeinsam haben (ich habe die beiden Hss genau kollationiert), — jedoch gehen sie nicht aufeinander zurück, da die Fassung des Cod. Athen. manche Verse kennt, die im Cod. Athous fehlen (selten umgekehrt).

Das Alphabet ist literarisch nichts anderes als ein vulgärgriechischer Nachklang der gnomischen paränetischen Alphabete der Kunstpoesie, mit welchen es nicht bloss inhaltlich, sondern auch in Initien der Strophe Ξ und Ω (es hat wie jene hier zu Initialworten ein Stammverwandtes von Ξένος, d. i. Ξενίζομαι, und Ὦ) übereinstimmt. Sein nächstes Vorbild lässt sich nicht mit Sicherheit bestimmen. Doch scheint der Titel des Cod. Paris. „Τετράστιχα . . .“ darauf hinzudeuten, dass es an die „Γνωμικὰ τετράστιχα“ des Gregor anknüpft.

Das Alphabet hat auch selbst als Vorbild für andere Alphabete (in der vulgären Poesie) gewirkt.

17° Ein gnomisches Alphabet in monostichischen jambischen Trimetern, Anf. Ἀγαθὰ προθύμως λάλει καὶ μάνθανε, Schl. Ὦ γῆρας, ἀνθρώποισιν εὐκταῖον κακόν, steht in den Codd.:

Vatic. gr. 127 s. 15 fol. 42b, Überschrift: Γνῶμαι παραινέσεις;

Vindob. phil. gr. 165 (Nessel) antiquus fol. 79b u. 88b, Überschrift: Θαυμαστὸν οἵσεις καρπὸν ἄρδων τὰς φρένας | ἐκ τῶν ἐπῳδῶν τῶνδε τῶν ἀκηράτων;

Cpolitan. metochii Τοῦ παναγίου Τάφου 303 s. 14, 15, 16 fol. 154a, Überschrift: Παραινέσεις ἐγκωμιαστικαὶ κατὰ ἀλφάβητον μονόστιχοι γλυκύταται;

Taurin. CCCXLI. b. I. 9. s. 16 am Ende der Hs, Überschrift: Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου στίχοι παραινετικοὶ δι' ἰάμβων ὠφέλιμοι κατὰ ἀλφάβητον τετρασύλλαβοι;

auf Grund der Codd. Vatic. und Vindob. eingehend analysiert von L. Sternbach, Curae Menandreae (in den „Rozprawy wydziału filol. Akad. Umiejetności“ Bd. XVII. Krakau 1892) S. 168 ff.

Das Alphabet wird also im Titel des Cod. Taurin. dem Gregor von Nazianz zugeschrieben, ausserdem geht es im Cod. Vatic. und Cpolitan. mit Gedichten des Gregor zusammen. Auf Grund davon und der Tatsache, dass mehrere (18) Verse des Alphabetes zugleich auch in Gregors Gedichten vorkommen, hat Sternbach a. a. O. angenommen, der Autor des Alphabetes sei auch wirklich Gregor, der die darin enthaltenen Gnomen teils direkt aus alten Schriftstellern, teils aus seinen eigenen Schriften entnommen hätte. Soweit ich die Sache einsehe, scheint mir die Autorschaft Gregors für das Alphabet nicht ganz gesichert. Vielmehr deuten nach meiner Ansicht die Analogie der häufigen Fälschung anderer Alphabete unter dem Namen Gregors, die verhältnismässig junge Überlieferung des Alphabetes und der Umstand, dass es sich meist aus „Menandergnomen“ [1]) zusammensetzt, darauf hin, dass wir es

[1]) Vgl. Fragm. comic. gr. ed. Meineke 4 (1841) 340 ff. und L. Sternbach a. a. O.

hier mit einer anonymen gnomischen Auslese aus „Menandergnomen“ und aus Gregor zu tun haben.

Das Alphabet zählt 24 Gruppen von je 4 Monosticha (die stellenweisen Abweichungen sind wohl spätere Störungen des Prinzips), so dass jede Gruppe mit einem anderen, und alle Verse einer Gruppe mit einem und demselben Buchstaben der Akrostichis beginnen. Das und die Zuteilung an Gregor im Cod. Taurin. lässt denken, dass das Alphabet an die „Γνωμικὰ τετράστιχα“ des Gregor anknüpfe.

18⁰ Eine anonyme Kontamination aus den zwei Alphabeten des Gregor, eingeleitet durch V. 1 des Alphabetes des Ignatios Diakonos, und untermengt stellenweise auch von anderen nicht-gregorianischen Versen, bestehend aus 47 Zwölfsilbern, Anf. Ἄκουσον, ὦ παῖ, τῆς ἐμῆς συμβουλίας,| Ἀρχὴν τῶν πάντων θεὸν ποιοῦ καὶ τέλος, Schl. Ὦ παῖ, φυλάσσων ταῦτα σώζῃ ἐνθέως, steht in den Codd.:

*Neapolit. II. C. 33.[1]) a. 1495 fol. 30 b, Überschrift: Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου κατ' ἀλφάβητον;

Paris gr. 998 s. 16 fol. 139 a, Überschrift: Στίχοι τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου > κατὰ ἀλφάβητον, ἑκάστου στίχου τελείαν παραίνεσιν ἔχοντος, ἰαμβικοί (nach Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 719 Nr. 21);

*Athous 4837 s. 17 fol. 1 a, Überschrift: Τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου αβ πρὸς νουθεσίαν νέων τε καὶ πλουσίων.

Der Kontaminator verfuhr so, dass er aus den zwei Alphabeten des Gregor immer nur die Parallelverse verband. Dass er dabei im Akrostichisglied A neben Gregor noch Ignatios beizog und das Akrostichisglied Ω nicht aus V. 24 beider, sondern bloss eines von beiden Alphabeten des Gregor bildete, beruht darauf, dass V.V. 1 und V.V. 24 des Gregor wegen Ähnlichkeit des Wortlautes und des Sinnes keine passenden Verbindungen ergeben würden. Aus demselben Grund schaltete

[1]) 33 nach S. Cyrilli, Codd. gr. regiae bibl. Burbon. II. (1832) 7, aber 34 nach der Mitteilung, die ich an Ort und Stelle in der Bibliothek erhielt.

er manchen nicht-gregorianischen Vers auch im Inneren des Alphabetes ein. Doch änderte er den Text des Gregor hie und da auch ohne ersichtliche Veranlassung.

Wo er änderte oder interpolierte, zerstörte er das metrische Schema des Trimeters, so dass die Kontamination ein seltsames Gemisch von quantitierenden und quantitätslosen Zwölfsilbern darstellt, führte aber den paroxytonischen Versschluss in allen Versen durch.

19° Ein gnomisches Alphabet in quantitätslosen Zwölfsilbern, distichischer Akrostichis- und Textgliederung, Anf. Ἀρχὴν ἁπάντων τὸν θεοῦ τίθει φόβον | ὥσπερ ἀῤῥαγῆ θεμέλιον ἐν οἴκῳ, Schl. Ὦ δηκὸς (Cod. Ὠδηκὸς) ἦθος καὶ φρόνημα μὴ κτῆσαι (Cod. κτῶσαι = κτῶ + σαι), | ὑπέρογκα γάρ· τὸ μέτριον δ᾽ ἀσπάζου, steht im *Cod. Athous 1873 s. 15 Nr. 3 (fol. 9 von rückwärts) unter dem Titel: Στίχοι παραινετικοὶ τοῦ αὐτοῦ κατὰ ἀλφάβητον und ist noch unediert.

Dem Alphabet geht in der Hs ein Gregentios, dem Bischof von Taphar,[1]) zugeschriebenes Stück voran. Es ist nicht unmöglich, dass sich auch das „τοῦ αὐτοῦ“ der Überschrift auf ihn beziehe, denn es kommen in jungen Hss noch ärgere Fälschungen vor, z. B. wenn im *Cod. Athous 4837 s. 17 fol. 2b ein (nicht paränetisches) Alphabet in politischen Versen keinem anderen als — Athanasios dem Grossen zugeschrieben wird; allein es ist auch möglich, dass es sich in unserem Fall nicht um eine Fälschung, sondern um Ausfall von Blättern in der Hs handle. Sei es dem wie es mag, das Alphabet bleibt für uns anonym.

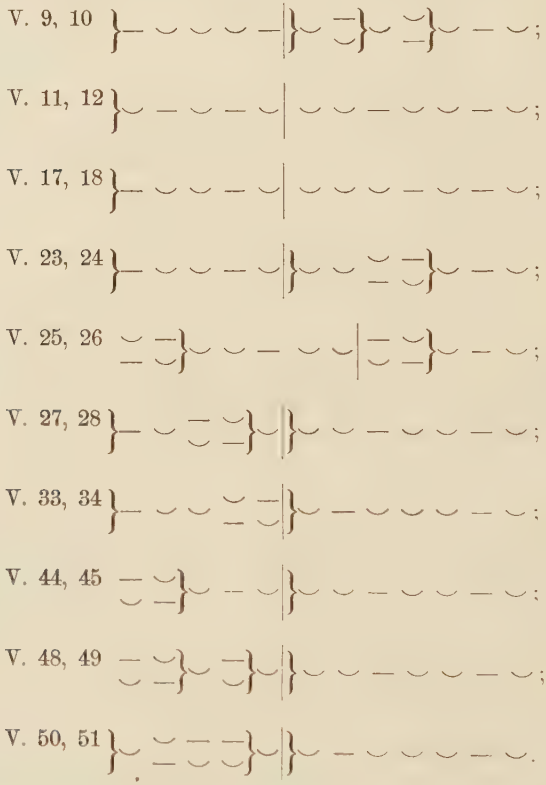
Die Gnomen-Paränesen des Alphabetes bringen wieder die schon in anderen Alphabeten so oft angetroffenen Gedanken über Gottesfurcht, vanitas vanitatum etc.

Das Akrostichisglied Ξ zählt statt zwei drei, und das Akrostichisglied Υ statt zwei vier Verse. Allein die überzähligen Verse verhalten sich zu den ihnen voranstehenden Verspaaren nicht so sehr als wesentliche Gedankenteile wie als erklärende

[1]) Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 59 Anm. 8.

Paraphrasen, so dass sie vielleicht unecht sind, und dass die ursprüngliche Gliederung auch an diesen Stellen distichisch war.

Die Zwölfsilber zeigen gewöhnlich oxytonische, paroxytonische und proparoxytonische (V. 5, 7, 14—15, 27, 30, 32, 36, 47) Penthemimeres, seltener proparoxytonische Hephthemimeres (V. 6, 25—26, 35, 46). Sie gehen alle paroxytonisch aus, bieten aber gruppenweise gleiche Betonung auch in anderen homologen Silben; vgl.



Das ganze Gedicht zeigt ein rhythmisches Schema:

$$\times\times\times\times\times \overset{4}{\smile} \times\times\times \overset{2}{\smile} — \smile.$$

V. 1 lautet fast gleich wie V. 1 des Alphabetes des Xanthopulos (Nr. 12⁰) und ist wohl eine Lehnstelle daraus. Somit

stellt das Alphabet des Xanthopulos das nächste Vorbild wie auch die Frühgrenze für die Abfassungszeit unseres Alphabetes dar.

20° Ein gnomisches Alphabet des Gregorios Scholarios, des späteren Patriarchen von Konstantinopel Gennadios II († um 1468), in 24 monostichischen byzantinischen Trimetern, Anf. Ἄκουσον, υἱὲ, πατρικῶν διδαγμάτων, Schl. Ὡς ἂν μετελθὼν οὐ φοβηθήσῃ κρίσιν, unediert, steht in folgenden Hss:

Mosq. synod. 439 s. 16 fol. 149 b, im Kataloge ohne Überschrift;

*Athous 2008 s. 16 fol. 321 b, Überschrift: Στίχοι τοῦ ἁγίου Γε<ν>ναδίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως;

*Athous mon. Ζωγράφου 111 a. 1793 fol.? (unpaginiert),[1]) Überschrift: Τοῦ αὐτοῦ < sc. Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου! > ἑτέρα ἀλφάβητος παραινετική;

*Athous 1583 s. 18 fol. 146 a, Überschrift: Γενναδίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως;

Bucarest. 15 s. 18 fol. 423 a, Überschrift: Γενναδίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως κατ' ἀλφάβητον τοῖς νέοις παραίνεσις;

Bucarest. 44 s. 18 fol. 4 b, Überschrift: Ἑτέρα ἀλφάβητος παραινετικὴ πρὸς τοὺς νέους· Γενναδίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως;

Patm. 586 (φπς′) s. 18. Nr. η′, Überschrift: Γενναδίου πατριάρχου Κωνσταντινουπόλεως στίχοι συμβουλευτικοὶ κατ' ἀλφάβητον.

Das Stück ist inhaltlich ein asketisches Alphabet im strengen Sinne des Wortes.

Die Verse bieten öfters Fälle von ᾰ, ῐ, (ῠ) st. ᾱ, ῑ, (ῡ), so Fuss 1 im V. 20 (ῐ), Fuss 2 im V. 5 (ᾰ), Fuss 3 im V. 16 (ῐ), Fuss 5 im V. 13 (ᾰ); oder Fälle von (ᾱ), ῑ, (ῡ) st. (ᾰ) ῐ, (ῠ), so Fuss 2 im V. 23 (ῑ), Fuss 6 im V. 9 (ῑ); ja sogar — was wir bisher nicht hatten — einen Fall ευ st. einer Kürze, d. i. Fuss 6 im V. 20, und zwei Fälle von ε, ο st. einer Länge, siehe Fuss 3 im V. 12 (ε) und Fuss 4 im V. 20 (ο); — so dass sich folgendes metrisches Schema des Alphabetes ergibt (die Ziffern

[1]) Vgl. S. 17 Anm. 1.

über den Kürzen und Längen bezeichnen die Zahl der Verse, in welchen an der betreffenden Stelle ein gesetzwidriger Fall vorkommt): $\times \overset{1}{\_} \overset{1}{\smile} \overset{1}{\_} \times \overset{2}{\_} \smile \overset{1}{\_} \times \overset{1}{\_} \overset{2}{\smile} \times$. Das heisst, dass für die 2., 3., 4., 8. und 10. Stelle des Schema im ganzen Alphabete — 24 Verse — auf 23 regelmässige nur 1 unregelmässiger Fall, für die 6. und 11. Stelle auf 22 regelmässige nur 2 unregelmässige Fälle, und für die 7. Stelle auf alle 24 Fälle keine einzige Unregelmässigkeit, kommt. Diese so kleinen Zahlenverhältnisse der Ausnahmen beweisen, dass wir hier quantitierende Verse haben.

Was den Akzent der Verse anbelangt, so ist zu bemerken, dass der paroxytonische Versschluss in allen Versen durchgeführt erscheint, dass die 6. Silbe in allen Versen ausser im V. 3 unbetont bleibt, und dass einige Versgruppen noch manche rhythmischen Wiederholungen aufweisen, die aber nicht notwendig absichtlich, sondern auch zufällig sein könnten.

Die Cäsur ist gewöhnlich oxytonische, paroxytonische und proparoxytonische (V. 8, 10—11, 13—14, 20, 23) Penthemimeres, im V. 4, 9, 15, 18, 22 proparoxytonische Hephthemimeres.

Das Alphabet des Gennadios bietet eines der besten Beispiele dafür, wie die Alphabete nur in Anknüpfung aneinander entstehen. Es ist nichts weiteres als eine Nachbildung der zwei Alphabete des Gregor und des Alphabetes des Ignatios. Das beweisen verschiedene Parallelstellen, und zwar: mit dem Alphabete „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ V.V. 15 („Ὅτ᾽ εὐτυχεῖς, μέμνησο τῆς κοινῆς τύχης“ : „Ὅτ᾽ εὐπλοεῖς, μάλιστα μέμνησο ζάλης“); mit dem Alphabete „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“ V.V. 14 („Ξένους ξένιζε, μὴ θεοῦ ξένος γένῃ“ : „Ξένους ξένιζε, μὴ ξένος γένῃ θεοῦ“, — wohlzubemerken, wie Gennadios statt des oxytonischen Versschlusses des Gregor den paroxytonischen Versschluss durchführt), V.V. 17 und V.V. 23 (identisch); mit dem Alphabete des Ignatios V.V. 1, V.V. 6 („Ζήλου τὰ κρείττω, καὶ φθόνου παντὸς δίχα“ : „Ζήλου σοφῶν μάλιστα τὸν σοφὸν βίον“, — das „δίχα“ am Schluss des Verses des Gennadios scheint eine Erinnerung an V. 7 des Ignatios zu sein), V.V. 7 („Ἡ γλῶττα σιγὰν τὸ πλέον γινωσκέτω“ : „Ἡ γλῶσσα καιροῦ μηδὲν ἐκφέροι δίχα“) und V.V. 24.

Trotz der so grossen Unselbständigkeit hat das Alphabet nichtsdestoweniger ziemlich gefallen, wie die ansehnliche Zahl von Hss bezeugt, und späteren Autoren Anregung zur Verfassung anderer Alphabete geliefert.

21° Ein prosaisches paränetisches Alphabet in 24 Kapiteln, dem hl. Nilos von Sinai zugeschrieben, Anf. Ἀτάραχον τὸν νοῦν σου, ὦ ἄνθρωπε, φύλαττε ἐκ τῶν τοῦ βίου σκανδάλων προσκολλῶν αὐτὸν ὅση σοι δύναμις τῷ θεῷ, Schl. Ὡς ἔστι καλὸν ἀρχὴν καλὴν καὶ τέλος ἔχειν χρηστόν· . . . ἐν αὐτῷ Χριστῷ τῷ κυρίῳ, ᾧ πρέπει πᾶσα δόξα, τιμὴ καὶ προσκύνησις· εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων ἀμήν· τέλος τῶν παρόντων κεφαλαίων, steht im * Cod. Vindob. theol. gr. 167 (Nessel) antiquus fol. 175 b, unter dem Titel: Νείλου μοναχοῦ τοῦ ὁσίου κεφάλαια ψυχωφελῆ περὶ διαφόρων γνωμῶν καὶ ἀρετῶν κατὰ ἀλφάβητον, bisher, soweit mir bekannt, unediert.

Der Autorname ist sicher falsch angegeben. Hätte Nilos ein Alphabet verfassen wollen, so hätte er nur ein gnomisches Alphabet verfassen können, da er ohnehin Gnomen schrieb, und da man zu seiner Zeit nur diese Art paränetischer Alphabete kannte. Auch hätte sich ein Alphabet von Nilos in mehreren und älteren Hss erhalten, und würde irgend einen Einfluss auf die späteren Alphabete ausgeübt haben, was bei unserem Alphabete nicht der Fall ist.

Jedes Kapitel entwickelt einen Begriff der religiös-asketischen Moral, z. B. die ἀταραξία, περιέργεια, γέλως, δίκαι, ἐλεημοσύνη, ζῆλος und φθόνος, Schein und Sein, θυμός, ἱερεῖς, Verleumdung, Sprechen, μέθη und τρυφή, Jugend, ξένος, ἐπιορκεῖν und εὐορκεῖν, μετάνοια etc.

Die Zuteilung des Alphabetes an Nilos sollte bedeuten, dass der unbekannte Autor an die unter dem Namen des Nilos gehenden Alphabete anknüpfe. Doch kann man eine nähere Verwandtschaft zwischen unserem und diesen Alphabeten nicht entdecken. Vielmehr erinnert der oben angeführte Schluss bis zu einem gewissen Grade an Gregors jambische „Γνωμικὰ δίστιχα“.

22⁰ Ein gnomisches Alphabet, in der Handschriftenüberlieferung dem hl. Nilos von Sinai zugeschrieben, an Novizen ausdrücklich gerichtet, in 24 monostichischen Zwölfsilbern, Anf. Ἀρχὴν ἀγαθὴν τὴν ξενιτείαν ποιοῦ, Schl. Ὦ ἀγαπητέ, ταῦτα ποίει καὶ σώζῃ; unediert; steht in den Codd.:

Athous 3327 s. 16 Nr. 10, Überschrift: Στίχοι κατ' ἀλφάβητον πρὸς ἀρχάριον μοναχόν;

Athous 3456 s. (15 et) 16 Nr. 2, Überschrift: Τοῦ ἀββᾶ Νείλου στίχοι κατ' ἀλφάβητον πρὸς ἀρχάριον μοναχόν;

*Athous 4812 s. 16 Nr. 19, ohne Überschrift;

Hierosol. Laurae St. Sabbae 51 s. 16 fol. 33a, im Kataloge ohne Überschrift;

Paris gr. 1318 s. 16 fol. 175b, im Kataloge ohne Überschrift;

Lugdun. 52 s. 16—17 fol. 20a, im Kataloge ohne Überschrift;

*Athous mon. St. Panteleem. 1190 a. 1681 gegen Schluss der Hs, ohne Überschrift;

*Athous 2802 s. 17 Nr. 4, Überschrift: Πρὸς ἀρχάριον μοναχόν;

Athous 3250 s. 17 fol. 178b, Überschrift: Στίχοι κατ' ἀλφάβητον πρὸς ἀρχάριον μοναχόν;

*Athous 3891 s. 17 fol. 15a, Überschrift: Τοῦ ἀββᾶ Νείλου στίχοι κατ' ἀλφάβητον πρὸς ἀρχάριον;

*Athous 4837 s. 17 gegen Schluss der Hs, Überschrift: Τοῦ μακαρίου Νείλου αβ̄ εἰς ἀρχαρίους μοναχούς;

*Athous 4211 s. 17/18 fol. 44a (bei Lambros in der Inhaltsangabe der Hs weggelassen), ohne Überschrift;

*Athous 2798 s. 18 Nr. 2 und nach 3 Bl. noch einmal, Überschrift: Τοῦ ἀββᾶ Νείλου στίχοι κατὰ ἀλφάβητον πρὸς ἀρχάριον μοναχόν;

*Athous 6149 s. 19 fol. 43b, Überschrift: Τοῦ ἀββᾶ Νείλου (ἐπάρχου Κωνσταντινουπόλεως) στίχοι κατ' ἀλφάβητον πρὸς ἀρχαρίους μοναχούς,

und vielleicht noch in anderen, aus den Katalogen nicht erkennbaren Hss.

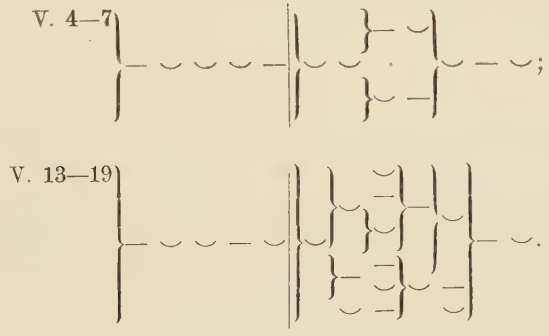
Es braucht kaum gesagt zu werden, dass die Zuteilung an Nilos falsch ist. Der Verfasser des Alphabetes kennt bereits das Alphabet des Ignatios Diakonos. Doch muss unser

Alphabet noch viel später entstanden sein, und zwar, nach der Handschriftenüberlieferung zu urteilen, die erst im 16. Jahrhundert beginnt, kaum früher als im Anfang des 15. Jahrhunderts.

Die ursprüngliche Überschrift war wohl „Στίχοι κατὰ ἀλφάβητον πρὸς ἀρχάριον μοναχόν“, da diese Variante in den Hss am frühesten und häufigsten vorkommt.

Den Inhalt des Alphabetes bilden neben den asketischen Lehren noch Unterweisungen in der klösterlichen Ordnung (Ἔχε τοὺς πρὸ σοῦ ὡς ἀγγέλους κυρίου; Ὅταν ἀκούσῃς τὸν σημαντῆρα, τρέχε; Ὑπὲρ σεαυτὸν τὸν προεστῶτα ἔχε, etc.). V. 2, welcher das koinobiotische Klosterleben empfielt (Βίον εὐκλεῆ κοινόβιον λογίζου), hat wohl nur einen allgemeinen Sinn, d. h. bezieht sich auf das Klosterleben im Gegensatz zum weltlichen Leben, und ist nicht als eine Warnung vor der idiorrhythmischen Bewegung aufzufassen.

Die Verse sind quantitätslose Zwölfsilber mit oxytonischer, paroxytonischer und proparoxytonischer (V. 8, 22) Cäsur nach der 5. Silbe, nach einem rhythmischen Schema $\times\times \overset{2}{\smile} \times\times \mid \overset{2}{\smile} \times\times\times \overset{1}{\smile} \overset{1}{\smile} \overset{1}{\smile}$ gebaut.[1]) Einzelne Versgruppen weisen ausserdem noch andere rhythmische Übereinstimmungen auf, so:



[1]) Die Verstösse gegen das Schema stehen: für die 3. Silbe in V. 8, 22; für die 6. Silbe in V. 23—24 (also nebeneinander, so dass sie doch einen Rhythmus ergeben); für die 10. Silbe im Vers 18; für die 11.—12. Silbe im V. 1.

Das Alphabet ist ein Nachbild der Alphabete des Gregor und Ignatios, denn es stimmt mit „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ überein in V.V. 13 („Νόει τὰ πάντα ἐκ τοῦ θεοῦ γενέσθαι“ : „Νόει τὰ πάντα, πρᾶσσε δ' ἃ πράσσειν θέμις“), und V.V. 17 („Ῥάβδος δικαίου καὶ μὴ δῶρα ἀδίκου“ : „Ῥάβδος δικαίου πλεῖον ἢ τιμὴ κακοῦ“); mit „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“ in V.V. 16, 13 („Προσεύχου, νῆφε ἐν ταπεινῇ καρδίᾳ“ : „Νήφων προσεύχου τῷ θεῷ καθ' ἡμέραν“) und V.V. 24; mit dem Alphabete des Ignatios in V.V. 14 („Ξένον ἂν ἴδῃς, τὸν Χριστὸν εἶναι δόκει“ : „Ξένος προσῆλθε, Χριστὸν αὐτὸν ἐννόει“).

23° Ein gnomisches Alphabet, gleichfalls dem Nilos zugeschrieben, in 24 Zwölfsilbern, Anf. Ἄγει τὸ θεῖον τοὺς πονηροὺς εἰς δίκην, Schl. Ὡς γὰρ καλὸν πρόξενα ταῦτα πρακτέον, steht im Cod. Paris. gr. 3058 s. 16 fol. 32b unter dem Titel: Ἕτεροι· Νείλου, herausgegeben von Fr. Boissonade, Anecd. gr. 4, 438.

Boissonade a. a. O., und mit ihm auch L. Sternbach, Curae Menandreae s. 196 ff., nehmen an, der Autor des Alphabetes sei wirklich Nilos. Allein wir sahen oben, dass die Fälschung von Alphabeten unter dem Namen „Nilos“ bereits sehr früh Gang und Gäbe geworden war, so dass wir mit Recht zweifeln müssen, ob es sich auch in diesem Fall nicht um eine Fälschung handle. Übrigens sprechen gegen die Autorschaft des Nilos nicht bloss solche Analogie-Erwägungen, sondern auch das Alphabet selbst angehende Tatsachen. Das Alphabet ist ein in jeder Beziehung ganz minderwertiges Stück. Es setzt sich meist aus fremden Gnomen zusammen, die bald an einzelne, in früher besprochenen Alphabeten enthaltene, Gnomen, und noch öfter an einzelne der sog. „Menandersprüche“ (vgl. S. 20 Anm. 1) erinnern. Die Parallelen mit Alphabetgnomen sind: mit Gregors „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ V.V. 8, 16 („Θεοπροβλήτως γ' ἐκ θεοῦ δέχεσθαι χρή“ : „Πάντ' εὐχαρίστως τὰκ θεοῦ δέχεσθαι χρή“) und V.V. 9, 3 („Ἴχνευε πάντων τῶν σοφῶν τὰ δράματα“ : „Γίνωσκε πάντων τῶν καλῶν τὰ δράματα“, wobei „Ἴχνευε“ des Pseudo-Nilos auf „Ἰχνηλάτει“ im V. 9 des „Ἀρχὴν

ἁπάντων . . .“ zurückzugehen scheint); mit dem Alphabete „Πρὸς φιλόπονον παῖδα“ („Ἄνω πτέρωσον . . .“) V.V. 5, 12 („Ἔπαινον φίλει, μὴ ψόγῳ περιπέσῃς“ : „Μὴ τοὺς ἐπαίνους, ἀλλὰ τοὺς ψόγους φίλει“); mit dem Alphabet des Xanthopulos und Menandersprüchen zugleich V. 7 („Ἡδὺ σιωπᾶν ἢ λαλεῖν ἃ μὴ πρέπει“: V. 10 des Xanthopulos: V. 221 der Menandersprüche); mit Gregors „Γνωμικὰ τετράστιχα“ und Menandersprüchen zugleich V. 16 („Πανήγυριν νόμιζε τόνδε τὸν βίον“: V. 33 des Gregor: V. 444 der Menandersprüche); mit Menandersprüchen s. Sternbach a. a. O. — Wie man aus den hier von mir und den von Sternbach angeführten Beispielen sieht, haben die Gnomen unseres Alphabetes, die mit ihren Parallelen aus anderen Alphabeten oder aus Menandersprüchen ganz gleich lauten, sowohl einen guten Sinn, wie auch einen regelrechten metrischen Bau; hingegen aber ist in Gnomen des Alphabetes, die von ihren Parallelen aus anderen Alphabeten und Menandersprüchen irdendwie abweichen, einige Male der Sinn, und fast immer die Metrik arg entstellt. Die Folge davon ist, dass bezüglich des Sinnes z. B. gegenüber der schönen Gnome des Gregor „Πάντ᾽ εὐχαρίστως . . .“ (s. oben) in unserem Alphabete die Gnome „Θεοπροβλήτως γ᾽ ἐκ . . .“ steht, welche infolge des Fehlens eines Objektes zu δέχεσθαι zu einem unabgeschlossenen Gedanken wird, und dass hinsichtlich der Metrik das ganze Alphabet wie ein sonderbares Gemisch von regelrechten Trimetern und von geradezu quantitätslosen Zwölfsilbern aussieht. Nichts spricht dafür, dass wir es hier mit einer schlechten Fassung eines besseren Textes zu tun haben, und dass ein solches Machwerk von Nilos, dem bedeutenden asketischen Schriftsteller und Gnomiker, stamme, ist unglaublich. Hingegen scheint es, dass es von einem unbekannten Kompilator herrühre. Dieser muss das Alphabet des Gregor „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ gekannt haben und hat nach dessen Muster auch selbst ein Alphabet verfassen wollen. Dabei kompilierte er die nötigen Gnomen von allen Seiten her: aus dem Alphabete des Gregor, vielleicht auch aus anderen oben angeführten Alphabeten, grösstenteils aber aus den Menandersprüchen. Indessen erlaubte er sich,

wegen der Regel vom paroxytonischen Schluss oder aus grundloser Änderungssucht, die quellenmässige Form mancher Gnome mehr oder weniger zu ändern. Hiebei scheint er aber die Metrik des Trimeters nicht verstanden zu haben, so dass er ein metrisch ganz heterogenes Gedicht zusammenflickte.

24° Ein anonymes gnomisches Alphabet in jambischen Trimetern, Anf. Ἀρχῆς καλῆς κάλλιστον εἶναι καὶ τέλος | ὀρθῶς δοκοῦσιν οἱ λόγοι τῶν δογμάτων, Schl. Ὠδὼν ἀπρεπῶν ἐμμελῆ λιγύσματα | φράττου τὰ ὦτα, μὴ συλλη<φ>θῇς τὰς φρένας, steht im Cod. Paris gr. 3058 s. 16 fol. 33a unter dem Titel Ἕτεραι γνῶμαι παραινετικαί, herausgegeben von Leutsch, Göttinger „Index scholarum“ aest. 1856. S. 5ff.

Es ist eine alphabetische Gnomenauslese, grösstenteils aus Gregors jambischen „Γνωμικὰ δίστιχα“, stellenweise aber auch aus anderen Gedichten des Gregor und aus Menandersprüchen zusammengesetzt. Vgl. Leutsch a. a. O. Über den Vers „Ὦ γῆρας ἀνθρώποισιν εὐκταῖον κακόν“ vgl. L. Sternbach a. oben a. O.

Die Text- und Akrostichisgliederung sind nicht einheitlich. Zwar umfassen die meisten Akrostichisbuchstaben γνωμικὰ δίστιχα, allein es kommen auch andere Fälle vor, nämlich: a) ein Buchstabe zählt 2, auch 3 distichische Gedanken, und zwar so, dass er in den 1. Versen aller seiner Disticha an der Spitze steht (z. B. Buchst. Γ, Δ, Κ, Μ, Π, Φ, Χ); b) oder ein Buchstabe hat distichische und monostichische Gedanken, von denen sowohl die einen wie auch die anderen mit ihm beginnen (z. B. Α, Ω); c) oder ein Buchstabe fällt auf ein Distichon + ein Tristichon (Ο). Ob diese Abweichungen von der distichischen Gliederung ursprünglich sind, oder spätere Störungen darstellen, lässt es sich nicht entscheiden.

Der Kompilator hat die fremden Verse ins Alphabet meist ohne Änderung aufgenommen, doch wo er geändert hat, hat er den metrischen Bau zerstört (vgl. V. 27, 28, 42, 46, 63, 67, 68—69, 72—73). Hiebei scheint er nicht einmal bemüht gewesen zu sein, den paroxytonischen Versschluss durchzuführen (vgl. V. 56, 70, 71, 72; V. 52, 73).

Das Alphabet ist wohl nichts anderes als eine Erinnerung und Nachbildung der „Γνωμικὰ δίστιχα“ des Gregor mit Beifügung nur der alphabetischen Akrostichis.

25⁰ Ein anonymes gnomisches Alphabet in 29 monostichischen quantitierenden Zwölfsilbern, Anf. Ἄνω ψυχῆς, ἄνθρωπε, τὰς κόρας ἔχε, Schl. Ὧδε τρυγήσεις πεπραχὼς σωτηρίαν, steht im Cod. Vatic. gr. 711 s. 16 (?) fol. 117 unter dem Titel Ἀλφαβητάριον (Cod. „Ἀλβαφητάριον“) πάνυ ὠφέλιμον, herausgegeben von Chr. Walz, Arsenii Violetum, Stuttgart 1832. S. 514.

Die einzelnen gnomischen Monosticha enthalten die schon so oft erwähnten moralisch-asketischen Lehren. Manche darunter erinnern an ältere Sprüche, doch ist dabei der alte Kern, der Form wie dem Sinn nach, gewöhnlich stark geändert; vgl. z. B. V. 8, 11, 23 mit Monost. 204, 307, 480 der Menandersprüche. Andere scheinen wieder an einzelne in den oben genannten Alphabeten enthaltene Gnomen anzuknüpfen; vgl. V. 21, 16 mit V. 18,17 des Alphabetes des Xanthopulos („Ῥώμην κατ' ἐχθρῶν τῶν νοουμένων ἔχε“ : „Στῆθι πρὸς ἐχθροὺς ἀνδρικῶς νοουμένους“; „Ξυρὸν καθάπερ μὴ κατεργάζου δόλον“ : „Ῥοῆς καθάπερ ἐξεχύθησαν ὕδωρ“, — hiebei nur die ähnliche Konstruktion mit „καθάπερ“); V. 1, 22 mit V. 1,10 des Alphabetes „Πρὸς φιλόπονον παῖδα“ („Ἄνω ψυχῆς, ἄνθρωπε, τὰς κόρας ἔχε“ : „Ἄνω πτέρωσον πρὸς θεόν σου τὰς φρένας“; „Ῥοῇ δακρύων ψυχικοὺς πλύνε ῥύπους“ : „Κλαῦσον, στέναξον, δάκρυσι πλῦνον ῥύπους“); V. 6, 27, 29 mit V. 6, 19, 24 des Alphabetes „Πρὸς ἀρχάριον μοναχόν“ („Ζήλου τὰ καλά, τὰ δ' ἐναντία μίσει“ : „Ζήλου τὰ καλά, τὰ δὲ κακὰ ἐκτρέπου“; „Χεῖρας ἀδίκους μή τινι προσαγάγῃς“: „Τρέμε τὴν χεῖρα πρὸς ἀθέσμους κινῆσαι“; „Ὧδε πεπραχὼς . . .“: „Ὦ ἀγαπητέ, ταῦτα ποίει καὶ σώζῃ“). Wir haben wohl darin Reminiszenzen an die besagten Alphabete zu erblicken. Mithin wären diese Alphabete zugleich Vorbilder und Frühgrenzen für die Abfassungszeit unseres Alphabetes.

Die Akrostichisbuchstaben umfassen je ein Monostichon, ausgenommen Z, N, Ξ, Π, P, die je zwei Monosticha zählen. Ob die zweiten Monosticha hier von Anfang an dem Alphabet

angehörten, oder spätere Zutaten eines Schreibers sind, lässt sich nicht ganz sicher entscheiden.

In den Versen treten uns wieder metrisch-rhythmische (paroxytonische) byzantinische Zwölfsilber entgegen mit oxytonischer, paroxytonischer und proparoxytonischer (V. 11) Penthemimeres, oder — seltener — mit proparoxytonischer Hephthemimeres (V. 1, 4, 9, 23, 28). In metrischer Hinsicht weisen sie zahlreiche Fälle von Nichtunterscheidung der ᾰ, ĭ, ŭ auf, V. 12 Fuss 3 sogar ein ε st. ē, und V. 28 Fuss 2 ein positionlanges ι st. ĭ. Einige Verspaare bieten auch rhythmisch gewisse Übereinstimmungen (ausserhalb des allgemeinen paroxytonischen Versschlusses), allein wohl bloss zufällig.

26⁰ Ein anonymes gnomisches Alphabet in 24 monostichischen Trimetern, Anf. Ἄκουσον, υἱὲ, τῶν πατρικῶν σου λόγων, Schl. Ὦ ποία γλῶσσα τὰ καλὰ πάντα φράσει, steht in den Codd.:
*Athous mon. St. Panteleemon. 1190 a. 1681 fol. ?, Überschrift:
Τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμῶν Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου;
*Athen. 1264 s. 17 fol. 164a, ohne Überschrift,
und ist unediert.

Die Zuteilung an Gregor im Cod. Athous ist selbstverständlich falsch.

Das Alphabet besteht aus asketisch-moralischen Gnomen, die an einzelne Sprüche verschiedener Gnomologien, oder auch älterer gnomischen Alphabete erinnern. Die Parallelen mit Alphabetgnomen sind: mit dem Alphabete „Ἄνω θεωρῶν . . .“: V.V. 11, 17 („Λόγον πονηρὸν μὴ λαλήσῃ σὸν στόμα“ : „Ῥῆμα πονηρὸν ἐκ στόματος μὴ πρόῃ“) und bis zu einem gewissen Grade V.V. 15, 1 („Ὀφθαλμοὺς ἀνάστελλε καὶ θεωρίαν“ : „Ἄνω θεωρῶν . . .“, — wohlzubemerken ἀνά[-στελλε] : Ἄνω; θεωρίαν : θεωρῶν, und den gleichen Gedanken); mit dem Alphabete des Gennadios Patriarches: V.V. 1, und V.V. 14 („Ξένιζε τὴν Τριάδα συνάγων ξένους“ : „Ξένους ξένιζε, μὴ θεοῦ ξένος γένῃ“); mit dem vorigen Alphabete „Ἄνω ψυχῆς . . .“ : V.V. 3 („Γίνωσκε γηγενῆ σε, χοῦν, σποδόν, κόνιν“ : „Γῆν σαυτὸν ἡγοῦ καὶ σποδόν, κἂν ᾖς μέγας“) und V.V. 21, 9 („Φύλασσε φωνῆς φυλακτήν · θύρου στόμα“ :

„Θύραν τίθου στόματι, τοῖς ἀργοῖς λόγοις“); ausserdem einige Anklänge an Gregors „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ (vgl. den oben angeführten V. 3, und V. 4 „Δράματα δρᾶσον θεάρεστα μόνα“, mit V. 3 des Alphabetes des Gregor „Γίνωσκε πάντων τῶν καλῶν τὰ δράματα“, — wohlzubemerken die Wiederholung von „Γίνωσκε“ und „δράματα“). Von diesen Parallelen lassen sich als Entlehnungen unseres Alphabetes nur jene, die es mit dem Alphabet des Gennadios teilt, mit voller Sicherheit erkennen, die anderen aber können schliesslich auch auf mittelbaren Wegen zustande gekommen sein. Das heisst, dass das Alphabet des Gennadios das Vorbild, bezw. eines der Vorbilder, unseres Alphabetes darstellt.

Die Verse sind paroxytonische quantitierende Zwölfsilber mit oxytonischer, paroxytonischer und proparoxytonischer (V. 8) Cäsur nach der 5. Silbe, häufig aber auch (V. 3, 5, 12, 14—15, 17—20, 23) mit proparoxytonischer oder paroxytonischer (V. 3, 5, 14, 20) Cäsur nach der 7. Silbe. Metrisch stehen sie nicht sehr hoch; vgl. die häufigen Fälle von willkürlicher Behandlung der ᾰ, ῐ, ῠ; τὸ πνεῦ|μα im V. 13 Fuss 2; ὀφθαλ|μοὺς ἀ|νάστελλε im V. 15 Fuss 2; φυ|λακτὴν im V. 21 Fuss 4, und das Fehlen einer Silbe im V. 4 (s. oben).[1]) In rhythmischer Beziehung machen sich neben dem allgemeinen paroxytonischen Versschluss noch manche Übereinstimmungen innerhalb einzelner Versgruppen bemerkbar; vgl.

V. 1, 2 } – ⏑ ⏑ ⏑ – } ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ – ⏑ ;
        } – ⏑ ⏑ – }

V. 8, 9 ⏑ – – } ⏑ ⏑ } ⏑ ⏑ – – ⏑ – ⏑ ;
        – ⏑ ⏑ }   – }

V. 17, 18, 19 } – ⏑ ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ } ⏑ – ⏑ } – ⏑ .[2])
                                  – ⏑ }

[1]) Es handelt sich in diesem Vers kaum um Katalexe, von welcher unser Autor schwerlich etwas gewusst haben kann, sondern tatsächlich um einen fahrlässigerweise zu kurz gelassenen Vers.

[2]) Das ganze Alphabet stellt ein rhythmisches Schema: × $\overset{4}{\smile}$ $\overset{3}{\smile}$ × × $\overset{4}{\smile}$ $\overset{1}{\smile}$ × × $\overset{3}{\smile}$ – ⏑. Hiebei fallen die vier Abweichungen der 2. Silbe auf V. 6, 8, 10, 24 (sie fangen alle mit ⏑ an); die drei Abweichungen der 3. Silbe auf V. 8, 15, 23; die vier Abweichungen der 6. Silbe auf V. 3, 5, 14, 20, d. h. auf Verse mit Hephthemimeres; die Abweichung der 7. Silbe auf V. 4, und die drei Abweichungen der 10. Silbe auf V. 3, 18, 20.

27° Ein anonymes gnomisches Alphabet, Anf. Ἄκουσον, υἱὲ, τὴν νέαν νουθεσίαν, steht im Cod. Mosq. synod. 480 s. 17 (et 15) fol. 314b, dem Kataloge nach titellos, ist unediert und blieb mir unzugänglich.

Nach dem 1. Vers scheint es aus quantitätslosen Zwölfsilbern zu bestehen. Derselbe Vers, der wie ein Nachklang des Anfangsverses des Alphabetes des Gennadios oder des vorigen Alphabetes aussieht, spricht auch dafür, dass eines von diesen zwei Alphabeten unserem Alphabet als Vorbild gedient hatte.

28° Ein anonymes gnomisches Alphabet, Anf. Ἀνὴρ φρόνιμος τῶν πάντων αὐτοκράτωρ, Schl. Ὥρᾳ πρὸς ὥρᾳ τῷ θεῷ πρέπει δόξα, steht im * Cod. Athous 4837 s. 17 gegen Schluss der Hs (fol. 12a von rückwärts) unter dem Titel Ἀλφάβητος εἰς νουθεσίαν πάντων und ist unediert.

Die Gnomen sind alte und fremde Gedanken, jedoch in stark veränderter Form (vgl. z. B. V. 4, d. i. „Δοῦλος νοήμων πλουτοποιεῖ δεσπότην“, mit Menandri Monost. 116). Sie bieten zu den Gnomen anderer Alphabete keine näheren Parallelen, so dass das unmittelbare Vorbild dieses Alphabetes nicht zu bestimmen ist. Infolgedessen lässt sich auch eine annähernde Frühgrenze für die Entstehungszeit des Alphabetes nicht sicher feststellen.

Das Alphabet ist ein seltsames Gemisch von regelrechten jambischen Trimetern, von quantitätslosen Zwölfsilbern, von jambischen Septenaren (z. B. „Ἡ τοῦ βίου μέριμνα · κέρδος ψυχῆς οὐκ ἔχει“, „Υἱὸς σοφὸς πατρὸς στήριγμα · καὶ μητρὸς βάσις“) etc. In rhythmischer Beziehung ist der durchgeführte paroxytonische Schluss hervorzuheben.

29° Ein anonymes paränetisches Alphabet in vulgärer Sprache und in politischen Versen, Anf. Ἄνθρωπε, πῶς ἀποκοτᾷς τὸν κόσμον καὶ ἁμαρτάνεις, | ὁποῦ στὸν φοβερὸν κριτὴν μέλλει καὶ σὺ νά πάγῃς [doch im Cod. Paris.: st. ἁμαρτ. ἀδικάεις, | ἰδὲς τὸν φ. κρ. πὄχεις καὶ σὺ νὰ πάῃς][1]), steht in:

[1]) Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 815 Anm. 4.

Cod. Paris. suppl. gr. 680 s. 17 fol. 66a, im Kataloge ohne Überschrift;

Cod. Hierosol. Laurae St. Sabbae 641 a. 1725 fol. 122a, im Kataloge ohne Überschrift,

ist unediert, und mir bloss aus Katalogangaben und Krumbacher a. a. O. bekannt.

Das Vorbild des Verfassers war, nach dem Anfang zu urteilen, das Alphabet „Ἄνθρωπε, πάσχεις . . .“.

Die Gliederung scheint distichisch zu sein.

30⁰ Ein anonymes Alphabet in 24 gereimten Disticha, vulgärgriechisch, in politischem Versmass, Anf. Ἄρχοντες καὶ μεγιστᾶνοι καὶ λοιπὴ πτωχολογιά, [Cod. Paris. μετὰ τὴν πτωχὴν λογιά],[1]) | θάνατος μᾶς παντυχαίνει[2]) νέους, γέρους καὶ παιδιά, Schl. Ὡς ὀνείρατα τὰ πλούτη, καὶ ὡς ἄνθος ἡ ζωή· | κόνις εἶνε τοῦ ἀνθρώπου καὶ χαμὸς ὅσα πλουτεῖ, steht in den Codd.:

Paris. suppl. gr. 680 s. 17 zwischen fol. 69—73, im Kataloge ohne Überschrift;

*Athous 5769 s. 18 fol. 1b, ohne Überschrift;

*Athen 444 s. 19 pag. 673, Überschrift: Διδασκαλία κατὰ ἀλφάβητον;

Athous 3820 s. 19 Nr. 22, im Kataloge ohne Überschrift,

und ist bisher unediert.

Die einzelnen Disticha enthalten Betrachtungen über die Vergänglichkeit irdischer Güter, Unabwendbarkeit des Todes — des Charos, Schrecken des jüngsten Gerichtes, und hie und da auch daran angeknüpfte Mahnungen zur Seelsorge, Wohltätigkeit etc., damit man den Charos in jedem Augenblick ganz vorbereitet empfangen könne.

Ein unmittelbares Vorbild des Alphabetes lässt sich nicht erkennen.

31⁰ Ein anonymes vulgärgriechisches Alphabet, wieder in 24 gereimten Disticha und in politischen Versen, aber speziell für Mönche und Nonnen bestimmt, Anf.

---

[1]) Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 815 Anm. 4.

[2]) παντυχαίνω = (ἀ)παντέχω × (ἐ)πιτυχαίνω.

'Αρχιερεῖς καὶ ἡγουμένοι, μοναχοὶ καὶ μοναχές, | ὁποῦ θέλετε νὰ μπῆτε στοῦ κυρίου τὲς αὐλές, Schl. Ὦ παρθένε θεοτόκε, πρέσβευε τῷ σῷ υἱῷ | δοῦναι ἄφεσιν πταισμάτων τῷ ἁμαρτωλῷ λαῷ, steht im *Cod. Athous 2430 s. 17 pag. 48 unter dem Titel 'Αλφάβητος πρὸς νουθεσίαν und ist unediert.

Die Disticha sind an Mönche und Nonnen gerichtete Mahnungen, in welchen beiden empfohlen wird, ein einfaches, die köstlichen Speisen und den Wein verschmähendes, Leben zu führen und überhaupt die alten Asketen nachzuahmen, ausserdem aber den Mönchen noch, sich keine ὑπηρεσία γυναικῶν zu erlauben, und den Nonnen, nie in einem Mönchkloster zu übernachten.

Mehrere Verse sind mit einzelnen Versen des vorigen Alphabetes verwandt; vgl. V.V. 1 (wohlzubemerken die gleiche Konstruktion mit καί); V.V. 15 („Θάνατός ἐστι σιμά σας καὶ ἀτιμάζει τὴν ζωήν" : „Θανατώνεται τὸ σῶμα, μένει ἡ ψυχὴ γυμνή"); V.V. 17 („'Ιδοὺ τώρα ὁποῦ λέγω . . ." : „Ἴδα [Antistöchie st. Εἶδα; vgl. S. 11 Anm. 1], ἤκουσα πολλάκις, ὁποῦ λέγουν οἱ πολλοί", — wohlzubemerken 'Ιδοὺ : Ἴδα, ὁποῦ λέγω : ὁποῦ λέγουν); V.V. 23 („Μὴν θελήσετ', ἀδελφοί μου, ὑπηρέτην καλογράν" : „Μὴν λυπίζεσαι ποτέ σου πράγματα προσωρινά", — wohlzubemerken Μὴν : Μὴν) und V.V. 33 („Ῥωτᾶτε πάντα ἐναρέτους καὶ καλοὺς πνευματικούς" : „Ῥώτησον τοὺς κοιμηθέντας εἰς τὸν τάφον, πῶς περνοῦν", — wohlzubemerken Ῥωτᾶτε : Ῥώτησον). Diese Parallelen beruhen sicherlich auf einem Zusammenhang zwischen den Alphabeten selbst. Dabei scheint das vorige Alphabet das Vorbild und das Alphabet Nr. 31° die Nachbildung zu sein, schon deshalb, weil das erstere in mehreren Hss dasteht, folglich bekannter war als Nr. 31°, welches nur in einem einzigen Codex erhalten ist.

32° Ein vulgärgriechisches Alphabet des Konstantin Cäsar Daponte, eines Mönches des Athosklosters Ξηροποτάμου [18. Jahrh.][1]) in 24 monostichischen (d. h. abgeschlossene Paränesen enthaltenden), gereimte Paare bildenden, politischen Versen, Anf. 'Αγάπα πρῶτον τὸν θεόν, δεύτερον

[1]) Näheres über ihn s. bei K. Sathas, Νεοελλ. Φιλολογία S. 501 ff.

τὸν ἐχθρόν σου, Schl. Ὦ τί καλόν, ἂν ὅλ' αὐτὰ, τέκνον μου, καὶ τὰ κάνῃς, steht im * Cod. Athous 2589 s. 18 fol. 23a unter dem Titel Τοῦ αὐτοῦ < sc. Κωνσταντίνου Δαπόντε, τοῦ μετονομασθέντος Καϊσαρίου > ἀλφάβητον συμβουλευτικόν und ist noch unediert.

Das Alphabet wendet sich an junge Schüler (Klosterschüler, Novizen) und ermahnt sie zur Gottesliebe, Gottesfurcht, Nachbarliebe, Wohltätigkeit, Almosen, Aufrichtigkeit, Keuschheit, zum fleissigen Lernen, zum Psalterlesen etc., oder warnt sie vor Übermut, Hass, Lüge, langem Schlaf, Betrunkenheit, Kartenspiel, Luxus, Anklage, Eid, Gericht etc., also ähnlich wie in gnomischen Alphabeten.

Daponte knüpft durch sein Alphabet unmittelbar an gnomische Alphabete an. Bereits beim flüchtigen Lesen des Alphabetes kann man von Vers zu Vers hie und da den Wiederklang von Gnomen älterer Alphabete hören. Es lassen sich aber auch bestimmte Parallelen, namentlich in den Initien, feststellen, und zwar: mit dem Alphabete „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“: V.V. 1 („Ἀγάπα πρῶτον τὸν θεόν, δεύτερον τὸν ἐχθρόν σου“: „Ἀρχὴν νόμιζε τῶν ὅλων εἶναι θεόν“), V.V. 14 („Ξένην φοράδα πρόσεχε, μὴ τὴν καβαλλικεύῃς“: „Ξένους ξένιζε, μὴ ξένος γένῃ θεοῦ“), V.V. 17 („Ῥαβδὶ νὰ εἶσαι στοὺς κακούς, στοὺς δὲ καλοὺς ποιμένας“: „Ῥάβδον σεαυτῷ τὴν συνείδησιν φέρε“), V.V. 24 („Ὦ τί καλόν, ἂν ὅλ' αὐτὰ, τέκνον μου, καὶ τὰ κάνῃς“: „Ὦ παῖ, φυλάσσων ταῦτα σώζῃ ἐνθέως“); mit dem Alphabet „Πρὸς φιλόπονον παῖδα“ (Nr. 14⁰): V.V. 19, 15 („Τὸν ὅρκον φεῦγε, τὰ χαρτιά, τὸ ψεῦδος, τὸ μεθύσι“: „Ὅρκους βδελύσσου, ψυχικοὺς ὀδοστάτας“), V.V. 21 („Φόβος θεοῦ φίλον θεοῦ σε ἀποκατασταίνει“: „Φόβῳ θεοῦ κλῖνόν τε τὸν σὸν αὐχένα“); mit der Kontamination von beiden Alphabeten des Gregor (Nr. 18⁰): V.V. 2, 3 („Βιβλία διάβαζε πολλά, ὅτι πολὺ καλόν σου“: „Βίβλους καὶ κέρδος ψυχικόν σου μελέτα“). Die Parallelen mit „Ἀρχὴν νόμιζε . .“ sind wohl nichts anderes als Erinnerungen Dapontes an dieses Alphabet des Gregor, vielleicht aber sind das auch die Parallelen mit anderen zwei Alphabeten, da Daponte diese aus den Athoshss leicht kennen lernen konnte.

33⁰ Ein anonymes vulgärgriechisches Alphabet in 24 paarweise gereimten Monosticha in politischem Versmass, allem Anschein nach ebenfalls für Schüler bestimmt, Anf. Ἀγάπα πρῶτον τὸν θεόν, ἔπειτα τὸν ἐχθρόν σου, Schl. Ὦ πρέπει δόξα καὶ τιμή. Ἀμὴν εἴπετε ὅλοι, steht im * Cod. 107 der Theologischen Schule (Θεολογικὴ Σχολή) auf der Insel Chalki bei Konstantinopel s. 18 exeunt. (a. 1784) pag. 244 unter dem Titel Καὶ ἕτεροι 24 στίχοι· περὶ ὠφελείας ψυχῆς, unediert.

Das Alphabet knüpft unmittelbar an das Alphabet des Konstantin Daponte an; vgl. V.V. 1, V.V. 21 („Φοβοῦ δὲ καὶ ἀγάπα τον ὡσὰν τὰ δυό σου τὰ μάτια“ : „Φόβος θεοῦ . . .“, s. oben), V.V. 23 („Ψάλλε αὐτῷ βράδυ, ταχύ, καθημερνὴ καὶ σχόλη“ : „Ψαλτήριον νὰ τὸ περνᾷς, ὅταν μεταλαμβάνῃς“).

Dass es ein Schüleralphabet war, wird wahrscheinlich schon aus dem Schluss „Ἀμὴν εἴπετε ὅλοι“.

34⁰ Ein paränetisches Alphabet von Johannes Maurokordatos [18. Jahrh.][1]) in vulgärer Sprache und in politischen Versen, Anf. „Ἄνθρωποι, τί ματαιότης εἰς ἐσᾶς εἶνε αὐτή, | νὰ προκρίνετε τὸ ψεῦδος τόσον ἀπ᾽ τὴν ἀρετή, steht im Cod. Cpolitanus metochii Τοῦ παναγίου Τάφου 250 s. 19 fol. 28b unter dem Titel Ἐκ τῶν κατ᾽ ἀλφάβητον στίχων τοῦ ἐκλαμβροτάτου πεϊζαδὲ κυρίου Ἰωάννου Μαυροκορδάτου, unediert, mir unzugänglich geblieben. Der Anfang erinnert an V. 1 des Alphabetes „Ἄνθρωπε, πάσχεις . . .“.

35⁰ Ein anonymes gnomisches Alphabet in 24 Disticha im zwölfsilbigen Mass, Anf. Ἀναπτέρωσον πρὸς θεόν σου τὰς φρένας, | νοῦν δὲ ὕψωσον ὅλον σου πρὸς τὸν κτίστην, Schl. Ὡς ἂν φυλάξῃς ταῦτα, καὶ μέγας ἔσῃ, | καὶ τῆς οὐρανῶν βασιλείας ἐντύχῃς, steht im * Cod. Athous 589 s. 19 pag. 17 unter dem Titel Στίχοι ὠφέλιμοι κατὰ ἀλφάβητον. Unediert.

Es ist eigentlich kein neues Alphabet, sondern bloss eine Erweiterung des Alphabetes „Πρὸς φιλόπονον παῖδα“ durch Hinzufügung noch eines zweiten Verses nach jedem Vers dieses

[1]) Wohl von jenem, der 1743—47 ἡγεμὼν τῆς Μολδαβίας war; vgl. Λεξ ἐγκυκλ. V (Athen 1896) 265 ff. (Artikel „Μαυροκορδάτος“).

Alphabetes. Dabei erlaubte sich der Verfasser, die Verse des vorbildlichen Alphabetes hie und da nach seinem eigenen Geschmack umzugestalten (vgl. „Ἀναπτέρωσον . . .“ : „Ἄνω πτέρωσον . . .“, „Βίον π. ἐκ θ. ἡγνισμένον“ : „Β. π. ἐκ θ. ἡγλαϊσμένον“, „Θήρα, βλέπε, μήπως γε γένῃ δαιμόνων“ : „Θήρα δρακόντων μὴ γένῃ, τῶν δαιμόνων“ etc.).

Die geänderten Verse des „Ἄνω πτέρωσον . . .“ haben metrisch gelitten; die neu hinzugefügten Verse nehmen auf die Quantität keine Rücksicht. Hingegen ist die rhythmische Regel vom paroxytonischen Versschluss in sämtlichen Versen durchgeführt, und ausserdem stimmen einzelne Disticha rhythmisch noch näher überein.

Das Alphabet muss ganz neuen Datums sein.

36⁰ Ein anonymes paränetisches Alphabet für „Alte und Junge“, vulgärgriechisch, in 48 paarweise reimenden Achtsilbern, von denen je zwei einem Buchstaben der Akrostichis angehören, ohne aber immer eine abgeschlossene Paränese zu bilden, Anf. Ἄμποτες νὰ τὴν χαροῦμεν | τὴν χαρὰν ὁποῦ ζητοῦμεν, Schl. Ὦ πάτερ, υἱὲ καὶ πνεῦμα, | σῶσόν με μὲ θεῖον νεῦμα. Δόξα σοι, Τρίας· δόξα σοι, Τριάς· δόξα σοι, Τριάς, steht im *Cod. Athen. 444 s. 19 pag. 676 unter dem Titel Ἕτεροι κατὰ ἀλφάβητον, bisher unediert.

Der unbekannte Verfasser wendet sich an Greise, Burschen und Greisinnen („Γέροντες, παλληκαράκια, | καὶ οἱ γρὲς μὲ τὰ δοκανάκια“) und warnt sie vor List, Lüge, Betrug, oder ermahnt sie zum Almosen, zur Gastfreiheit, zum häufigen Besuchen der Kirche, zum Beten etc., indem er ihnen von Gott, Christus und ihrem Willen erzählt.

Das Alphabet hat zum Vorbild höchst wahrscheinlich das Alphabet „Ἀρχὴν νόμιζε . . .“; vgl. Buchst. Ξ („Ξένους νὰ ὑποδεχθῶμεν, | μὲ ἐκείνους φιλευθῶμεν“ : „Ξένους ξένιζε . . .“), Buchst. P („Ῥάβδος . . .“ : „Ῥάβδον . . .“), Buchst. Ω („Ὦ . . .“ : „Ὦ . . .“); daneben aber vielleicht auch manches neugriechische Alphabet.

Nach den Katalogen kann man vermuten, dass noch folgende, wohl parānetische und von den bisher erwähnten verschiedene, Alphabete in folgenden Hss bestehen:

1. Nach Rocchi, Codd. Cryptenses 1884, stehen „quaedam iambica alphabetaria“ im Cod. Crypt. Z. α. III s. 10 nach fol. 15.

2. Nach P. Kerameus, Ἱεροσολ. βιβλιοθήκη I (1891), stehen „Μονόστιχα ἑξάμετρα κατὰ ἀλφάβητον“ angeblich von Gregor von Nazianz im Cod. Hierosol. patriarch. 441 s. 18 fol. 1b. Ist das das Alphabet Nr. 4⁰ (vgl. S. 18) oder ein neues Alphabet?

3. Nach Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.² S. 719 Nr. 25 steht eine „alphabetische παραίνεσις“ im Cod. Vatic. gr. 742 fol. 24.

4. Auch das „Ἀλφαβηταλφάβητος“ (= Alphabet der Alphabete) betitelte, grosse Gedicht, welches in den Codd. Athen. 474 s. 18, Athous 720 s. 19, *Athous 5718 s. 19, steht, scheint nichts anderes als ein paraphrasiertes parānetisches Alphabet zu sein. Es zerfällt in mehrere, βαθμίδες benannte, Teile, von denen ein jeder mit einem Buchstaben der alphabetischen Akrostichis beginnt und ein besonderes moralisch-religiöses Kapitel, z. B. „Περὶ τοῦ θείου (d. h. mönchischen) σχήματος“, „Τίς ἀκτήμων βίος“ etc. behandelt.

5. Das von Krumbacher a. a. O. S. 718 Nr. 4 erwähnte Stück Anf. Ἄνθρωπε, τὴν κλίνην σου ὡς τάφον βλέπε ist wohl, wie er selbst jetzt meint, kein Alphabet.

Es sei zum Schluss noch erwähnt, dass es neben den parānetischen Alphabeten auch andere parānetische Gedichte gibt, die zwar keine Alphabete sind, die aber mit den Alphabeten insofern zusammenhängen, dass sie, gerade so wie diese, Nachbildungen von gewissen Alphabeten zu sein scheinen. Ich kenne darunter folgende zwei alte Texte:

1. „Στίχοι παραινετικοὶ τοῦ Χρυσοστόμου“ (4. Jahrh.), wohl für Mönche; ed. Pitra, Iur. eccl. gr. historia et monumenta II, 170;

2. „Ἡ παραίνεσις τοῦ ὁσιωτάτου πατρὸς ἡμῶν Ἰωάννου τοῦ Νηστευτοῦ“ (6. Jahrh.), ebenfalls für Mönche; ed. Pitra a. a. O. S. 235 ff.

Zweiter Teil.

Zusammenfassung.

Aus den vorhergehenden Untersuchungen über die parä-netischen Alphabete im einzelnen und für sich lassen sich auch gewisse allgemeine Schlüsse und Ergebnisse gewinnen, die sich auf diese Literaturdenkmäler in ihrer Gesamtheit beziehen, und zwar:

1⁰ Die paränetischen Alphabete bilden ein inhaltlich und literargeschichtlich in sich geschlossenes Ganzes, eine kontinuierliche genealogische Kette. Dabei scheinen sich die ersten uns erhaltenen Glieder der Kette, d. i. die zwei heidnischen Inschriftenalphabete mit dem christlichen Papyrusalphabet, und dieses mit den Alphabeten des Gregor, nicht unmittelbar zu berühren; allein das bedeutet nicht, dass die Kette an den besagten Stellen ganz abbricht, sondern bloss, dass sie — wohl durch Verlust von Mittelgliedern — für uns unterbrochen worden ist. Hingegen verläuft die Kette von Gregor an fast ununterbrochen, und zwar folgendermassen: Die nachgregorianischen — byzantinischen und neugriechischen — Alphabete haben keine direkte Beziehung mehr zu den vorbyzantinischen Alphabeten, d. h. kein vorbyzantinisches Alphabet erscheint als nächstes Vorbild der byzantinisch-neugriechischen Exemplare; diese gehen alle teils unmittelbar teils mittelbar — d. h. indem sie aneinander anknüpfen — auf

einen byzantinischen Keim zurück, — auf Gregor von Nazianz, und zwar in erster Linie auf dessen zwei Alphabete, dann auch auf seine elegischen und jambischen Γνωμικὰ δίστιχα und auf die Γνωμικὰ τετράστιχα. Das beweisen: a) die zahlreichen Lehnstellen, die die einzelnen byzantinisch-neugriechischen Alphabete aus den erwähnten Gedichten Gregors unmittelbar oder mittels einander erhalten haben; b) die vielen Fälschungen fremder Alphabete unter dem Namen des Gregor; c) der Umstand, dass gerade die drei Gliederungsformen der erwähnten Gedichte Gregors — die monostichische, distichische und tetrastichische Text- und Akrostichisgliederung, auch in byzantinisch-neugriechischen Alphabeten fast ausschliesslich erscheinen; d) der Umstand, dass der gnomische Charakter und das Versmass von Gregors Alphabeten, den (jambischen) δίστιχα und den τετράστιχα, der jambische Trimeter, auch in meisten späteren Alphabeten begegnet (in quantitierender oder in quantitätsloser Form). — Hiebei stellt der Keim, d. i. Gregor, für manche Alphabete nicht nur das ursprüngliche, sondern auch das nächste Vorbild dar; aber es gibt auch Alphabete, die nicht den Keim, oder wenigstens nicht nur den Keim, sondern auch einander selbst zu nächsten Vorbildern haben. So verbindet sich das Ganze zu einer sehr verwickelten Stammfolge, von der auf der vorn beigegebenen Tafel ein graphisches Bild vorliegt.

2⁰ Das paränetische Alphabet geht aber, soweit wir nach unserem Material urteilen können, schon vor Gregor mit der Gnome zusammen, ja es ist eigentlich, wenn nicht aus, so an der Gnome emporgewachsen. Das ist ganz in der Ordnung der Dinge, denn die Gnome war sehr oft zugleich auch Paränese, und eignete sich demnach sehr gut zum Substrat des paränetischen Alphabetes. Mit der Gnome übernahm das Alphabet, ebenfalls bereits vor Gregor, auch deren Lieblingsmass — den jambischen Trimeter (vgl. die zwei Inschriftenalphabete Nr. 1⁰ und 2⁰). Doch erscheinen bereits sehr früh auch gnomische Alphabete in Prosa. Somit bilden, wenn nicht

Beigabe zur S. 76.

```
 1. (1)>(2)
 2.     (3)
 3.       (δ′)(δ″)(τ)
 4.             (4)[+(5)] - - > - - - (10)
 5.             (4)+(5)>(6)(7) , (9) , (13)
 6.                  (6)(7)>(8)
 7.       [(δ′) + ](4)[+(5)]- - - > - - - (11)
 8.             (4)+(5) - - - [+ - - - (11)]>(12)
 9.                (5) - - - + - (9) - > - - - (14)
10.           [(4)+](5) - - - [+ - - - - - - - (12)] + (14)>(15)
11.          [(τ) - - - - - - - - - - > - - - - - - - - - - ] (16),(17)
12.             (4)+(5) - - - + - (9) - - - - - - - > - - - - - - - (18) , (20) , (22)
13.                              (12) - - - - > - - - - - (19)
14.      [(δ″) - - - + - - (6)(7) - - - - - - - - - - - > - - - - - - - - - - - - - - ] (21)
15.         [(τ)+](4) - - - - - + - - - - - - - (12) + (14)] - - - - - - > - - - - - - - - (23)
16.      (δ″)- - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - > - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - (24)
17.                              [(12) + (14) - - - - - - - + - - - - - (22) > ] (25)
18.            [(4) - - - - - - +] - - - - - - - - - - - - - (15) - - - - + - - (20) - - - - [+ (25)]>(26)
19.                                                         (20) - - - - oder - - - (26)>(27)
20. - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - ? - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - (28)
21.                                          [(16) - - - - - - - - - - - - - > - - - - - - - ]  (29)
22. - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - ? - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - (30)
23.                                                                                 (30)>(31)
24.                (5) - - - [+ - - - - - - - - - - - - (14) - - - - + - - (18)] - - - - - - - - - - - - > - - - - - - - - - - - - - - (32)
25.                                                                                      (32)>(33)
26.                                          [(16) - - - - - - - - - - - - - - - - > - - - - - - - - - - - - - - - - - - ] (34)
27.                                   (14) - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - > - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - (35)
28.                (5) - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - > - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - - (36)
```

NB. Die in ( ) eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf die Alphabete, nach den Nummern, unter welchen sie behandelt werden.

(δ′) = Gregor's elegische Γνωμικὰ δίστιχα;
(δ″) = „ jambische „ „ ;
(τ) = „ „ „ τετράστιχα.

Die auf **einzelnen wagerechten** Richtungen notierten Zahlen bezeichnen:
die **vor** dem Zeichen > die Alphabete-**Vorbilder** (mit + verbunden),
die **nach** > die Alphabete-**Nachbildungen dieser** Vorbilder (durch **,** getrennt).
[ ] schliessen die **unsicheren** Vorbilder ein.
? bedeutet, dass das Vorbild bezw. die Vorbilder eines Alphabetes **nicht bekannt** sind.
„oder" zwischen 2 Vorbildern will sagen: „eines von den zwei Alphabeten ist Vorbild des betr. dritten Alphabetes, aber **welches von den zwei,** kann ich nicht wissen".

Die Wiederholung der Alphabetnummern auf **einzelnen senkrechten** Richtungen gewährt die Übersicht darüber, **wie oft** jedes Alphabet zu Vorbild wurde.

alles täuscht, die gnomischen Alphabete den ältesten Typus des paränetischen Alphabetes, alle sonstigen nicht-gnomischen Alphabete aber, wie z. B. das erste uns bekannte christliche Alphabet, das Alphabet von Kaiser Leo dem Weisen in Hexametern, das Alphabet des Pseudo-Nilos in prosaischen Kapiteln, die vulgärgriechischen Alphabete, sind nichts weiteres als Spielarten, die sich im Laufe der Zeit aus diesem Typus entwickeln.

3° Der Bestimmung der paränetischen Alphabete nach unterscheiden wir bereits sehr früh: a) Alphabete für Schüler der weltlichen Schulen, — vgl. z. B. das Alphabet des Ignatios Diakonos; b) Mönchsalphabete, und zwar für Mönche überhaupt, oder speziell für Novizen — die „ἀρχάριοι", — vgl. z. B. das Alphabet des Hyperechios und jenes des Pseudo-Nilos „Πρὸς ἀρχάριον μοναχόν." Uns scheinen das zwei verschiedene Gruppen zu sein, wie auch ein weltlicher Schüler von einem Mönch verschieden ist. Allein ich brauche kaum zu betonen, dass sie für das Mittelalter sich einander viel näher standen, geradeso wie auch Schule und Kloster damals viel enger verwandte Begriffe waren. Wie sollten die Schüler und die Mönche diese Alphabete gebrauchen? Vermutlich mussten sie sie als moralische Dekaloge der Schul- bezw. Klostertugend auswendig lernen. Unsere Alphabete waren also ursprünglich eine mit praktischen Bedürfnissen des Schul- und Klosterwesens eng verbundene Literatur. Doch blieb das nicht immer so, sondern es entstanden in Anlehnung an die Schul- und Mönchsalphabete auch Alphabete mit etwas weiterer Bestimmung, wie z. B. die vulgärgriechischen, sich an jeden Christen wendenden Alphabete „Ἄνθρωπε, πάσχεις . . ." u. a.

4° Die Moral der (christlichen) Alphabete hat zur Grundlage mehr oder weniger die Entsagung, die Askese. Die einzelnen Texte stellen als Grundsätze des Lebens am gewöhnlichsten folgende positive und negative moralische Begriffe (d. h. der Tugend und der Sünde) auf:

φόβος θεοῦ
γονεῖς : γονεῖς[1])
νόμοι

ἑαυτοῦ γνῶσις
σοφία

νοῦς
φρόνησις } : μορφή

θάνατος
ζωή } : βίος / κόσμος / δόξα, τιμή

(ἀγρυπνία) : ὕπνος

νηστεία : γαστήρ (βρῶσις, πόσις)

σιωπή, σιγή : γλῶσσα
ὀφθαλμοί
ὦτα

ἐγκράτεια
σωφροσύνη } : ἡδονή
ἄγνότης } ἔρως
γυνή
γάμος

ἀπάθεια : πάθος

ψυχή } : σῶμα / σάρξ

ἀλήθεια } : ψεῦδος / δόλος

πραΰτης } : θυμός / ὀργή

ταπείνωσις : ὑπερηφανία
ὅρκος

ἔργα : τρόπος : λόγοι

ψόγος : ἔπαινος
φίλος
ξένος
εὐεργεσία
εὐχή
ψαλμός
κρίσις
σωτηρία

etc.

5° Die Akrostichis weist bei sämtlichen paränetischen Alphabeten nur die gerade Buchstabenordnung A—Ω, nie aber die umgekehrte Ordnung Ω—A („ἀλφάβητος ἀντίστροφος") auf. Ihre Gliederung bestimmt in den meisten Alphabeten auch die Textgliederung; aber es gibt auch einige Texte, wo die einzelnen Akrostichisglieder zwei oder vier Verse umfassen, und die Textglieder (d. i. die einzelnen Gedanken-Paränesen) nur je einen Vers zählen, so dass ein Akrostichisglied zwei bezw. vier Textglieder einschliesst. Inzwischen kann die Akrostichis

[1]) Die τιμὴ γονέων wird bald empfohlen, bald abgeraten (letzteres den Mönchen; vgl. unten — S. 79 — bei Johannes Klimax μῖσος ἄμισον γονέων).

in beiden Fällen entweder einfach oder vielfach sein, d. h. es können entweder nur die ersten Verse der Akrostichisglieder mit betreffenden Buchstaben der Akrostichis beginnen, oder es kann daneben noch jeder Buchstabe an der Spitze sämtlicher ihm angehörenden Verse zugleich wiederholt werden.

6⁰ Ein solches organisches Ganzes wie die paränetischen Alphabete musste auch Benennungen erhalten, die es in seiner Gesamtheit und Einheitlichkeit bezeichnen sollten. Als derartige Benennungen — von speziellen, sich nur auf bestimmte Spielarten der Alphabete (z. B. auf „gnomische“, „jambische“, „prosaische“ Alphabete) beziehenden, Namen sehe ich hier ab — kommen vor:

1. Das Wort „Ἀλφάβητος“ (masc., fem.), „-ον“ (neutr.) allein (d. i. ohne andere Bestimmungswörter), und zwar bereits bei Johannes Klimax (Anf. d. 7. Jahrh.); vgl. Migne, Patr. gr. 88, 1017 A: „Ἀρίστη πᾶσιν ἀλφάβητος αὕτη· Α ὑπακοή, Β νηστεία, Γ σάκκος, Δ σποδός, Ε δάκρυα, Ζ ἐξομολόγησις, Η σιωπή, Θ ταπείνωσις, Ι ἀγρυπνία, Κ ἀνδρεία, Λ ψύχος, Μ κόπος, Ν ταλαιπωρία, Ξ ἐξουδένωσις, Ο συντριβή, Π ἀμνησικακία, Ρ συναδελφία, Σ ἠπιότης, Τ πίστις ἁπλῆ καὶ ἀπερίεργος, Υ ἀμεριμνία κόσμου, Φ μῖσος ἄμισον γονέων, Χ ἀπροσπάθεια, Ψ ἁπλότης σὺν ἀκακίᾳ, Ω ἑκούσιος εὐτέλεια“, welche Stelle vom Scholiasten Migne, Patr. gr. 88, 1040 A Schol. Nr. ιβ΄ folgendermassen erklärt wird: „Σημαίνει τὴν ἀλφάβητον τῶν μοναχῶν καὶ ἀρετὴν ἀρχαρίων ἰσάριθμον τοῖς κδ΄ γράμμασιν“; ausserdem heisst es bei demselben Scholiasten (a. a. O.): „Δεκάλογος προκοφάντων, ἀλφάβητος τῶν τελείων“ mit Bezug auf eine andere, der obigen ähnliche Stelle des Johannes (a. a. O. 1017 A), nämlich: „Οὗτος ὅρος, λόγος τε καὶ νόμος πνευμάτων καὶ σωμάτων ἐν σαρκὶ εὐσεβῶς τελειουμένων· ἀναιχμαλώτιστος Α καρδία, Β τετελειωμένη ἀγάπη, Γ ταπεινοφροσύνης πηγή, νοὸς Δ ἐκδημία Χριστοῦ, Ε ἐνδημία φωτὸς, καὶ Ζ προσευχῆς ἀσυλία, ἐλλάμψεως Η θεοῦ περιουσία, πόθος Θ θανάτου, μῖσος Ι ζωῆς, φυγὴ Κ σώματος, κόσμου Λ πρέσβυς, θεοῦ Μ βιαστής, ἀγγέλων Ν συλλειτουργός, γνώσεως Ξ ἄβυσσος, μυστηρίων Ο οἶκος, ἀῤῥήτων Π φύλαξ, ἀνθρώπων Ρ σωτήρ, δαιμόνων Σ θεός, παθῶν

Τ κύριος, δεσπότης Υ σώματος, φύσεως Φ ἐπίτροπος, ἁμαρτίας Χ ξένος, ἀπαθείας Ψ οἶκος, μιμητὴς Ω δεσπότου". Es ist klar, dass an diesen Stellen mit dem Worte „ἀλφάβητος" paränetische Alphabete gemeint sind.[1]) Übrigens steht „ἀλφάβητος" in demselben Sinn auch als Titel der paränetischen Alphabete in Hss; vgl. den Titel des Alphabetes des Gregor „Ἀρχὴν νόμιζε . . ." im Cod. Hierosol. des Klosters des hl. Sabbas 419 s. 14 exeunt.; den Titel des Alphabetes „Ἄτοπόν ἐστι . . ." (Nr. 7⁰) im Cod. Vatic. Ottob. gr. 25 a. 1564—65 und Athous 6142 s. 17; den Titel des Alphabetes des Pseudo-Nilos „Πρὸς ἀρχαρίους μοναχούς" (Nr. 22⁰) im Cod. Athous 4837 s. 17. Dass „ἀλφάβητος", das ja sonst „Alphabet überhaupt" bedeutete, zugleich auch eine spezifische Gruppe der Alphabete — die paränetischen Alphabete — bezeichnen konnte, mussten freilich zunächst diese als Alphabete κατ' ἐξοχήν, als die bekanntesten und beliebtesten unter den Alphabeten, angesehen werden.

2. Das Wort „Ἀλφάβητος -ον" + ein bestimmender, den paränetischen Charakter angebender, Ausdruck, und zwar:

a) Ἀλφάβητος παραινετικός -ή, — öfters in handschriftlichen Titeln der paränetischen Alphabete; vgl. den Titel des Alphabetes des Ignatios Diakonos (Nr. 9⁰) im Cod. Laurent. 11, 9 s. 11; den Titel des Alphabetes „Ἄνθρωπε, πάσχεις . . ." (Nr. 16⁰) im Cod. Montepessul. 405 s. 16—15; den Titel des Alphabetes „Πρὸς φιλόπονον παῖδα" (Nr. 14⁰) im Cod. Athous 4885 s. 16, Berolin. 46 s. 16 und in anderen Hss (s. dort); den Titel des Alphabetes des Patriarchen Gennadios (Nr. 20⁰) im Cod. Athous des Klosters Ζωγράφου 111 s. 18 und Bucarest 44 s. 18.

b) Ἀλφάβητος -ον + κατανυκτικός -ή -όν, — ebenfalls in handschriftlichen Titeln; vgl. den Titel des Alphabetes „Πρὸς φιλόπονον παῖδα" (Nr. 14⁰) im Cod. Athous des Klosters Batopedion 13 s. 15; den Titel des Alphabetes „Ἄνθρωπε, πά-

[1]) Das sind natürlich keine „Alphabete" im wahren Sinne des Wortes, sondern nur — wenn man so sagen darf — Schein-Alphabete, in denen anstatt der wahren Akrostichis eine Schein-Akrostichis, und anstatt von 24 Paränesen 24 moralisch-asketische Begriffe figurieren. Dennoch konnten sie aber Johannes und sein Scholiast metaphorisch „Alphabete" nennen.

σχεις . . ." (Nr. 16[9]) im Cod. Vindob. theol. gr. 244 s. 16 ineunt., Athen. 778 s. 17 und Athous 149 s. 17.

Was bedeutet das in dieser Benennung vorkommende Wort „κατανυκτικός"? Sophokles[1]) erklärt es als „compunctive", „causing contrition", was deutsch etwa „zerknirrschend", „bis zu Reuetränen rührend", „Buss-" zu übersetzen ist. Demnach heisst „ἀλφάβητος κατανυκτικός" „Bussalphabet."

Das Wort geht etymologisch auf „νύσσω" „bohre", „steche" zurück,[2]) und hängt mit den biblischen Wörtern „κατανύσσομαι" „κατάνυξις" zusammen. Wenn wir also diese letzteren erklären, werden wir auch die Bedeutung des Wortes „κατανυκτικὸς" unmittelbar beleuchten. Sie bedeuten: Demut, z. B. Reg. **3,** 20, 29 „ἑώρακας ὡς κατενύγη Ἀχαὰβ ἀπὸ προσώπου μου";[3]) bittere Reue, z. B. Sir. **12,** 12 „μὴ καθήσῃς αὐτὸν < sc. τὸν ἐχθρὸν > ἐκ δεξιῶν σου, μή ποτε ζητήσῃ τὴν καθέδραν σου, καὶ ἐπ' ἐσχάτῳ ἐπιγνώσῃ τοὺς λόγους μου, καὶ ἐπὶ τῶν ῥημάτων μου κατανυγήσῃ";[4]) Grimm, z. B. Gen. **34,** 7 „ὡς δὲ ἤκουσαν, κατενύχθησαν οἱ ἄνδρες, καὶ λυπηρὸν ἦν αὐτοὶς σφόδρα, ὅτι ἄσχημον ἐποίησεν Συχὲμ κοιμηθεὶς μετὰ τῆς θυγατρὸς Ἰακώβ";[5]) sexuelle Leidenschaft, z. B. Susann. 10 „καὶ ἦσαν ἀμφότεροι κατανενυγμένοι περὶ αὐτῆς";[6]) grosses Staunen, z. B. Sir. **47,** 20 „καὶ κατενύγην ἐπὶ τῇ ἀφροσύνῃ σου";[7]) Betäubung, die Sprach- und Tatlosigkeit, welche der Bestürzung, Angst etc. folgen, z. B. für das Verbum: Dan. **10,** 9 καὶ ἐν τῷ ἀκοῦσαί με αὐτοῦ ἤμην κατανενυγμένος";[8]) fürs Substantiv: Ps. **59,** 5 οἶνον κατανύξεως", Essai. **29,** 10 „ὅτι πεπότικεν ὑμᾶς κύριος πνεύματι κατανύξεως";[9]) Paul.

---

[1]) Sophokles, Greek Lex. unter „κατανυκτικός".

[2]) Und nicht auf νύξ, — vgl. Migne, Patr. gr. 88, 1812 A „μετὰ κ. λογίων" „post (!) nocturnos (!) sermones". Über andere fehlerhafte Deutungen s. Meyer, Kommentar über das NT 4, 272 Anm.

[3]) Vgl. Nowack, Handkommentar zum AT I, 5 S. 160—162.

[4]) Vgl. Schleusner, Thesaur. II, 236 (unter „κατανύσσομαι").

[5]) Vgl. Nowack a. a. O. I, 1 S. 333.

[6]) Vgl. Schleusner a. a. O.

[7]) Vgl. Schleusner a. a. O. (unten).

[8]) Vgl. Nowack a. a. O. III, 3, 2 S. 68.

[9]) Vgl. Nowack a. a. O. III, 1 S. 185 ff.

ad Rom. **11,** 8 „ἔδωκεν αὐτοῖς ὁ θεὸς πνεῦμα κατανύξεως“;[1]) daher entwickelt sich weiter die Bedeutung „schweigen“, „still sein (werden)“ = σιωπῶ, z. B. Lev. **10,** 3 „κατενύχθη Ἀαρών“;[2]) Ps. **4,** 5 „ἐπὶ ταῖς κοίταις ὑμῶν κατανύγητε“.[3])

Alle obigen Bedeutungen laufen aber in einen allgemeinen psychologischen Begriff zusammen, nämlich „ergriffen werden“ (von einem beliebigen seelischen Zustand), d. i. „affici“. Dieser allgemeine Sinn wird tatsächlich auch von den Schriftstellern bezeugt; vgl. Chrysost. Hom. 19 in ep. ad Rom. „ὥσπερ ὁ ἐν εὐλαβείᾳ κατανενυγμένος . . . οὕτω καὶ ὁ ἐν πονηρίᾳ κατανυγείς . . .· κατανυγῆναι γὰρ οὐδὲν ἕτερον ἢ ἐμπαγῆναί που καὶ προσηλῶσθαι“,[4]) und er ist sogar heutzutage in neugriechischer Volkssprache gebräuchlich.[5])

Nun fragt es sich: Kann auch die oben angeführte Bedeutung des Wortes „κατανυκτικὸς“ in diesen allgemeinen Begriff aufgehen? Ganz leicht und ungezwungen, ja, sie ist nach meinem Empfinden, nichts weiter als noch eine Spezialisierung des allgemeinen Begriffes in der Reihe der oben erwähnten Spezialisierungen, als die Beziehung desselben auf noch einen speziellen seelischen Zustand, nämlich auf das religiöse Gefühl κατ' ἐξοχήν, auf die compunctio, die Zerknirrschung, die Busse.

c) Ἀλφάβητον + ἠθικόν, — im Titel des Alphabetes des Gregor „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ im Cod. Hierosol. patriarch. 232 s. 17.

d) Ἀλφάβητος + εἰς (πρὸς) νουθεσίαν, — im Titel des Alphabetes „Ἀρχιερεῖς καὶ ἡγουμένοι . . .“ (Nr. 31⁰) im Cod. Athous 2430 s. 17, im Titel des Alphabetes „Ἄκουσον, ὦ παῖ, . . .| Ἀρχὴν τῶν πάντων . . .“ (Nr. 18⁰) im Cod. Athous 4837 s. 17

[1]) So Meyer a. a. O. 4, 272. Vgl. aber Chrysost. a. unten a. O., der die Bedeutung des Wortes an dieser Stelle als „περὶ τὸ χεῖρον ἕξιν τῆς ψυχῆς τὴν ἀνιάτως ἔχουσαν καὶ ἀμεταθέτως“ erklärt.

[2]) Vgl. Schleusner a. a. O. S. 235.

[3]) Vgl. Nowack a. a. O. II, 2 S. 10.

[4]) Vgl. Migne, Patr. gr. 60, 584.

[5]) Vgl. Thumb, Handbuch d. neugr. Volksspr., im Glossar.

und im Titel des Alphabetes „Ἀνὴρ φρόνιμος . . .“ (Nr. 28⁰) ebenda.

e) Ἀλφάβητον + συμβουλευτικόν, — im Titel des Alphabetes des Konstantin Cäsar Daponte (Nr. 32⁰) im Cod. Athous 2589 s. 18.

3. Der Ausdruck Κατ(ὰ) ἀλφάβητον (Κατὰ στοιχεῖον) + ein Substantiv, das den paränetischen Charakter bestimmt, u. zw.:

a) Κατὰ στοιχεῖον (Κατ(ὰ) ἀλφάβητον) + παραίνεσις (παραινέσεις), — häufig in handschriftlichen Titeln der Alphabete; vgl. den Titel des Alphabetes des Ignatios Diakonos (Nr. 9⁰) im Cod. Monac. gr. 416 s. 12 und in anderen Hss (s. vorn); den Titel des Alphabetes des Nikephoros Kallistos Xanthopulos (Nr. 12⁰) im Cod. Bodl. miscell. 79 s. 14; den Titel des Alphabetes „Ἀγαθὰ προθύμως . . .“ (Nr. 17⁰) im Cod. Cpolitanus Τοῦ παναγίου Τάφου 303 s. 14, 15, 16; den Titel des Alphabetes des Gennadios Patriarches (Nr. 20⁰) im Cod. Bucarest. 15 s. 18, und den Titel des Alphabetes des Gregor „Ἀρχὴν ἁπάντων . . .“ im Cod. Bucarest. 44 s. 18.

b) Κατ(ὰ) ἀλφάβητον + νουθεσία (νουθεσίαι); vgl. den Titel des Alphabetes „Ἀρχὴ σωτηρίας . . .“ (Nr. 6⁰) im Cod. Laurent. 9, 18 s. 12, Mosq. synod. 179 s. 12 und noch in anderen Hss; den Titel des Alphabetes „Ἄτοπόν ἐστι . . .“ (Nr. 7⁰) im Cod. Athous 3805 s. 13—14.

c) Κατ(ὰ) ἀλφάβητον + διδασκαλία, — im Titel des Alphabetes des Ignatios Diakonos (Nr. 9⁰) im Cod. Athous 2798 s. 18 und des Alphabetes „Ἄρχοντες καὶ μεγιστᾶνοι . . .“ (Nr. 30⁰) im Cod. Athen. 444 s. 19.

4. „Ἀλφαβητάριον ὠφέλιμον“, — im Titel des Alphabetes „Ἄνω ψυχῆς, ἄνθρωπε, . . .“ (Nr. 25⁰) im Cod. Vatic. gr. 711 s. 16 (?).

7⁰ Merkwürdig ist die häufige Anonymie und Pseudonymie der paränetischen Alphabete, namentlich deren Gruppierung um die Namen „Gregor von Nazianz“, „Nilos“ und „Ignatios“, in der Handschriftenüberlieferung. Wir haben bereits oben (S. 23, 31, 46, 76) darüber gesprochen.

8° Die paränetischen Alphabete scheinen sich aus der griechischen auch in die mittelalterliche Literatur verpflanzt zu haben; vgl. das alte, von Dümmler aus einem Cod. Bruxell. s. 10 edierte, distichische Alphabet für Mönche „De habitu et conversatione monachorum" (Anf. „Adeptus quisquam munere . . .").[1]) Ähnliche Erzeugnisse findet man auch in altfranzösischer und neufranzösischer Literatur; vgl. das lange Frauenalphabet — ABC à femmes — welches im Cod. Mus. Brit. Harl. 2253 s. 14 ineunt. steht und von Wright ediert wurde,[2]) und das „Alphabet moral à l'usage des grands enfants" von Sylvanus Marechalus.[3]) Vielleicht sind sie auch in anderen Literaturen vorhanden.

9° Zum Schluss möchte ich noch die Grundfrage wenigstens stellen, wenn nicht lösen: Woher kam denn den Griechen die erste Anregung, paränetische Alphabete zu verfassen, d. h. die alphabetische Akrostichis mit dem paränetischen Inhalt in besonderen literarischen Stücken zu verbinden? Leider lässt sich darüber — wie oft über den letzten Ursprung der Dinge — nichts Positives sagen. Krumbacher dachte an einen Einfluss der alphabetisch geordneten profanen Gnomensammlungen.[4]) Tatsächlich operieren bereits die ältesten uns erhaltenen paränetischen Alphabete mit der Gnome (vgl. S. 76 f.), ja es gibt sogar einige solche Exemplare, die alphabetischen Gnomologien sehr gleichen (vgl. Alphabet Nr. 8°, 17°, 24°). Allein immerhin sind die meisten paränetischen Alphabete von den alphabetischen Gnomologien sehr verschieden: Die Alphabete bieten den Charakter einheitlicher (d. h. durch einen bestimmten Gedanken, eine Tendenz, etc. zusammengehaltener) Kompositionen, und dieser Charakter ist bereits in den ältesten Exemplaren vollständig ausgebildet, während wir in Gnomo-

[1]) Dümmler, Rhythm. eccl. S. 5 f.

[2]) Wright, Specimens of lyric poetry 1842 S. 1. Vgl. auch Gröber, Grundr. d. rom. Phil. II, 1 (1902) S. 885.

[3]) Vgl. Fr. Boissonade, Anecd. gr. 1, 161.

[4]) Vgl. Krumbacher, Gesch. d. byz. Lit.[2] S. 718 (oben).

logien nur zusammenhangslose Sammlungen erblicken können; die alphabetische Reihenfolge der Alphabete ist eine poetische Akrostichis mit bestimmter Gliederung, während sie in den Gnomologien nur eine Ordnung darstellt; die Alphabete werden endlich, gemäss ihrem einheitlichen Charakter, auch von den Zeitgenossen in der gesamten Überlieferung durch spezielle, nur ihnen, nicht aber auch den alphabetischen Gnomologien, eigene Benennungen, die ihren erwähnten Charakter unumwunden betonen (vgl. die Benennung „Ἀκροστιχίς"), von alphabetischen Gnomologien stets streng geschieden. Demnach werden sie mit diesen kaum literargeschichtlich zusammenhängen. Dass sie sich aber trotzdem vielfach der Gnome bedienen, ist, wie oben (S. 76) bemerkt, durch die enge Verwandtschaft zwischen Gnome und Paränese bedingt, und dass manche von ihnen wie alphabetische Gnomologien aussehen, wird wohl auf späterer Vermengung beider Gattungen beruhen, die durch ihre äussere Ähnlichkeit leicht veranlasst werden konnte.

Anstatt auf den Einfluss von alphabetischen Gnomologien darf man vielleicht mit mehr Wahrscheinlichkeit auf orientalische Einflüsse hinweisen; denn die orientalischen Literaturen kennen paränetische Alphabete oder ähnliche Erzeugnisse viel früher als die griechische.[1])

[1]) Vgl. in der hebräischen Literatur Spuren der alphabetischen Akrostichis bereits in Nah. **1**, 2—**2**, 3 (s. Driver, Einleitung in die Lit. des AT S. 360 Anm.), dann in Ps. 9—10, 25, 34, 37, 111 u. 112, 119 u. 145 (s. The Jewish Encycl. I, 171), Lament. 1—4 (s. ebenda); alphabetische Akrostichis mit paränetischem Inhalt in Proverb. **31**, 10—31 (s. ebenda) und in Sir. **51**, 13—30 (s. Driver a. a. O. S. 394 Anm. 2.). — Alphabetische Paränesen hat auch der syrische Schriftsteller Ephräm (307—373) verfasst (s. J. G. Sommer, Bibl. Abhandlungen I [1846] 163). — Alphabetische Lieder waren auch den Samaritanern bekannt (s. Sommer a. a. O. S. 162), und ein Orientalist wird sie wohl auch anderwärts finden können.

Anhang I.

Zitierte Hss.

	Seite
Angelic. B. 5. 6	26
*Athen. 444	69, 73, 83
Athen. 474	74
*Athen. 476	17, 20
*Athen. 778	51, 81
*Athen. 1002	1
*Athen. 1118	35
*Athen. 1125	26
*Athen. 1128	18, 33, 45
*Athen. 1131	17
*Athen. 1136	18, 20
*Athen. 1264	16, 21, 45, 66
Athous 149	51, 81
*Athous 589	72
Athous 720	74
*Athous 738	25
*Athous 786	17, 20
*Athous 1171	17
*Athous 1583	1, 26, 45, 57
*Athous 1873	55
*Athous 2008	57
*Athous 2106	17, 20
*Athous 2144	44
*Athous 2425	17, 26, 45
*Athous 2426	15
*Athous 2430	70, 82
*Athous 2589	71, 83
*Athous 2798	33, 51, 60, 83
Athous 2802	60
*Athous 2944	33
Athous 3081	24
Athous 3250	60
Athous 3317	15
Athous 3327	18, 60
Athous 3456	60
*Athous 3754	37
*Athous 3805	25, 83
Athous 3820	69
*Athous 3891	16, 60
*Athous 4063	3
*Athous 4211	16, 60
*Athous 4212	21
*Athous 4249	18, 33, 45
*Athous 4263	17, 45
*Athous 4265	17
*Athous 4274	33
*Athous 4321	26
*Athous 4322	3
*Athous 4326	51
*Athous 4484	17
*Athous 4658	3
*Athous 4677	37
*Athous 4812	60
*Athous 4837	54, 55, 60, 68, 80, 82
*Athous 4885	1, 15, 21, 44, 80
*Athous 5487	45
*Athous 5495	17
*Athous 5665	37

Seite

*Athous 5718 74
*Athous 5769 69
*Athous 6009 26
Athous 6105 18
*Athous 6142 . . . . . 25, 80
*Athous 6149 60
*Athous 6155 . . . . . 18, 45
*Athous Batopedii 13 . . . 44, 80
*Athous Laurae St. Athanasii B. 43 . . . . . 1, 14
*Athous Ζωγράφου 111 . . 17, 32, 45, 57, 80
*Athous St. Panteleemonis 1190 . . . . . 44, 60, 66
*Berolin. 46 . . . . . 44, 80
*Berolin. Phillip. 1566 . . . 41
Bodl. Barocc. 48 15
Bodl. Barocc. 131 1
Bodl. Barocc. 133 14
Bodl. miscell. 7 44
Bodl. miscell. 79 . . . . 41, 83
Bucarest. 15 17, 26, 33, 45, 57, 83
Bucarest. 44 17, 33, 45, 57, 80, 83
*Chalc. Scholae Theolog. 45 . 37
*Chalc. Scholae Theolog. 107 . 72
Cpolit. Τοῦ παναγίου Τάφου 143 16
Cpolit. Τοῦ παναγίου Τάφου 199 51
Cpolit. Τοῦ παναγίου Τάφου 250 72
Cpolit. Τοῦ παναγίου Τάφου 290 . . . . . 16, 20
Cpolit. Τοῦ παναγίου Τάφου 303 . . . . . 53, 83
Cryptensis Z. α. III . 21, 32, 74
Escorial. Ψ. — IV. — 1 . 3, 21
Hierosol. Sabbait. 51 60
Hierosol. Sabbait. 86 14
Hierosol. Sabbait. 206 . . . 15
Hierosol. Sabbait. 419 1, 14, 21, 80

Seite

Hierosol. Sabbait. 434 . . . 3
Hierosol. Sabbait. 454 . . . 16
Hierosol. Sabbait. 460 . . . 18
Hierosol. Sabbait. 481 . . . 26
Hierosol. Sabbait. 488 . . . 16
Hierosol. Sabbait. 641 . . . 69
Hierosol. Sabbait. 655 . . . 15
Hierosol. bibl. patriarch. 182 . 17
Hierosol. bibl. patriarch. 215 . 44
Hierosol. bibl. patriarch. 232 16, 82
Hierosol. bibl. patriarch. 249 . 18
Hierosol. bibl. patriarch. 388 . 26
Hierosol. bibl. patriarch. 441 18, 74
Hierosol. bibl. patriarch. 456 16, 45
*Laurent. 4, 32 14
Laurent. 7, 10 14
*Laurent. 9, 18 . . . 15, 19, 25, 27, 32, 83
*Laurent. 11, 9 . . . . . 32, 80
*Laurent. 57, 50 . . . . 15, 21
*Laurent. Ashb. 1398 16
*Laurent. conv. St. Marci 306 . 15
*Laurent. conv. St. Marci 693 . 1, 14, 20
Lugdun. 52 60
*Monac. gr. 177 37
*Monac. gr. 416 . . . . 32, 83
*Monac. gr. 498 25
*Monac. gr. 526 37
*Monac. gr. 551 25
Montepessul. 405 . . . . 51, 80
Mosq. synod. 179 . . . . 25, 83
Mosq. synod. 331 . . . . 15, 44
Mosq. synod. 439 57
Mosq. synod. 442 16
Mosq. synod. 480 68
Mus. Brit. Harl. 2253 . . . 84
Mus. Brit. Harl. 5642 . . . 16
Mutin. II. A. 2 15
*Neapolit. II. C. 33 . . . 1, 54
Paris. gr. 39 32
Paris. gr. 343 21

	Seite
Paris. gr. 426	18
Paris. gr. 913	24, 27
Paris. gr. 967	14
Paris. gr. 993	21, 22
Paris. gr. 998	54
Paris. gr. 1140	26
Paris. gr. 1220	26
Paris. gr. 1315	26
Paris. gr. 1318	18, 60
Paris. gr. 1630	41, 48
Paris. gr. 2303	18
Paris. gr. 2315	51
Paris. gr. 2745	15
Paris. gr. 2748	14
Paris. gr. 3058	15, 44, 62, 64
Paris. suppl. gr. 192	15, 21
Paris. suppl. gr. 680	69
Paris. suppl. gr. 690	14
Paris. suppl. gr. 1090	15
Patm. 33 (λγ′)	21
Patm. 579 (φοϑ′)	16
Patm. 586 (φπς′)	57
Patm. 590 (φϛ′)	16
Patm. 666 (χξς′)	18
Taurin. CCLXXXVII c. I. 42	18
Taurin. CCCXLI. b. I. 9	53
Vallicell. B. 99	16
Vallicell. E. 21	25
Vallicell. E. 37	14, 21, 32
Vatic. gr. 127	53
Vatic. gr. 653	26
Vatic. gr. 711	65, 83
Vatic. gr. 742	74
*Vatic. Ottob. gr. 25	25, 80
*Vatic. Ottob. gr. 167	15
*Vatic. Ottob. gr. 189	16
*Vatic. Ottob. gr. 324	44
*Vatic. Pii II. gr. 47	14, 21, 32
Vindob. phil. gr. 165 (Nessel)	53
Vindob. phil. gr. 173 (Nessel)	18
Vindob. phil. gr. 178 (Nessel)	51
Vindob. suppl. gr. 12	15, 25
*Vindob. theol. gr. 167 (Nessel)	59
*Vindob. theol. gr. 244 (Nessel)	51, 81
Vindob. theol. gr. 325 (Nessel)	18
Vindob. theol. gr. 326 (Nessel)	16

Anhang II.

Zitierte Literatur.

'Αλφάβητος τῆς ἀγάπης ed. W. Wagner, Leipzig 1879.

Anecdota graeca ed. Fr. Boissonade I (Paris 1829); IV (Paris 1832).

Anecdota graeca ed. P. Matranga I—II, Rom 1850.

Anthologia graeca carminum christianorum ed. W. Christ und M. Paranicas, Leipzig 1871.

Anthologia graeca ed. Fr. Dübner I—II, Paris 1864—72.

Anthologiae graecae appendix ed. Ed. Cougny, Paris 1890.

Arsenii Violetum ed. Chr. Walz, Stuttgart 1832.

Bandini A. M., Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Mediceae Laurentianae, Florenz 1763—70.

Cabrol F., Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie, Fasc. II (Paris 1903).

Carmina graeca medii aevi ed. W. Wagner, Leipzig 1874.

Christ W., Metrik der Griechen und Römer, Leipzig 1879[2].

Comicorum graecorum fragmenta ed. A. Meineke IV (Berlin 1841).

Constantini Porphyrogeniti De cerimoniis aulae byzantinae ed. J. J. Reiske, Bonn 1829—30, im B. G. Niebuhrs Corpus scriptorum historiae byzantinae.

Corpus inscriptionum graecarum ed. A. Böckh, J. Franz etc. III (Berlin 1853).

Coxe H. O., Catalogi codicum manuscriptorum bibliothecae Bodleianae 1. Oxford 1853.

Cyrillus S., Codices graeci bibliothecae Borbonicae, Neapel 1826—32.

Deissmann A., Die Amherst Papyri, Beilage zur (Münchener) Allgemeinen Zeitung vom 31. Okt. 1900 Nr. 250.

Diels H., Sibyllinische Blätter, Berlin 1890.

Dittenberger W., Die Familie des Herodes Atticus, Hermes XIII (1878).

Driver S. R., Einleitung in die Literatur des Alten Testamentes, nach der 5. A. übers. v. J. W. Rothstein, Berlin 1896.

Dümmler E., Rhythmorum ecclesiasticorum aevi Carol. specimen, Halle 1881.

Elter A., De gnomologiorum graecorum historia atque origine part. III, Bonner S. Memoria reg. Fr. Guil. 1893.

Euagrii Pontici sententiae ed. J. P. Migne, Patr. gr. 40 u. 79 (hier unter dem Namen des Nilos).

— — ed. A. Elter, Bonner „Index scholarum" 1892/93.

Gardthausen V., Sammlungen und Kataloge griechischer Handschriften, K. Krumbachers Byzantinisches Archiv, Heft 3, Leipzig 1903.

Graefe E., Ausgabe des olympischen Inschriften-Alphabetes, Acta Academiae Petropolitanae VIII. (Zitiert im CIG, mir unzugänglich).

S. Gregorii Theologi opera, J. P. Migne, Patr. gr. 37.

Grenfell B. P. and Hunt A. S., The Amherst Papyri part I. London-Oxford 1900.

Gröber G., Grundriss der romanischen Philologie II, 1. Strassburg 1902.

Hauck A., Real-Enzyklopädie für protestantische Theologie, Leipzig 1896 ff.

Havet L., Cours élémentaire de Métrique grecque et latine, Paris 1896[4].

Hendess R., Oracula graeca, Diss. Halle 1887.

Holl K., Enthusiasmus und Bussgewalt beim griechischen Mönchtum, eine Studie zum Symeon dem Neuen Theologen, Leipzig 1898.

S. Joannis Chrysostomi opera, J. P. Migne, Partr. gr. 60.

S. Joannis Climacis opera, J. P. Migne, Patr. gr. 88.

S. Joannis Damasceni opera, J. P. Migne, Patr. gr. 95—96.

Kaibel G., Ein Würfelorakel, Hermes X (1875).

Kaibel G., Epigrammata graeca ex lapidibus conlecta, Berlin 1878.

Krumbacher K., Geschichte der byzantinischen Literatur, München 1897[2].

Krumbacher K., Grenfell u. Hunt, The Amherst Papyri I., BZ 10 (1901) (Besprechung des o. a. Buches).

Krumbacher K., Die Akrostichis in der Kirchenpoesie, Sitzungsberichte d. Kgl. Bayer. Akademie der Wissenschaften 1903.

Le Bas Ph. et Waddington W. H., Voyage archéologique en Grèce et en Asie Mineure. tom. III. part. V. sect. 10. Lycie. Paris 1847 (1863).

Λεξικὸν ἐγκυκλοπαιδικόν Bd. V (Athen 1896).

Leutsch E., Commentationis de Violarii ab Arsenio compositi codice archetypo particula prima, Göttinger „Index scholarum" 1856.

Ludwig A., Nachahmer und Vorbilder des Gregor von Nazianz, Rhein. Mus. 42 (1887).

Maas P., Der byzantinische Zwölfsilber, BZ 12 (1903).

Maximi Planudis P. Ovidii Nasonis Metamorphoseon graeca versio, ed. Fr. Boissonade, Paris 1822.

Meyer H. A. W., Kommentar über das Neue Testament IV (Göttingen 1891).

Müller K. Fr., Disputatio de Ignatii metrica arte vita scriptis, Kieler Gymnasialprogramm 1886.

Müller K. Fr., Ignatii Diaconi acrostichon alphabeticum, Rhein. Mus. 46 (1891).

Müller K. Fr., Handschriftliches zu Ignatios Diakonos, BZ 3 (1894).

Nowack D. W., Handkommentar zum Alten Testament, Göttingen 1901 ff.

Papadopulus Kerameus, Βυζαντινὰ ἀνάλεκτα, BZ 8 (1899).

Papadopulos Kerameus, Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη I (Petersburg 1891).

Papadopulos Kerameus, Ῥωμανὸς καὶ Ἰωάννης Δαμασκηνός, BZ 14 (1905).

Pargoire J., Lettres inédites d' Ignace de Nicée. Échos d'Orient VI (1903) 375 ff.

Patrologiae cursus completus accur. J. P. Migne. Series graeca Paris 1857 sqq. (zitiert Bd. 37, 40, 60, 79, 88, 95—96, 117, 120).

Patrum graecorum bibliothecae auctarium novissimum I—II. ed. Fr. Combefis, Paris 1672.

Pauly A. — Wissowa G., Real-Enzyclopädie der klassischen Altertumswissenschaft, Stuttgart 1894 ff.

Pitra J. B., Juris ecclesiastici graeci historia et monumenta II (Rom 1868).

Poetae lyrici graeci ed. Th. Bergk, Leipzig 1878.[4]

Potmow J. R., De oraculis graecis trimetro iambico compositis, Diss. Berlin 1881.

Rocchi A, Codices Cryptenses seu Abbatiae Cryptae Ferratae. Tusculani 1884.

Rohde E., Der griechische Roman, Leipzig 1902.[2]

Sakkelion J., Πατμιακὴ βιβλιοθήκη, Athen 1890.

Sakkelion J., Κατάλογος τῶν χειρογράφων τῆς Ἐθνικῆς βιβλιοθήκης τῆς Ἑλλάδος, Athen 1892.

Schleusner J. Fr., Thesaurus sive Lexicon in LXX. I—II. Leipzig 1820.

Sexti Pythagorici sententiae ed. A. Elter, Bonner „Index scholarum" 1891/92 und 1892.

Sommer J. G., Biblische Abhandlungen I (Bonn 1846).

Sternbach L., Meletemata graeca, Wien 1886.

Sternbach L., Curae Menandreae, in den „Rozprawy wydziału filolog. Akademii Umiejetności" Bd. XVII. Krakau 1892.

Sterrett J. R. S., The Wolfe expedition to Asia Minor, Papers of American School of Athen III (1888).

Stoppel P., Quaestiones de Gregorii Nazianzeni poetarum scenicorum imitatione et arte poetica, Diss. Rostock 1881.

Symeonis Junioris opera ed. J. Pontanus, Ingolstadt 1603. — — ed. J. P. Migne, Patr. gr. 120.

Thumb A., Handbuch der neugriechischen Volkssprache, Strassburg 1895.

Walpole H., Travels in European and Asiatic Turkey I—II. London 1820.

Welcker Fr. G., Sylloge epigrammatum graecorum. Bonn 1828.[2]

Wolff G., Porphyrii de philosophia ex oraculis haurienda, Berlin 1856.

Wright Th., Specimens of lyric poetry composed in England in the reign of Edward the first, London 1842.

Inhalt.

	Seite
(Die paränetischen Alphabete in der griechischen Literatur) Einleitendes	1—6
1. Erster Teil: Die paränetischen Alphabete in chronologischer Ordnung einzeln behandelt	7—74
2. Zweiter Teil: Zusammenfassung	75—85
Anhang I. Zitierte Handschriften	86—91
Anhang II. Zitierte Literatur	92—95

Lebenslauf.

Ich wurde geboren am 18./31. Juli 1877 zu Kragujewatz in Serbien, absolvierte 1896 in derselben Stadt das Gymnasium und 1900 in Belgrad an der dortigen Universität die Sektion für klassische Philologie der philosophischen Fakultät, erhielt darauf 1902 ein Staatsstipendium und kam zwecks Studiums der byzantinischen Philologie an die Kgl. Ludwigs-Maximilians-Universität zu München. Hier hörte ich während der Semester 1902, 1902/03, 1903, 1903/04, 1904, 1904/05, 1905 die Vorlesungen der Herren Professoren Christ, Wölfflin, Kuhn, Breymann, Crusius, Krumbacher, Traube, Weyman, Vollmer. Allen diesen meinen Lehrern sage ich für die weise Leitung, und Herrn Prof. Krumbacher insbesondere noch für die liebevolle Aufnahme dieser Arbeit, meinen herzlichsten Dank.

Ich bestand das Examen rigorosum am 19. Juli 1905.